



Der Achetringeler.

CHRONIK FÜR DAS AMT LAUPEN

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|------|
| Neujahrsgross des Nachtwächters. | 1563 |
| Das neue Schloss Nord | 1564 |
| 250 Jahre Kirche Laupen. | 1567 |
| Emil Balmer – 20. Todestag. | 1568 |
| Die Kindsmörderin von Golaten 1812 | 1569 |
| Die Landwirtschaft vor 200 Jahren | 1571 |
| Pflichten einer Bauernfrau – damals und heute | 1573 |
| Buech zu üsem Bsinne | 1577 |
| Ökumenisches Zentrum Laupen | 1581 |
| Peter Fauser – ein Goldschmied und Spielzeugmacher. | 1582 |
| Turn- und Zivilschutzanlage Vogelbuch. | 1584 |
| Das Jahr | 1585 |
| Laupen-Chronik | 1587 |
| Mühleberg-Chronik | 1591 |
| Neueneegg-Chronik | 1594 |
| Zeitlupe. | 1599 |

Herausgeber: Achetringeler-Verlag,

3177 Laupen

Postcheck 30-11093

Preis Fr. 5.–

Nr. 60 Silvester 1985



Willy Stoll
Kaminanlagen
Bahnweg 14
3177 Laupen
Tel. 031 94 70 62

Die besten Wünsche
zum neuen Jahr

Kaminprobleme?

Ein Kaminsatzrohr aus
Chromnickelstahl oder Scha-
motte ist die einfachste und eine
kostengünstige Lösung bei
gerissenen, zu grossen, nassen
und undichten Kaminen.



Die besten Wünsche
zum neuen Jahr

P. Wasserfallen jun.

Innendekorationen
Laupen



**Restaurant
Hirschen
Laupen**

Hans Ruprecht

November-April
geheizte Schiessanlage

Allen unseren Gästen von nah und fern anbieten wir unsere besten
Neujahrsgüsse

*Zum Jahreswechsel anbieten wir
der werten Kundschaft
viel Glück und Segen*

**FAMILIE VÖGELI
SCHUHHANDLUNG LAUPEN**

Bäckerei - Konditorei

Tea-Room zur Waage

Alles Gute im neuen Jahr wünscht Ihnen

Fam. F. Bärtschi
Laupen
Tel. 031 94 76 62

WASSER



**MALEREI
LAUPEN**

Unserer werten
Kundschaft
zum Jahreswechsel
die besten
Glückwünsche

**AMARILLO
DISCOUNT**

Familie Brandenberger und Personal
freuen sich auf ein frohes Wiedersehen
im neuen Jahr

RYTZ

Frohe Festtage
und ein gutes neues Jahr
wünscht

Ernst Rytz · Mineralwasser · Kriechenwil

Offizielle Fabrikvertretung

Mercedes-Benz und Peugeot

Verkauf, Service, Reparaturen, Ersatzteile

Saane-Garage

NOMO AG

3205 Gümnenen Telefon 031 95 15 22

ZIMMERMANN
Fritz Zimmermann AG
Heizung Sanitär Spenglerei
3177 Laupen Telefon 031 94 73 18

Zum Jahreswechsel anbieten wir
die besten Glückwünsche



Die besten Wünsche zum
neuen Jahr

F. Ellenberger & Cie. Laupen

Metallbau Maschinenbau Schlosserei

Salon Trudy

Neuengasse 16

3177 Laupen

Tel. 031 94 72 21

empfiehlt sich bestens
und entbietet herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

DER ACHETRINGELER
CHRONIK FÜR DAS AMT LAUPEN

Herausgeber: Achetringeler-Verlag, 3177 Laupen, Postcheck 30-11093

Nr. 60 - Silvester 1985

Neujahrsgross des Nachtwächters.

Hört, ihr Leut, und laßt euch sagen:
Die Uhr het jeso zwölf gschlagen.

So will ich drum von etlich Sachen
Zum nüwen Jahr ein' Spruch euch machen!

Wem ich's zum ersten bringen thu,
Ehrfamer W y b u r, das bist du.

Wie sauer mueß der Saft ächt fein,
Das man noch weiß: Das ist jß Wein?

Wem ich's zum andern bringen thu,
Strybarer B i e b r a u e r, das bist du.
Im Krieg, so ihr euch habt geschworen,
Seit Hopfen, Malz und Durst verloren.

Wem ich's zum dritten bringen thu,
Melkender B a u e r, das bist du.
Das Land nimmt ab! Die Milch nimmt zu!
Der weiße Sport, treibt der die Ruh?

Wem ich's zum vierten bringen thu,
fleißiger M o l t e r, das bist du.
Du brauchst kein Mittel gegen Frost;
Auch gprüßte Äpfel geben Moll!

Wem ich's zum fünften bringen thu,
Harmloser W ä s s e r l i t r i n k e r, das bist du.
Gächsch restlos klar, was in den Güttern,
S'tät, Sauber-Glauber, dich erschüttern.

Wem ich's zum sechsten bringen thu,
Kaklofer D u r s t i g e r, das bist du.
Zum Gsundheit trinken bleibt, o weh,
Bald nichts mehr, als Kamillente!

Wem ich's zulest noch bringen thu,
Gächyder G i f t m i s c h e r, das bist du.
Weißt du, wieviel us welcher flätschen,
Es brucht, dyn Sünden abzuwätschen?

Drum Giftmischer fang den Keigen an,
Es folge der Wässerlitrinker dann,

Durstiger, Bauer, Brauer und mehr
Sölln im nüwen Jahr leben zu Gottes Ehr.



Das neue Schloss Nord

Fritz Tanner

Mit dem Umzug der Bezirksverwaltung, aus dem Ausweichquartier im Schloss Süd in das Schloss Nord, geht der erste grosse Bauabschnitt seinem Abschluss entgegen. Grund genug wie mir scheint, um vor dem grossen Vergessen festzuhalten, was unmittelbar hinter uns liegt.

Äussere Veränderungen

Vom Stedtli aus gesehen, zeigt das Schloss Nord ein neues Gesicht. Kaum aufgefallen sind wohl die doch recht aufwendigen Korrekturen der Fensterachsen und Fenstergrössen. Viel augenfälliger präsentiert sich die sorgfältig ausgefugte ursprüngliche Tuffsteinquader-Wehrmauer, soweit sie eben noch in Originalsubstanz vorhanden ist. Die übrigen Fassadenflächen wurden verputzt und im Bereich des Bergfrieds noch mit einem Mineralfarbanstrich versehen, damit dieser wichtige Bauteil der Befestigungsanlage besser ablesbar wird.

Damit die vielen Mauersegler sich wieder heimisch fühlen werden, sind unter dem Dach sechs Brutkästen neu eingebaut worden. Auch die Schleiereulen finden ihren Unterschlupf im Mauerwerk wieder.

Der Schlosshof zeigt durch das Abtragen der ehemaligen Treppe unmittelbar nach dem Tor im Westen eine viel ausgeprägtere räumliche Wirkung, die durch den Abbruch des früheren Treppenhauses noch zusätzlich gewinnt.

Glanzstücke aus diesem Blickwinkel sind aber die beiden restaurierten Hoffassaden West und Süd des neuen Schlosses. Hier lohnt es sich, zum Vergleich den Achetringeler Nr. 57, Seite 1451 beizuziehen.

Das Rot auf der Rieg- und Vordachkonstruktion ist übrigens kein Phantasieprodukt von Denkmalpfleger oder Architekt – der Befund hinter dem abgebrochenen Kamin zeigte die rote Farbe zweifelsfrei.

Gewichtige Veränderungen auf der Ostseite – und Gegenstand engagierter Diskussionen während der ganzen Bauphase – ist die neue Abdeckung des noch erhaltenen, an den Bergfried anschliessenden Teils der Wehrmauer und das Dach über dem ehemaligen Vorratsraum, heute Erfrischungs- und Besprechungsraum.

Mit dem Abbruch der zweistöckigen Heizlaube auf der Südseite der Bergfrieds hat der Zugang in den Schlosshof von Osten her, mit Blick auf die Sommerlaube und den Treppenturm, ganz wesentlich gewonnen.

In ausserordentlich sorgfältiger Arbeit ist die von Baumwurzeln total zerstörte Südostecke der Wehrmauer wieder erneuert worden. Voll zur Geltung kommen wird sie jedoch erst, wenn dereinst der Umgang Süd begehbar sein wird.

Das Nutzungskonzept

Wie für das Projekt 1981 vorgegeben, enthält das erneuerte Schloss Nord die ganze Bezirksverwaltung. Die Trennung in Statthalteramt und Richteramt ist eingeplant und jederzeit realisierbar. Das Audienzlokal liegt neu im 2. Stock und entspricht nun in seiner Grösse den Laupener Anforderungen. Für besondere Fälle steht später ja allenfalls der Rittersaal zur Verfügung. Zwei Kompaktarchivanlagen auf Rollen erfüllen die Ansprüche einer effizienten Aktenablage.

Die vorhandene Bausubstanz

Als noch schlechter als befürchtet musste der bautechnische Zustand des Mauerwerkes nach dem Ausbau der bestehenden Bodenbeläge und Vertäferungen beurteilt werden. Die dringend notwendigen Sanierungsmassnahmen wurden denn auch entsprechend sorgfältig und gewissenhaft ausgeführt.

Zur Stabilisierung der Decken wurden die bestehenden Holzbalken durchgehend ingenieurmässig verstärkt, mit deutlichem Erfolg übrigens.

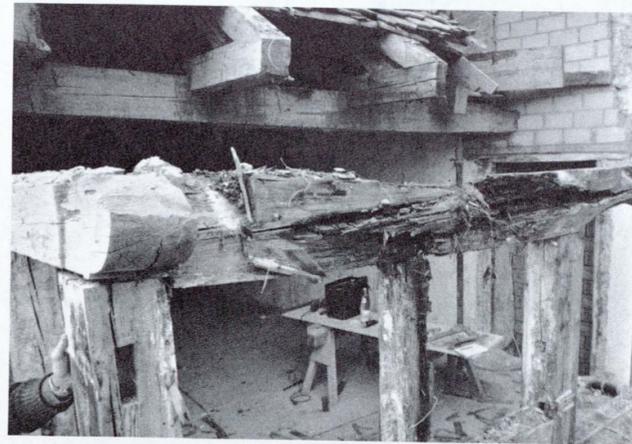
Der bauhistorische Befund

Mit fortschreitender Arbeit des Restaurators Walter Ochsner wurde zur freudigen Gewissheit, was wir vorher kaum zu hoffen wagten: Unter verschiedenen, im Laufe von mehr als dreihundert Jahren entstandenen Schichten, befand sich ein erstaunlich grosser Teil der ursprünglichen Oberflächenbehandlung noch intakt.

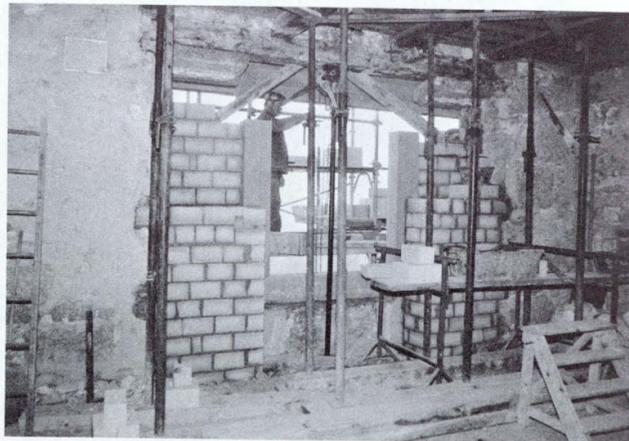


Die Baustelle von Osten, aus dem am Kran hängenden Korb fotografiert.

Der Zustand der Bausubstanz. Hier der über dem Zugang Ost auskragende Teil der Sommerlaube.



Dieses Bild vermittelt einen Eindruck vom Ausmass der Fassadensanierung.



Die Konsequenzen

Dieser Sachverhalt führte zum wichtigen Grundsatzentscheid, überall dort wo genügend gesicherter Befund vorhanden war, die Räume nicht nur zu renovieren, sondern in ihren ursprünglichen Zustand zurückzuführen.

Dadurch hat das neue Schloss von 1648 wieder viel von seiner ehemaligen kraftvoll einfachen Schönheit wiedererlangt. Für die Verantwortlichen von Denkmalpflege und Hochbauamt des Kantons Bern und für die Bauleitung wurde die Aufgabe damit viel spannender aber auch viel anspruchsvoller. Nebst einer deutlich längeren Bauzeit hat der Entscheid für die weitgehende Rückführung noch eine andere Dimension: den Konflikt zwischen restaurierter wertvoller Bausubstanz und deren Nutzung als Büroraum für die Verwaltung...

Der Beitrag aus unserer Zeit

Der Fels ist vom Ingenieur und von der Bauunternehmung nach dem neuesten Stand der Technik saniert worden. Die darauf stehenden Hochbauten sind bis und mit den Wetterfahnen erneuert. So geben wir diesen Teil der Anlage mit gutem Gewissen kommenden Generationen weiter. Diese werden nach Jahren

vielleicht belustigt feststellen, dass bereits 1985 die auskragenden Wandpfatten mit Epoxy-Harz aufmodelliert und mit Glasfibrerstäben armiert wurden.

Die Arbeitsplatzbeleuchtung mit Fluoreszenz-Prismenrasterleuchten entspricht heutiger optimaler Lichttechnik. Diese Lichtbänder wurden als eigenständiges, nicht zur historischen Bausubstanz gehörendes Element behandelt und deshalb konsequent in Distanz zu den Decken montiert.

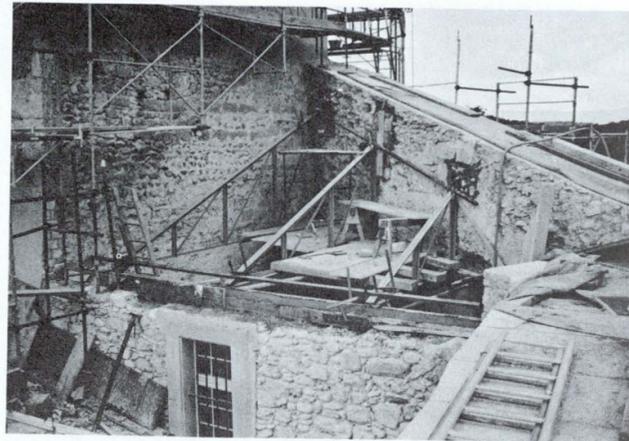
Die Büroeinrichtung mit dem USM-Haller-System zu realisieren – dies blieb ein Architektentraum. Das gewählte Stahlmöbel-system in einheitlichem Lichtgrau gehalten, verhält sich – so gut dies eben geht – zu den verschiedenen Hölzern und Farben der Räume neutral.

Im Erfrischungsraum ist die Bergfriedmauer sorgfältig restauriert worden und bleibt so sichtbar. Ein als Verbindung zwischen dieser Mauer und dem neuen Dach auf Stahlfachwerkträgern eingesetzter Glasoblichtstreifen unterstützt die Wirkung dieses bauhistorisch wertvollen Bauteils eindrücklich.

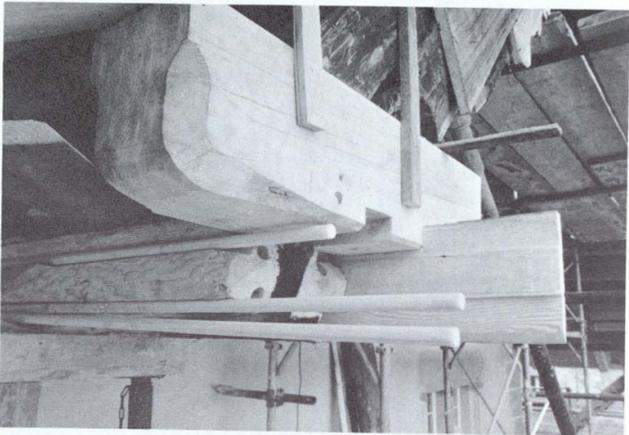
Hochachtung vor der uns allen für kurze Zeit anvertrauten, wertvollen Bausubstanz, grosses handwerkliches Können und gutes Einvernehmen aller am Bau beteiligten – das waren beste Voraussetzungen für ein gutes Gelingen. Für das Schloss Süd, die zweite grosse Bauphase, möchten wir es ebenso halten.



Die Südstecke der Wehrmauer während der Erneuerung.

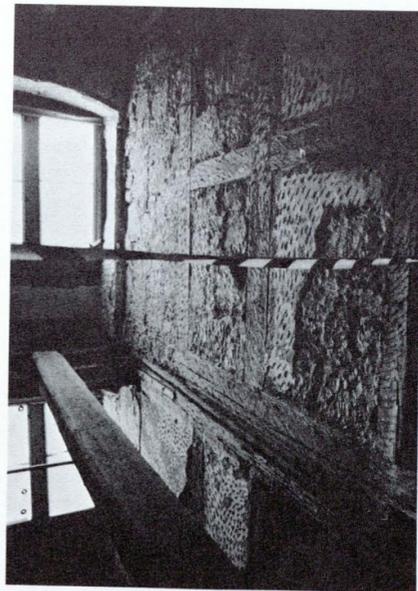


Der Einbau der Stabfachwerkträger über dem Erfrischungsraum.



Eine auskragende Wandplatte mit der Glasfibrabverstärkung vor dem Aufmodellieren mit Epoxy-Harz.

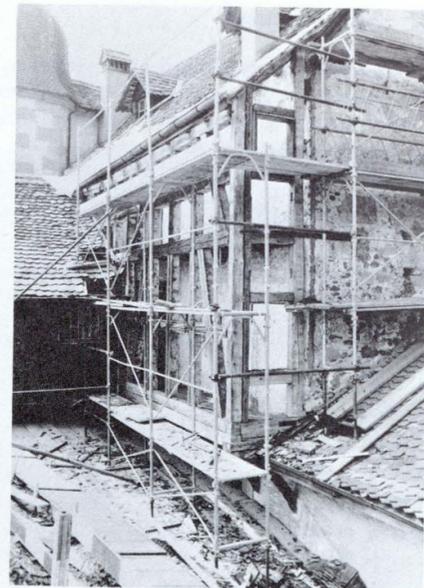
Die vom Granolverputz freigelegten Riegwände im Gang.



Die restaurierte Bergfriedmauer im Licht des Glaslichtstreifens.



Die auf der Südseite des Bergfrieds abgebrochene Heizlaube.
Fotos: H. Stünzi/F. Tanner



250 Jahre Kirche Laupen

Toni Beyeler

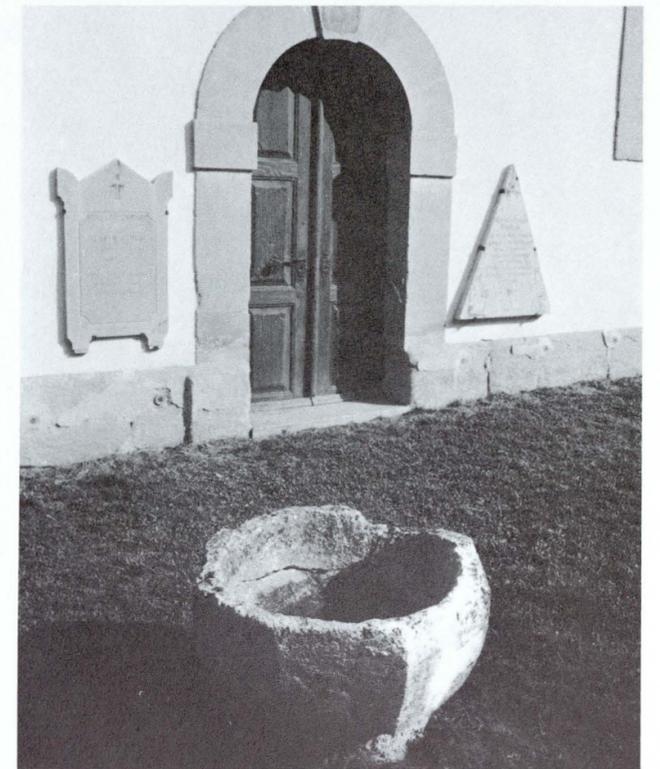
19. Juni 1735

Am heutigen Sonntag strömt die Burgerschaft von Laupen und diejenige von Dicki erstmals an den öffentlichen Gottesdienst in die neuerbaute Kirche von Laupen. Nach dem Murtentor ist rechter Hand ein neuerstelltes Holzhaus zu beachten (heute Handlung Binggeli). Die Sicht auf die Kirche ist leider durch die alte Schaal (Gemeindemetzgerei; abgebrochen 1839) verdeckt. Davor steht der Sodbrunnen, der kurze Zeit später (1738) durch den Städtlibrunnen ersetzt wird. Rechts, ziemlich erhöht, grenzen die Läublihäuser den dreieckigen Platz ab. Das Pfarrhaus (1560) steht währschaft stolz inmitten einer Matte. Sein Garten führt bis zur Kirche. Die Stadtmauer schliesst die «geistlichen Liegenschaften» gegen den Wald hin ab. Ausserhalb fristet der Stadtgraben sein verlottertes Dasein, die Umfahrung des Städtchens erfolgt über den Grabenweg.

Die beiden Glocken beginnen zu läuten. Sie tönen nicht so recht zusammen, aber das ist nicht verwunderlich, trennen sie doch drei Jahrhunderte (Pankratiusglocke 1436, neue Glocke 1735). Aus dem Pfarrhaus tritt Pfarrherr Johann Heinrich Kohler direkt auf den Kirchplatz. (Der damalige Eingang zum Pfarrhaus wurde 1847 beim Strassendurchbruch fast zugeschüttet und ersetzt durch den Zugang von oben). Seit seiner Amtseinstellung vor zwei Jahren hat er sich fast mehr mit Bauberatung als mit Seelsorge befasst. Nun schreitet er würdevoll und stolz dem Eingang seiner neuen, weitläufigeren Kirche zu. Der Sigrüst öffnet die schwere Türe, tritt sich verneigend zur Seite und lässt den Pfarrherr ein. Die Kirche ist geschmückt. Sie erscheint sehr hell, keine Farbfenster verfälschen das einfallende Licht. Im unbequemen Gestühl haben rechts die Männer, links die Frauen Platz genommen. Das Chor bleibt leer (Es ist bis 1831 Tagungsort des Chorgerichts und bleibt im Besitz des Staates). Auf eine Orgel wurde verzichtet, da diese als unanständig gilt und allzusehr nach Papsttum riecht (erste Orgel 1853). Das Fehlen der Heizung (erst 1855 mit 2 Eisenöfen eingerichtet) fällt bei so vielen Leuten und zu dieser Jahreszeit nicht auf. Würdevoll schreitet der Pfarrer der Kanzel zu. Sie hat man aus der alten Kirche übernommen (eine fast identische Renaissancekanzel steht in der Kirche Neueneegg, diese wird mit 1668 datiert). Die paar steilen Tritte bis unter den Kanzelhut geniesst er. Oben überschaut er die treffliche Menge, ordnet Bibel und Notizen, wendet das Stundenglas. Sein Zeichen leitet der Sigrüst zu den Läutenden weiter. Die Glocken verklingen. Das Wort ist frei für die erste Sonntagspredigt in der neuen Kirche von Laupen.

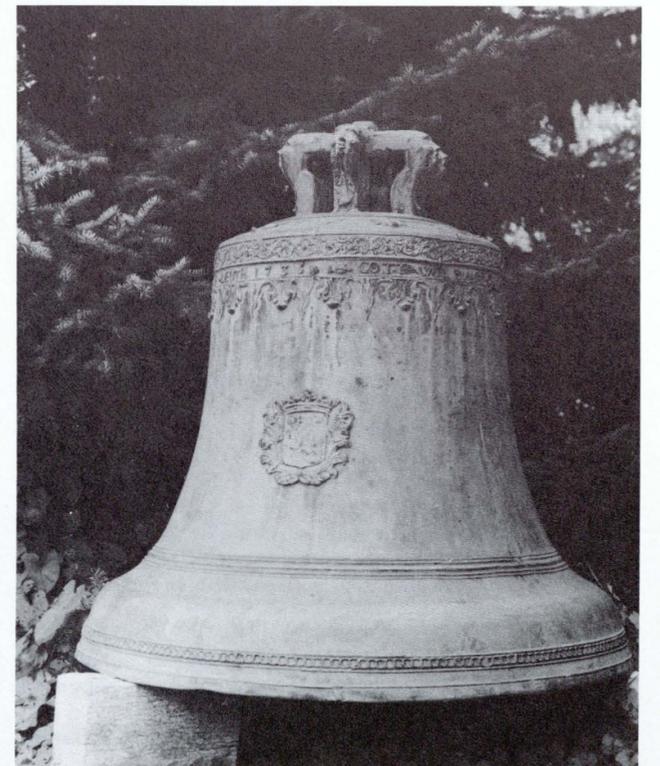
Aus der Baugeschichte

Wie alle öffentlichen Bauwerke in Laupen, hat der Kirchenbau von 1734 eine lange Vorgeschichte. Bereits 1675 hatte die grosse Last des Dachstuhls die Kirchenmauer 1½ Schuh tief gespalten. Ein Brief der Regierung an den Vogt von Laupen befiehlt diesem, Steine, Sand, Holz und Ziegel zur Stelle zu schaffen. Man wollte, dass notfalls das Material zur Verfügung stand. Eine Anschaffung durch die Burgerschaft hätte diese empfindlich an den Finanzen getroffen. Erst am 26. Mai 1733 geht die Aufforderung der gnädigen Herren an Werkmeister Schiltknecht, die Kirche von Laupen zu besuchen und einen exakten Kostenvoranschlag für den Aufbau der Kirche und die Reparatur des Chors zu verfassen.



Dieser Taufstein stand mit bischöflicher Erlaubnis vom 16. September 1356 in der St. Pankratiuskapelle.

Spruch auf der Glocke beim Seiteneingang zur Kirche:
Gott wol das durch dis neuwe Gleuth
in neuwer Kirch geb fromme Leuth. 1735
Emanuel Zender gos mich





Die Kanzel in der Kirche Laupen ist ein handwerkliches Meisterwerk. Sie ist fast identisch mit derjenigen von Neuenegg, die mit 1668 datiert wird. Fotos: T. Beyeler

Laupens Kirchen

Alle umliegenden Gemeinden hatten Kirchen. Da Laupen bis 1528 in Neuenegg kirchengenössig war, hatte es nur das Recht auf eine Kapelle. Diese stand seit Anfang des 13. Jahrhunderts im Bereich des alten Friedhofs. Sie war dem St. Pankratius, dem St. Anton und der seligen Jungfrau Katharina gewidmet. Im Volksmund wurde sie St. Pankratius-Kappelle genannt.

Am 13. September 1356 erlaubte der Bischoff von Lausanne: «... ungeachtet des Rechts sie doch in ihrer Cappell zu Laupen einen Taufstein haben, und ihre Kinder daselbst taufen lassen mögind.» Dieser Taufstein ist heute noch neben der Kirche aufgestellt. Zeitweise war er in der alten Friedhofsmauer eingemauert. Da er gespalten war, befürchtete man den Einsturz der Stützmauer und baute ihn wieder aus. Er hätte ein würdigeres Schicksal verdient!

Am 19. August 1453 erhielt Laupen das bischöfliche Recht zum Lesen von wöchentlich 2 Messen. 1480 stifteten die Burger von Laupen einen Altar.

Dann verwischen sich die Spuren. Tatsache ist, dass 1560 das wunderbare Pfarrhaus erstellt wurde. Wahrscheinlich entstand bald darauf eine erste grosse Kirche an gleicher Stelle wie die heutige. Die Indizienbeweise von Otto Frey, Peter Hürlimann, Rudolf Ruprecht und meine eigenen Vergleiche haben mich von deren Existenz überzeugt. Auch an der Kirche von 1734 erfolgten Renovationen. So ist eine Chorreparatur 1811 erwähnt, der Dachstuhl musste 1822 ausgebessert werden. 1855 wurden die Heizung und die Orgel eingebaut. Erstmals kamen 1891 drei Farbfenster in unsere Kirche, davon ist nur noch «Rudolf von Erlach» erhalten.

1893 wurde der Turm neu bedacht. In heutiger Form präsentiert sich die Kirche seit 1948. Die drei Farbfenster im Chor wurden von Glasmaler Paul Zehnder 1949 geschaffen. Das Geläute aus drei neuen Glocken mit einem Gesamtgewicht von 1307 kg ist seit 1963 in Betrieb.

Quellen: Achetringeler Nr. 9, 23, 24, 39
Robert Aeberhard: Kirchen im Seeland

Emil Balmer – 20. Todestag

Zwei Spuren deuten heute noch in Laupen auf Emil Balmer hin. Einmal wurde ein Weg nach ihm benannt, zum andern steht vor dem Gemeindehaus der Achetringeler-Brunnen, den er seinem Laupen gestiftet hat. In einer Reihe von Jahren erhielt jeder austretende Sekundarschüler von der Ehemaligenvereinigung ein Buch von Emil Balmer in die Hand gedrückt.

Manch einer der alten und mittleren Generation erinnert sich seiner. Er war eine grossmächtige Erscheinung. Oft sass er in einsamen Winkeln und brachte sein Aquarell zu Papier. Dann wieder fielen seine wallende, schwarze Pellerine, der breite Schlapphut und die eingesteckte Nelke im Knopfloch in Laupens Strassen auf. «Nägeli-Balmer» hatte seinen Stamplatz im Bären. Nach seinem Tode erinnerte für kurze Zeit eine «Balmer-Stube» im heutigen Postgebäude an sein Wirken.

Emil Balmer lebte vom 15. Februar 1890 bis zum 6. Februar 1966. Als Mundart-Schriftsteller veröffentlichte er u. a. viele Kurzgeschichten, die sich vor allem mit Menschen und Natur befassten. Geschätzt war sein feinnuanciertes Berndeutsch, das viel Liebenswertes und Köstliches aus dem Leben unseres Volkes aufzeichnete.

Als Beilage zu diesem «Achetringeler» zeichnete Fritz Krummen, sein Göttibub, Erinnerungen an Emil Balmer auf. Die Nachlassverwalter ermöglichten diesen Sonderdruck durch einen namhaften finanziellen Beitrag. Der Redaktor

Die Kindsmörderin von Golaten 1812

Toni Beyeler

Barbara Weber, Landarbeiterin und Spinnerin

Und morgen soll nun mein Tod sein. Mein Kopf getrennt sein mit scharfer Klinge vom Herzen. Nicht mehr denken müssen, nicht mehr hassen müssen. – Endlich.

Name: Barbara Weber, geboren: 1783, wohnhaft: ja. Ich finde dieses Wort zutreffend: Wohn – Haft. Für mich hat wohnen nie etwas Warmes, Familiäres bedeutet. Zuerst als verdingtes Kind, dann als Landarbeiterin, als Schwangere. Es waren immer vier kalte Wände, denen ich zugewiesen wurde. Wohnfallen. Schutz, Rückzug – gewiss; aber auch Grenze, Kälte, Absonderung. Was wissen Sie schon vom Tier Mensch, Herr Richter. Rang, Umgangsformen, Kleidung schützen Sie vor der Begegnung mit dem Nackten, Brutalen.

Unsereins kam auf die Welt. Ungewollt, ungeliebt, notvergrössernd. Verdiensteinbusse für die Mutter. So ein Armeutemädchen war ein Unglück für die Familie. Ein unnütz Ding. Eine Last. Und doch hatte ich ein Herz. Ich hängte meine Liebe an Dinge und Tiere. Menschen waren keine darunter. Meine Sprache des Herzens hatte keine Worte. Hände zum Streicheln, Tränen.

Gott strafe mich mit einem schönen Körper. Der Teufel hiess mich ihn gebrauchen. Nie war ich demütig. Das Lieblose, Herausfordernde muss den Reiz des Besonderen gehabt haben. Wie ein Köder. Ich spielte mit ihnen, weil ich sie hasste, weil ich mich rächen, ihnen ihre Fassade verschmutzen wollte. Eine Teufelin. Wie keiferten reizlos gewordene Ehefrauen. Sie mochten sich noch so viel besser vorkommen und trotzdem zeigte ich ihnen im Spiegel die abgelaufene Zeit. Wie wenig Raffinesse es brauchte, um die Lust der Männer zu erregen, um den als mitfühlenden Beschützer Auftretenden zu entlarven! Wie machte ich sie leiden. Wie erbärmlich ein gereizter Trieb einen Mann macht. Kriechend, bettelnd, seine sexuelle Lustbefriedigung erlehend. Ich hatte Macht über viele, weil ich sie ihre Erbärmlichkeit erleben liess. Wie konnte ein Abgewiesener zum unversöhnlichen Hasser werden! Und trotzdem lebte ich in Keuschheit. Die Verachtung für die Menschen besiegte meine Lust.

Waren die von mir Bestraften nicht doch besser dran als ich? Sie hatten ein Zuhause. Eine Aufgabe, eine Zukunft. In dem Masse wie der Neid sich in mir regte, legten sich die Rachegefühle. Ich bekam Sehnsucht nach Liebe. Aber Meinesgleichen war ich durch meine Beziehungen in unerreichbare Höhe entschwinden, und wer sich einmal vor mir erbärmlich vorkam, konnte mir sicher keine Bejahung zukommen lassen. Die Saat des Teufels machte ihre Triebe.

Das aufkommende Leben in mir veränderte mein Wesen. Ich wollte es für mich. Es sollte alles bekommen, was ich entbehren musste. Ich hatte plötzlich ein Ziel, sah einen Sinn in meinem Leben. Jemand, der mich brauchte, dem ich alles geben, der mir alles geben konnte. Doch die Vergangenheit holte mich ein. Die von mir Zerstörten kannten kein Erbarmen. Gerüchte entstanden. Dann das Aufgebot vor das Chorgericht in Guggisberg im Herbst 1812. Da sass sie wieder, versteckt hinter der Fassade ihrer Amtstracht. Hass flackerte auf. Jeden sah ich wieder in seiner Erbärmlichkeit kriechen. Ich leugnete die Schwangerschaft. Versprach, meine Heimat zu verlassen und damit war der Fall bestmöglichst an ihnen vorbeigegangen.

Durch einen entfernten Bekannten kam ich zu Schreiner Hans Tüscher nach Mannewil bei Golaten. Von hier aus ging ich der Arbeit in Fräschels nach. Oft ertrug ich die Folgen der Schwangerschaft kaum. Die enge Schnürung um meinen Leib machte mir bange. Stundenlang wälzte ich mich in der Schlafkammer, erbrach

mich. Sann nach, fand keine innere Ruhe mehr und begriff, dass unsereins nie ungestraft sich der Hoffart hingeben durfte. «Und der Herr wird den nicht ungestraft lassen.» So konnte ich meinem Ungeborenen keine Zukunft bieten. Und der Tod nach der Geburt musste seine Erlösung sein. Dies erkannte ich und es machte mich ruhiger. So erwartete ich die Tage, wo die Leibesfrucht durch Geburt zum Menschen wurde. Und Gott war mir gnädig. Die Wehen setzten am frühen Abend des 30. Novembers 1812 ein. Etwa um 11 Uhr nachts eilte ich über die Laube, dann die Treppe hinunter. Unter dem Vordach, auf dem Hausplatz neben dem Mist erwartete ich stehend die Presswehen. Das Kind ging von mir. Da es mit dem Kopf am Boden aufschlug, machte es keinen Lärm. Ich wollte das Kind durch Aussetzung dem Tode preisgeben. Ohne ihm die Nabelschnur zu unterbinden, eilte ich über das Feld nach der Schafmatte am Waldrand. Dort warf ich es mit einiger Anstrengung über einen mit Gesträuch bewachsenen hohen Zaun. Ich habe mein Kind noch jenseits mit schwacher Stimme weinen gehört. Sogleich begab ich mich zurück ins Haus und habe das Kind ohne Hilfe liegen gelassen.

Der Knabe

Es war am Mittwoch, am 9. Dezember. Kaltes Wetter zwang uns, den Trittofen den ganzen Tag warm zu halten. Da unsere Vorräte an Tannzapfen etwas zu klein geraten waren, musste ich im Wald neue suchen gehen. Es war kurz nach Mittag. Ich schlüpfte durch eine Lücke im Zaun von Hans Stauffigers Schafplätz. Ungefähr 120 Schritte vom nächsten Haus sah ich etwas liegen. Als ich näher trat, erschrak ich. Es war der nackte Totenkörper eines neugeborenen Kindes. Er war am Boden angefroren und an mehreren Stellen verstümmelt und vermutlich durch Tiere angefressen. Ich bekam Angst und rannte heim.

Schreiner Hans Tüscher

Als ich davon vernahm, war mir die Sache klar. Die Weber hatte halt doch ein Kind bekommen. Ich spannte mein Pferd vor das Bockwägeli und fuhr sofort nach Fräschels. Hier habe ich sie bald gefunden. Ohne Widerrede verkroch sie sich unter den Sitz. So habe ich sie dem Richter in Laupen überliefert.

Schreiben an Me Hgthn Schultbeiss und Rätbe. Tit. Es hat das höchstinstanzliche Blutgericht bestigen Tags die zu Laupen gefangen sitzende Barbara Weber aus dem Guggisberg wegen begangenen Kindsmords zur Todes Strafe mit dem Schwert verurtheilt.

Schreiben an Me Hgthn Schultbeiss und Rätbe.
Tit:
Es hat das höchstinstanzliche Blutgericht bestigen Tags die zu Laupen gefangen sitzende Barbara Weber aus dem Guggisberg wegen begangenen Kindsmords zur Todes Strafe mit dem Schwert verurtheilt.

Der Gerichtsmediziner

Ich stelle fest:

1. Das Kind war vollkommen geburtsreif und ist lebendig zur Welt geboren worden.
2. Am Kopf hat es eine nicht sehr bedeutende Quetschwunde.
3. Auf der rechten Seite zwischen der 4ten und 5ten Rippe ist eine Schnittwunde, die durch die äusseren Teile, die rechte Lunge, bis in den linken Vorhof des Herzens gedrungen ist.
4. Die vorhandene Nabelschnur ist nicht unterbunden.
5. Die Wunde wurde dem Kind beigebracht, während es noch lebte.

Blutgericht am 1. Mai 1813 in Bern

Die Fakten sind klar. Nach dem die Weber in Laupen das Aussetzen des Kindes zugegeben, aber das Beibringen der todbringenden Wunde bestritten hat, besteht trotzdem kein Zweifel, dass hier Kindsmord vorliegt. Wir befinden uns deshalb:

1. Nach dem Barbara Weber in Sachen ihres Heils unterrichtet worden ist, soll sie auf der Richtstätte mit dem Schwert vom Leben zum Tode hingerichtet werden.
2. Aus ihrem allfälligen Vermögen sollen die Prozess- und Gefangenschaftskosten erhoben werden.
3. Das Gericht von Laupen hat das Urteil nach der Verordnung von 1763 gehörig zu vollstrecken.
4. Nach erfolgter öffentlicher Ablesung des Urteils soll die diesbezügliche Urkunde zuhanden des Archivs rückgesendet werden.

Der Scharfrichter

Es nahm alles seinen gewohnten Lauf. «Scharfrichter, tritt heran und vollstrecke an diesem armen Sünder das über denselben ausgesprochene Urteil.» Nach diesem Befehl durch den Statthalter auf dem Schloss Laupen tat ich meine Pflicht. Ich trat neben die Weber, ergriff sie, band ihr die Hände und schnürte ihr die Oberarme an den Leib. Im Schlosshof hob sie mein Knecht auf das Bernerwägeli, neben ihr nahm der Pfarrer Platz. Der Zug formierte sich nach vorgeschriebener Ordnung. Ich ritt 50 Schritt voraus.

Die Standesweibel, der Oberamtsmann mit dem Blutstab in der Hand, zu seiner Rechten der Statthalter, Amtsschreiber und Amtsrichter folgten. Dem Prozedere hatten sämtliche Landjäger und Geistliche des Amtsbezirkes beizuwohnen. Auf dem Weg zum Hochgericht im Leuenbühlwald war das jämmerliche Totenglöcklein zu hören. Viel Volk war aus allen Gegenden herzugeströmt. Ich betrat den Richtplatz. Auf einer zimmergrossen Erdterrasse war der hölzerne Stuhl fest in den Boden eingerammt. Die Ordnungstruppe umstellte das Schafott. Die Aufgebundenen schlossen sich im Ring zusammen. Die Delinquentin wurde von einem meiner Knechte an die Rückenlehne des Stuhles festgebunden, dann verband er ihr die Augen. Ein zweiter Knecht schnitt ihr die Nackenhaare ab und riss ihr die Kleider gegen die Schulter. Der Dritte stellte sich vorn rechts und griff mit ausgestrecktem Arm der Weber fest in die Haare. Unterdessen hatte ich den rotschwarzen Mantel abgeworfen, die Hemdärmel aufgestülpt und das kurze, schwere Richtschwert ergriffen. Der Kopf hing in der Hand des Knechtes. Der losgebundene Körper wurde in die Grube hinter dem Schafott geworfen. Die Frage des Oberamtmanns an mich: «Wie hast du gerichtet?» Ich konnte wahrheitsgetreu mit: «Ich habe meine Arbeit gut getan!» antworten. Nun folgte noch die Standrede des Pfarrers an das versammelte Volk. Darauf zog der Umzug ins Städtchen. Auf Prozesskosten nahmen wir die Henkersmahlzeit ein.

Aus der Schlussakte

Die ganze Exekution ging ohngeachtet des grossen Zusammenlaufs der Menschen ohne die geringste Unordnung vorüber. Das Militär insgesamt hatte anständig und gebührend seine Pflicht getan und wurde dafür mit Bezeugung der Zufriedenheit entlassen.

Schloss Laupen, am 20. May 1813.

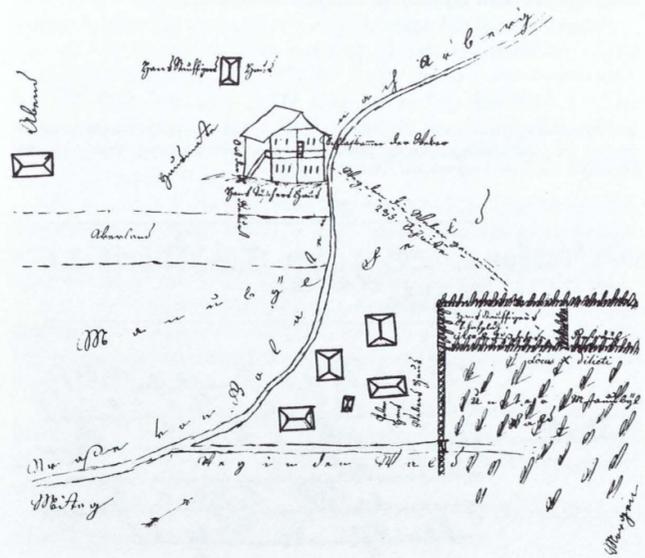
Der Oberamtsmann, sig. von Diessbach
Der Amtsschreiber, sig. Ruprecht, Nothar.

Anmerkungen

1. Durch eine BZ-Serie im Sommer 1981 wurde ich auf die Hinrichtung von Barbara Weber aufmerksam.
2. Über die Verhandlungen des Appellationsgerichtes des Kantons Bern vom 1. Mai 1813 fanden sich die Akten im Staatsarchiv. Manual der Criminal-Polizei-Sentenzen N VII, S. 186-190
3. Im Turmbuch Nr. 12 sind sämtliche Prozesse im Schloss Laupen von 1693-1824 aufgezeichnet.
4. An der Strasse in Mannewil nach Aarberg sind linker Hand alle Häuser abgeräumt worden. So steht auch die Wohnstätte der Kindsmörderin nicht mehr. Einzig der Flurname «Schafplätz» ist bis heute geblieben.
5. Im Achtringeler Nr. 30/31 ist bereits von Hinrichtungen in Laupen geschrieben worden. Ein nicht bearbeiteter Fall ist derjenige von Anna Barbara Barth-Junker, die im September 1819 ebenfalls wegen Kindsmord hingerichtet wurde.
6. Dank gebührt meinem Vater, der mir die Akten in heutiger Schrift schrieb.

Der Verfasser

Skizze vom Tatort und Tathergang, wie sie die Gerichtsakte festhält. Der Ort der Geburt und der Fundort der Leiche sind mit x bezeichnet.



Die Landwirtschaft vor 200 Jahren

Rudolf Bucher

Der folgende Beitrag will den Leser mit der Nutzung des Bodens vor 200 Jahren bekannt machen und den Bericht mit Zitaten aus dem Buch «Beschreibung des Amtes Laupen 1779» von Niklaus Anton Rudolf Holzer, geboren 1760, untermauern.

Rudolf Holzer wurde durch eine Preisausschreibung der Ökonomischen Gesellschaft zur Abfassung einer «Beschreibung des Amtes Laupen» angeregt. Der 17jährige Holzer nahm am Wettbewerb teil, um sich eine Beisteuer für sein juristisches Studium zu erwerben. Sein Vater war Landschreiber in Laupen und konnte ihm natürlich wichtige Hinweise geben. Die Arbeit wurde preisgekrönt. Leider starb Holzer schon 1781 mit 21 Jahren.

Anlässlich ihres 150jährigen Bestehens hat die Amtersparnkasse Laupen mit einem namhaften Betrag die Transkription der 200jährigen Handschrift und deren Druck durch den Historischen Verein des Kantons Bern unterstützt.

Hans A. Michel, Bramberg, Neuenegg, hat Holzers Beschreibung für den Druck bearbeitet und kommentiert. Damit ging ein langjähriger Wunsch historischer Kreise in Erfüllung.

Historisches zur Landwirtschaft

Im Mittelalter waren der Boden und seine Bewirtschafter unter weltliche oder geistliche oder unter beide Herrschaften gestellt. Später trat die bernische Obrigkeit in diese Rolle. Viele Bauern bewirtschafteten die Höfe als Hörige. Die Hörigkeit war eine Mittelstellung zwischen Freiheit und Leibeigenschaft. Die Bauern schuldeten der Kirche den Zehnten und dem Feudalherren Dienste und Abgaben (Bodenzins in Geld oder Naturalabgaben wie Eier, Hühner, Kälber, Getreide, Butter usw.). Holzer schreibt dazu in seinem Bericht:

«Die lebengüter bestehen aus 70-100 jucharten erdrichs, die besitzer eines solchen guts entrichten oft schwere bodenzinsen, die alljährlich bis eilf mütt getreide betragen.» (1 Mütt = 12 Mäß = 168,14 Liter.)

Dank den Gewohnheitsrechten konnten die Feudalherren den Bauern die Erbhöfe nicht wegnehmen. Umgekehrt waren die Bauern und ihre Erben durch dieses Recht für ihr ganzes Leben an ihren Hof gebunden. Die eigentlichen Besitzer der Höfe waren die Bauern, die Feudalherren waren nur Obereigentümer und Zinsbezügler.

Holzer: «Nach dem tod des besitzers wird ein solches gut einem sohn einzig zuerkannt, (...). Der jüngste sohn - läge er gleich noch in der wiege - bekommt in der theilung mit seinen Geschwistern haus und erdrich um einen niedrigen anschlag.»

Man wollte damit verhindern, dass durch Erbteilung unrentable Kleinbetriebe entstanden. In der Reformation entzog der Staat der Kirche ihren Besitz und empfing fortan den Zehnten der Bauern als Staatsabgabe. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Zehnten und Bodenzins ganz aufgehoben und durch die Vermögenssteuern ersetzt.

Die Bewirtschaftung des Bodens

Die Dreizelgenordnung prägte das Landschaftsbild: Die Dörfer waren umgeben von den Zelgen, weiter aussen folgten die Wälder und Allmenden, wo vor allem das Vieh geweidet wurde.

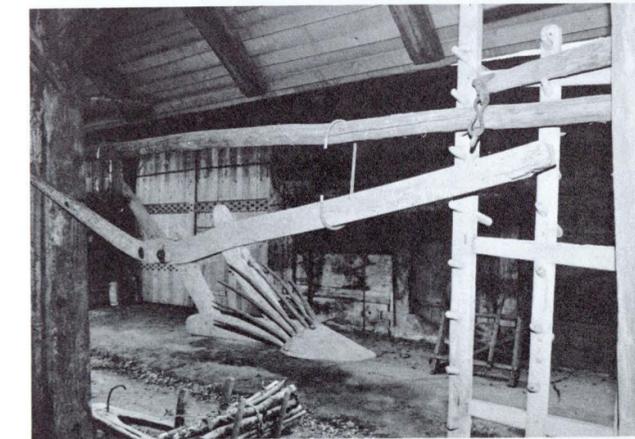
In den Zelgen herrschte der Flurzwang; es wurde ausschliesslich Getreide gesät. In der Zwischenzeit diente der Boden auch als Weide. Andere Pflanzen wie Flachs, Hirse oder Gemüse wurden in besonderen Teilen, in der sogenannten Beunde, angepflanzt.

Der Flurzwang schrieb die Fruchtfolge zur Bewirtschaftung der Zelgen vor:

Zelge im ersten Jahr: Wintergetreide (Weizen, Roggen, Korn)
Zelge im zweiten Jahr: Sommergetreide (Hafer, Gerste)
Zelge im dritten Jahr: Brache, die dem Acker jedes dritte Jahr Ruhe gab.

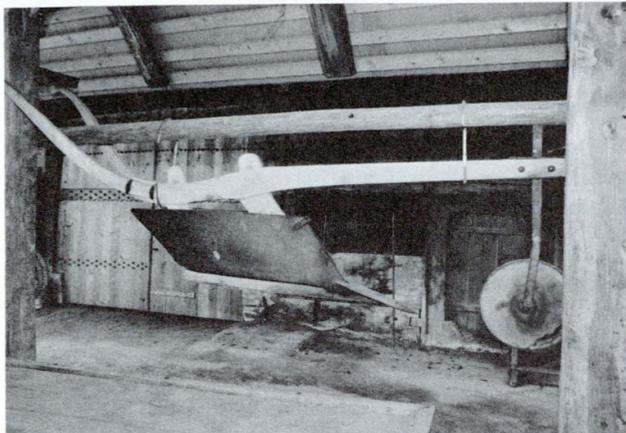
Holzer: «Die einte dieser zelgen ligt brach. Die andere ist zu sommer-, die dritte zu wintergewächs angesät.»

Grabpflug für Kartoffeln.



Wendepflug mit hölzerner, drehbarer «Rüstern».





Hauffelpflug für Kartoffeln.



Doppelseitiger Ackerpflug. Nur das Gespann, nicht aber der Pflug, musste gewendet werden. Diese und andere alte Ackergeräte sind beim Bauernmuseum zu besichtigen. Fotos: T. Beyeler

Wenn ein Acker brach lag, hiess das aber nicht, dass nichts daran getan wurde: Holzer: «Im brachjahr pflügt der bauer seinen aker dreymahl und glaubt, es solle damit genug seyn. Unsre nachbauren des cantons Fryburg thun es viermahl, aber sie haben schwereres erdrich. Die erste arbeit heisst brachen, die zweyte entwerfen, die dritte zur saat fahren. Nach der ersten arbeit wird mit einer nur dazu bestimmten eichte geeget. Wer zeit genug hat, fährt auch nach der zweyten arbeit mit der egge darüber, welches den vortheil verschafft, daß die erdschollen sich bey der aussaat viel leichter verreiben lassen, und daß das saamkorn in gleicher entfernung zu liegen kommt. Auf die saat folgt das eggen zum drittenmahl. Alle diese arbeit verrichtet der landmann so viel möglich bey trockener witterung und schätzt dieselbe mit der hoffnung künftiger erndte halb verlobren, wenn er die letzte, samt der aussaat, naß bestellen muß.»

Der Ackerbau, damals fast ausschliesslich Getreidebau, war also der mit Abstand wichtigste und arbeitsaufwendigste Betriebszweig der Bauern des Mittellandes, zum Teil auch der Voralpen.

Holzer: «Der akerbau ist die schwerste, vorzüglichste und liebste beschäfftigung dieses volkes. Er steht daher, so viel an ihm ist, in einem nicht geringen grad der vollkommenheit.»

Die Bauern hielten sich nur einige Ochsen als Zugtiere und wenig Kühe zur Selbstversorgung. Da Stallfütterung nur ein Notbehelf namentlich im Winter war, wurde das Vieh, wann immer möglich, auf die Weiden getrieben. Als Weiden dienten die hofeigenen Hausweiden und die Gemeinweiden (Brachzelg, Allmenden, Auen, Wälder).

Holzer: «Der grösste und fast einzige fehler des getreidebaus ist der mangel an dünger. (...) Man rechnet auf jede juchart akerlands acht bis zehn fuder bau (= Mist) nötig zu haben. Allein, die wenigsten können so viel darauf legen. Ein bauer, der ein lehenguth besitzt hält insgemein vier stieren, zwey küh, ein paar kälber und zehn schafe. Von jedem stuk vieh macht er zehn bis zwölf fuder, von den kälbern und schafen zehn, also zusammen zwey und achtzig fuder. Wie kann er mit diesen 15 jucharten hinlänglich bedüngen?»

Die Bauern probierten diesen Mangel mit den verschiedensten Mitteln wettzumachen. So streute man z. B. Blätter, Tannadeln, und ähnliches um die Häuser aus und machte Kompost daraus, oder man düngte die Saat mit Gips, Kalk, Russ und Asche. Hingegen nutzte man die Gülle schlecht, was auch Holzer bemängelte:

«Das reichste mittel, den dünger zu ersetzen würde die mistlache seyn. Es wird aber nicht recht angewendet. Die lache fließt durch die gassen kotbichter dörfer, versetzt da obne nutzen.»

Neu war im 18. Jahrhundert die Gründüngung mit Schmetterlingsblütlern (Klee, Esparsette, Luzerne).

Im 19. Jahrhundert erfolgte der grosse Umbruch in der Landwirtschaft. Der Fortschritt verdrängte die über viele Jahrhunderte gewohnte Betriebsweise und führte die Grundzüge der heutigen Landwirtschaft ein. Die Viehhaltung und Milchwirtschaft entwickelte sich zum wichtigsten Betriebszweig. Mit Hilfe der neuen Eisenbahnen konnte billiges Getreide eingeführt werden. Die hiesigen Landwirte mussten sich nach neuen Produktionszweigen umsehen. Sie wandten sich stärker dem Futterbau und der Milch- und Käseproduktion zu. Der Emmentalerkäse wurde zur begehrten Exportware und gab dem Bauern neue Verdienstmöglichkeiten. Dort wo früher Getreide stand, wurden jetzt vermehrt Futterpflanzen wie Esparsette, Luzerne und Klee angebaut. Man fütterte die Tiere nun im Stall; so fiel mehr Mist an, und dieser reichte mit dem aufkommenden Kunstdünger aus, um alle Äcker genügend zu düngen. Die Brache und somit die ganze Dreizelgenwirtschaft waren überflüssig geworden.

In Holzers Beschreibung der Landwirtschaft fällt vor allem der Wunsch nach Verbesserungen auf. Er befürwortete Meliorationen, bessere Düngung, rationellere Arbeitsmethoden, die Aufhebung des Flurzwangs und des Verbotes der Lehenszerstückelung. Die Modernisierung der Landwirtschaft war damals eine Notwendigkeit, um bessere soziale Bedingungen zu ermöglichen. Heute, im Zeitalter der Überproduktion, der Überdüngung und der Zuviel-Melioration, ist aber damit ein Punkt erreicht, bei dem der Naturhaushalt – und damit letztlich die Wirtschaftlichkeit – aus den Fugen zu geraten droht. Hans A. Michel schreibt dazu im Vorwort: «Sollte nur einer durch Holzers Abhandlung zum Nachdenken angeregt werden, so hat sich die Veröffentlichung gelohnt.»

Pflichten einer Bauernfrau – damals und heute

Meja Zürcher

Wer die Holzer-Chronik von 1779 über das Amt Laupen liest, dem wird unsere Heimat in vergangener Zeit sehr greifbar. Grossartig die Vermessenheit eines Siebzehnjährigen, der Land und Leute seiner Umgebung zu beschreiben, zu typisieren wagt!

Im nachfolgenden Beitrag haben Frau Meja Zürcher, Vorsteherin der Bäuerinnenschule Uttwil und Frau Elisabeth Bucher, Jerisberghof, Holzers Jahreskalender als Gesprächsgrundlage genommen. Sie staunten über die Vielfalt der damaligen Aufgaben einer Bauernfrau und reflektierten diese mit der heutigen Zeit. Der Redaktor.

Januar

Holzer: Im Jenner haut der landmann holz und führt es zu seinem verschiedenen gebrauch nach hause; da wird es zum brennen, zur zäunung und zur verbeßerung der werkezeuge zugerüstet; sein weib wartet der wirtschafft und kinder, spinnnt garn und wolle zur zukünftigen kleidung ihrer hausgenossen.

Frau Bucher: «Sein Weib wartet der Wirtschaft und Kinder» – dieser Auftrag ist sicher noch genau gleich wie vor 200 Jahren, nur sind Kindererziehung und Haushaltführung anspruchsvoller und komplizierter geworden. Bei der Beschaffung von Textilien aber finden wir den ersten, wesentlichen Unterschied zu 1779. Die Herstellung der Stoffe für Kleid, Haus und Bett haben wir fast ganz der Industrie überlassen. Wohl wird hier in Jerisberghof noch gewoben. Wir stellen Webstühle zur Verfügung und wer will, kann hier Tischtücher, Wandbehänge, Kleiderstoffe und Teppiche weben. Auch spinnen wird wieder gepflegt, z. B. in Uttwil, aber beides doch eher als Freizeitbeschäftigung. Das Flickern hingegen ist ein wesentlicher Teil der Januarbeschäftigung. Jede Bäuerin ist froh, wenn sie ein wenig «dran» sein und aufarbeiten kann, was im Laufe des vergangenen Jahres liegen geblieben ist.

Schiffscheibe aus damaliger Zeit.



Dann ist der Buchhaltungsabschluss fällig. Vielfach ist dies die Aufgabe der Bäuerin, die Unterlagen dazu zusammenzustellen, und so hat sie – obwohl weniger Feldarbeit als früher – doch den Überblick im Betrieb.

Dann sind Badeferien in Mode gekommen für Bauern und fast zu einem gesellschaftlichen Anlass geworden, z. B. in Leukerbad. Man trifft sich und knüpft neue Bekanntschaften an. Wir nützen diese Zeit zum Besuche machen und empfangen.

Februar

Das Weib besorgt jetzt die kleidung, die es unter seiner aufsicht machen laßt, wäber, schneider und schuhmacher werden aufgeboten, und die wasche wird zu neuem gebrauch gereinigt.

Er ist für uns der ruhigste Monat. Ich nehme mir Zeit, um die Wohnung ein wenig zu verschönern, Möbel umzustellen, Lampenschirme, Vorhänge zu ersetzen, Bilder umzuhängen. Auch zum Lesen von Artikeln, die ich weggelegt hatte, und Büchern, die mehr Konzentration fordern, nehme ich mir im Horner Zeit. Dann wird die Samenbestellung fällig. Ausser einigen Blumensamen zieht kaum eine Bäuerin mehr selber Samen.

Früher sagte man: «Handwerk hat goldenen Boden», heute sind die erwähnten Handwerker fast ganz verschwunden. Kleider und Schuhe werden fix-fertig im Laden gekauft. Schadel!

Grundlegend verändert hat sich das Waschen: Wenn früher die Wäsche einige Tage nacheinander in Anspruch nahm und man sie im Winter kaum trocknen konnte, haben wir jetzt den Vollautomaten und besorgen die Wäsche so nebenbei. Pflegeleichte Stoffe erübrigen das Glätten. Haushaltmangeln und Dampfbügeleisen erleichtern die Bügelarbeit enorm.

März

Das weib umgräbt und düngt mit neuem fleis den garten, setzt frische samenpflanzen aus und versetzt die überwinterten kraüter, sammelt die abgeraumten blätter in den wiesen zur streüe, sebelt und brennt den rasen auf

Der Trittsfen. Seine Wärme gehörte zur Behaglichkeit der bäuerlichen Stube.



den kabisplätzen, haket die beünden; und alles wird zum empfang der künftigen feldfrüchte zubereitet.

Das ist eigentlich heute noch genau gleich. Wir Seeländer Bäuerinnen können die Zeit kaum erwarten, bis wir das erste Mal im Garten «kräbbeln» können. Jungpflanzen, wie Rüb- und Blumenkohl, Frühkabis, Salat werden unter Plastique gesetzt, um möglichst früh frisches Gemüse für Haushalt und Markt zu haben. Ich mache aber diese Mode nur beschränkt mit. Die Streue wird nicht mehr eingesammelt und es würde kaum einem Bauern einfallen, die Grasnarbe als wertvolle Humusmasse zu verbrennen.

Dann bringen Schalexamen, Lehrlingsabschlüsse und Übertritte der eigenen Kinder (Sek., Berufsschule), wie auch die Beschaffung der neuen Kleider für diese Anlässe zusätzliche Belastungen für die Bäuerin.

April

Das weib hat jetzt die schwerste arbeit, es folgt dem mann zur sommersaat, bestellt die beünden, pflanzt kabis und rüben und in der brache reys, kürbis, mais, tabak, erbs, wike, bohnen und erdapfel, die nutzlicbste und gewonlichste nahrung.

Der April – auch heute noch eine strenge Zeit für Bauer und Bäuerin. Beim Kartoffelsetzen mit der Maschine helfen die meisten

Bäuerinnen mit und gleichzeitig hat sie auch im Garten alle Hände voll zu tun. Ende April sollte eigentlich ausser den Wintergemüsearten und Bohnen alles im Boden sein. Jetzt gibt die Anzucht des Sommerflors viel zu tun.

Dazu kommen die Frühlingsputzete, Konfirmationen und neue Lehrtöchter und Lehrlinge.

Mai

Noch ist die emsige landwirthin mit anpflanzung der erdspeisen beschäftigt, sie vollendet jetzt diese arbeit, reiniget die plätze von unkrant, gätet den flachs, die erdapfel und den garten und fabt an, frisches kraut einzusameln zur erleichterten nahrung für menschen und vieh, die den mangel an mundvorrath in dieser zeit am stärksten fühlen.

Auch dies ist trotz Gefriertruhen noch fast gleich. Man hat jetzt Lust auf frisches Grün und auch ich sammle Löwenzahn und Sauerampfer für Salat, Nesseln zum Spinat – bin aber hier eher eine Ausnahme als Bäuerin. Man freut sich über die frische Kresse und die ersten Radieschen, den knackigen Wintersalat und zarten Rüb Kohl.

Aber auch die Frühlingsblumen, von Holzer nie erwähnt, machen grosse Freude, brauchen aber auch viel Pflege. Die angetriebenen Geranien werden nach den Eisheiligen vor die Fenster gestellt. Auch beim Zuckerrübenerdünnern sind die meisten Bäuerinnen dabei.

Juni

In der zwischezzeit wird die kohlsaar gezogen und die wenige gerste geschnitten. Das weib folgt dem mann zur beüernnde, die alle hände anbietet, und bricht kirschen, die erstlinge der bäume, zu einer kühlenden nahrung.

Wenige Bäuerinnen müssen hier noch bei der Heuernte helfen, das besorgen die Männer und die Maschinen.

Wir haben aber viele Erdbeeren, dann kommen Himbeeren und Johannisbeeren. Kirschen werden fast nur für den eigenen Haushalt und Bekanntenkreis gepflückt, da sie einfach auf dem Markt zu wenig gelten. Konfitüre kochen, heiss einfüllen und einfrieren sind jetzt an der Tagesordnung.

Auch sind in der 2. Monatshälfte Vereinsreisen und Feldbesichtigungen der landw. Organisationen fällig.

Juli

Im HEÜMONAT wird die sense mit der sichel vertauschet; die falben felder reifen jetzt zur getreidernde, die vollen ähren versprechen dem landmann brodt und – überfluß. Der rogen und dinkel, die reichsten früchte, werden geschnitten, und jauchzend erndtet er den lobn der schwersten feldarbeit im schweis seines angesichts. Die hanf- und flachsäker werden gezogen. Viele erdfrüchte naben sich nun der zeitigung, und gartenkraüter erquiken durch die sorgfalt der bemühten gebülfin den ermüdeten arbeit.

Auch heute noch wird Vorratshaltung im Bauernhaus gross geschrieben. Lindenblüten ablesen, Kräuter dörren oder einfrieren kommt neu dazu.

Wein, Hanf und Flachs werden höchstens hobbyässig noch gezogen. Jetzt ist Zeit und Witterung günstig, um Renovationen am Dach, Fassade oder auch im Haus vorzunehmen.

August

Im AUGUSTMONAT wird die ernde fortgesetzt, sommergersten, paschi, haber, erbs, einkorn und wiken werden eingescheürt, das emd ab den wiesen eingesamelt, der bau auf die brachfelder geführt, entworfen und geeget, rogen und dinkel zur aussaat abgedroschen, hanf und flachs zum (rooßen) röst

werden auf die wiesen verspreitet, das kleine vieh in die stoppelfelder gejagt. Jetzt ist der bauer die erdfrüchte im überfluß, das reife obst bietet sich ihm zum genuß an, und die herabhängende pflaume wird mit lust gepflückt.

Auch das ist noch genau gleich. Man hat alles im Überfluss, der verwertet werden muss. Die ersten Klaräpfel, Pflümli, Birnen sind reif. Wir dörren noch Obst, Bohnen und Kräuter, aber der grösste Teil des anfallenden Segens wird eingefroren. Die Frühkartoffelproduzenten und Saatzüchter graben Kartoffeln. Dabei und auch beim Kartoffelnerlesen hilft die Bäuerin, denn auf diesen grossen Maschinen werden alle Hände gebraucht. Viele Bäuerinnen müssen auch noch beim Stroh auf- und abladen helfen, während die Ernte mit dem Mährescher von der Bäuerin nur noch das Bereitstellen des z'Vierkorbes erfordert.

September

Das weib sammelt jetzt die früchte des ihm anvertrauten theils der landwirthschaft, die erdspeisen und das fallende obst.

Die Verwertung der anfallenden Früchte und die Kartoffelernte gehen weiter. Wir pflegen auch noch das Einsäuern, z. B. Gurken und Zwetschgen. Nun müssen die Wintersaaten wie Nüssler, Spinat, Wintersalat in den Boden. Betten sonnen und das Haus so richtig durchlüften vor dem Winter wäre mir auch ein Anliegen.

Vielleicht langt es sogar, um einige Tage mit dem Mann oder sogar der ganzen Familie zu verreisen.

Oktober

Der mann säet auf hofnung das wintergetreide aus, und vertraut seinen besten schatz dem bosche der mütterlichen erde. Das weib dörrt, bricht und verwahrt den hanf zur arbeit des winters. Es vollendet die obsternde, fähret die erdfrüchte ein, treibt die schweine ins acerum und hilft dem mann das getreid abdreschen.

Wir machen noch selber Most und zwar bei Herrn Hurni in Ferenbalm. Der Garten muss eingeräumt werden, Stauden und Sträucher zurückgeschnitten, Zweijahresblumen angepflanzt, Wintergemüse eingekellert werden. Die Geranienkisten in den Keller tragen, Spinnweben entfernen und die Vorfenster anhängen – das sind alles Arbeiten, die im Oktober getan werden müssen. Deshalb kommt mir im Herbst immer der Ausspruch meines Vaters in den Sinn:

«Wär im Frühling nid z'gabet
un im Summer nid gabet
un im Herbst nid früech ufsteit,
dä cba de luege, wi's ihm im Winter geit.»

November

Das weib flüchtet den letzten raub aus garten und feld in keller, verwahrt das kraut, rüben und erdapfel, dörrt das obst, und verwahrt sich also mit allem versehen gegen den unfruchtbaren winter.

Auch die Novemberarbeiten sind ähnlich wie vor 200 Jahren. Wir machen Sauerkraut und -rüben ein und lesen die letzten Mostäpfel auf. Ich finde schön, wie Holzer sagt: «Das Weib flüchtet den letzten Raub aus Garten und Feld». Schon meine Grossmutter hat immer gesagt: «Lo ömu nüt lo z'schange go». Es ist gottlob wieder modern, alles, was uns die Natur schenkt, zu Ehren zu ziehen.

Es gab eine Zeit, wo man ausrechnete, dass es teurer käme, die Mostäpfel zusammenzulesen und selber zu vermosten, als sie unter dem Baum verfaulen zu lassen und Mineralwasser oder Coca-Cola zu kaufen ...

Dann muss das Zuckerrübenfeld für den Vollernter vorbereitet werden, da helfen wir Frauen auch mit.

Die Winterastern werden vors Haus getragen, die Rosen mit Tannästen abgedeckt und ums Haus herum muss Ordnung geschafft werden.

Dezember

Im CHRISTMONAT vollendet der landmann das dreschen, verwahrt sein getreid, mästet sein vieh, schlachtet, was er vermag, und lebt jetzt bey der wenigsten arbeit am besten. Endlich schliesst er sich mit den seinigen in die rubige hütte ein, erfreut sich beym froben gewühl der herangewachsenen kinder, besucht seine nachbahren und lebt sorgenfrey, in der rube, die seine vollendete arbeit bezalt, und bringt so das jahr in stets abwechselnder beschäftigung zu. Glücklich, wenn ihm kein streit und zwist das leben verbittert und die arbeit durch kummer erschwert! Glücklich, wer dann, so wie die bewohner dieser gegenden, seine arbeit im frieden verrichten und die früchte davon in der freyheit geniessen kan.

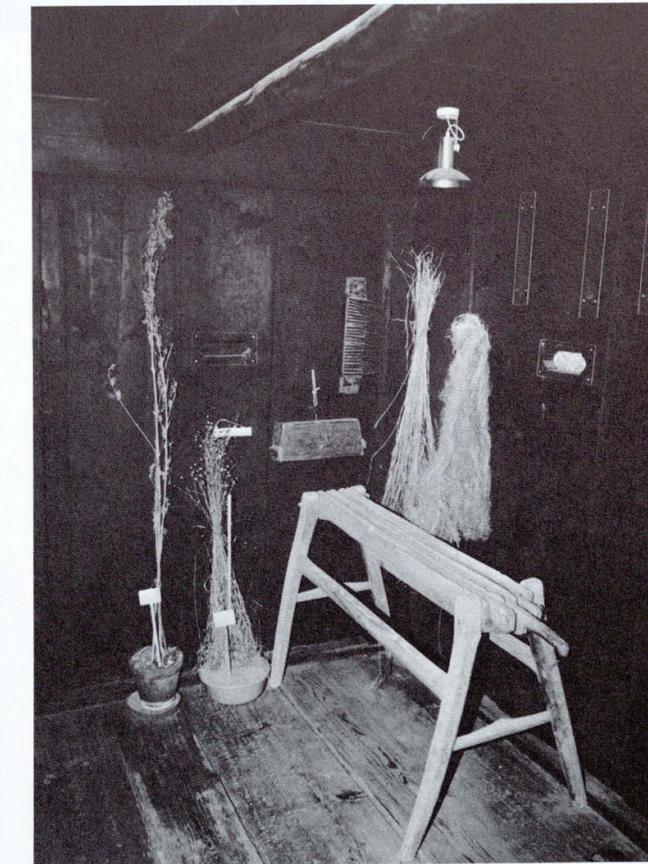
Für mich eine schöne Zeit, aber nicht wie bei Holzer der ruhigste Monat. Auch wenn wir uns Mühe geben, den Geschenkrummel nicht mitzumachen, gibt es doch allerhand zusätzliche Arbeiten: Am 1. Advent wird der Hauseingang und das Haus geschmückt. Am Chlausentag gibt es Grittibänzen. Später werden Lebkuchen und Weihnachtsguetzi gebacken und kleine Geschenke aus der Selbstversorgung für liebe Freunde vorbereitet.

Auf Weihnachten und Neujahr backe ich Züpfen, auch wieder zum Verschenken. Dann kommen Adventskonzerte, Schulweihnachten. Aber auch die verschiedenen Vereinsanlässe, Tagungen

Holzwerkzeuge – heute beliebte Ausstellungsobjekte.



Hanf und Flachs gehörten zur angestrebten Selbstversorgung.





Wohl die wenigsten Stuben konnten sich damals so schmücken.

und Hauptversammlungen der landwirtschaftlichen Organisationen belasten uns oft mehr, als uns lieb ist.

Über Weihnachten und Neujahr haben die Angestellten frei. Ich finde, man sollte in dieser Zeit ausser den unumgänglichen Stallarbeiten sich vermehrt Zeit für die Familie und für sich selber nehmen – so wie es Holzer so schön beschreibt.

Einfaches von damals ist heute zum gefragten Handelsobjekt geworden.

Fotos aus dem Heimatmuseum Tafers: T. Beyeler



Schlussbetrachtung

Beim Nachdenken über die Bäuerinnenarbeit einst und jetzt ist uns aufgefallen, wie sich das Wesentliche seit 1779 gar nicht so stark verändert hat, wie man das auf den ersten Blick annehmen könnte. Partnerschaft, Kindererziehung, Generationen- und Angestelltenprobleme, Wartung von Haus und Garten, Sorgen für Kleid und Nahrung sind auch heute noch die vornehmen und grundlegenden Aufgaben der Bäuerin. Im Garten gibts auch jetzt noch sehr viel Handarbeit. Auch staunten wir über die Vielfalt der damals schon angepflanzten Gemüse und Früchte.

Die wartung der gärten ist die liebste und leichteste beschäftigung der weibspersonen, in deren sich eine vor aler andern hervorzutun sucht. Sie sind alle zeit, die sie nicht zu anderen feldarbeiten ruft, in ibren gärten und krautplätzen, reinigen sie von unkraut, düngen, begießen die beeten, graben, sezen, versezen die pflanzen; sobald der schnee zu schmelzen anfibt, eilen sie in dieselben, bie und da grüne gräser zu entdecken, die zeichen des kommenden frühlings. Dieser ihr eifer wird auch reichlich belohnt, indem sie in denen sogenannten hungermonaten april, may, brachmonat, den aufgebrauchten wintervorrath durch grüne gartenkräuter ersetzen können.

Schwarze sogenannte gartenerde ist in den gärten der beste grund. Sie pflanzen in denselben lattich, mangold, salat, kohl, spinat, keifel, schnittlauch, zwibeln und spargel. Die drey ersteren sind den sommer hindurch fast ihre einzige speise. Kohl, kabis, bohnen und rüben, die auf den brachen, beünden und kabisplätzen gepflanzt worden, werden theils gehobelt, theils ungehobelt in krautfässer (standen) eingemacht und für den winter aufbehalten. Erdapfel, ein theil kabis, runde und die langen rüben werden in ausgehauenen löchern in der erde verwahrt und mit stroh, läden und erde bedekt. Dieses greift man ohne noth bis im frühlung nicht an. Das gedörnte zeüg, als kohl, bohnen, obst wird in die speicher gebracht, das in krautfässern eingemachte kraut in küble keller hingestellt.

Die nähe der städte Bern, Fryburg, Murten und Arberg für die eint oder anderen einwohner dieser gegenden und der gute verdienst, den der verkauf der gartenkräuter verschafft, muntern die emsige landwirtbin auf, ihre gärten fleißig zu besorgen. Und die haushaltung genießt von dieser art landbau den nutzen fast ohne kösten.

Die Selbstversorgung einschliesslich Brot, Eier, Mehl, Fleisch wird auch heute noch gross geschrieben. Die Elektrizität und die Maschinen in Küche und Haus erleichtern vieles und doch hat die Bäuerin von heute nicht weniger zu tun als ihre Schwester vor 200 Jahren. Diese hatte mehr Hilfskräfte und die Kinder blieben nach Schulaustritt zu Hause und halfen wacker mit, so dass eine grosse Kinderschar als eine gute Altersversicherung galt.

Die heutige Bäuerin ist vielfach allein oder hat höchstens eine Lehrtochter. Dazu macht sie in der Öffentlichkeitsarbeit mit und nimmt teil an kulturellen Veranstaltungen. Aber nur ein kleiner Prozentsatz der Bäuerinnen geht noch einer geregelten ausserhäuslichen Tätigkeit nach.

Sie ist noch genau so von der Natur abhängig und deshalb auch naturverbunden wie ihre Berufskollegin vor 200 Jahren. Sie versucht trotz der vielen negativen Umwelteinflüsse ihre Kinder in diesen Kreislauf der Natur einzubeziehen und Frau Bucher z. B. ist froh und dankbar, dass ihre Kinder der Landwirtschaft treu bleiben. Sie findet, Bäuerin sein sei nicht nur eine schwere Aufgabe, sondern auch eine Gabe, ein Geschenk, ein Säen auf Hoffnung hin, wie Holzer so schön sagt.

Mag uns vieles an der heutigen Zeit und im Blick auf die Zukunft Angst machen und mit Sorgen erfüllen, so bleibt doch das uralte Versprechen:

Solange die Erde besteht,
wird nicht aufhören Saat und Ernte,
Frost und Hitze,
Sommer und Winter,
Tag und Nacht.



Holzersch Huus churz vor em erschte Wäldebrrieg.

Buech zu üsem Bsinne

Hans Beyeler

Holzersch

We men alls wurd ufschrybe, was vorhär u zu mym Bsinne i üser Verwandtschaft passiert u gseit worden isch, de chämti men es Jahr lang nid fertig dermit. Mier Holzersch sy drum nid alt ygsässnig Buecher gsi u schuderhaft wytume verstreut. My Grossvatter isch z Münchebuchi geboren u dert mit dreine Brüeder ufgwachse. Als junge Maa chunt er ufe Wärdthof, won er zwänzg Chüe het müesse bsorge. Dert hüratet er du es Jümpferli Chräuchi, un im Verloof vo de Jahre sy nüün Ching agstange, vier Meitschi u föif Buebe.

Vatter wärde isch nie schwär gsi. Aber de o eine z sy u z luege, dass jede Sprössling ufgfueteret wird, es hilbs Näschtli u speter o Arbeit un e Existänz uberchunt. Da heisst es de, mit Usduur i d Stricke lige, di vätterleche Chreft mobilisiere u der Maa stelle. Süsch git es mit der Zyt meh Wassergschoos wede Fruchtholz, u ds Schändi nimmt eim niemer ab.

Das wärden öppe d Überlegige vo mym Grossvatter gsi sy, won er uf d Heimetsuechi isch. Item, er het ömel Gfeel gha. U de no meh wede einisch, wi mer no wärde ghöre. So isch es ihm o gglunge, Häberlis Guet z Buech obe z choufe. Die hei zwar no der Wohnstock vorebhalte, wo du speter Tierarzt Schmidts sy drinne gsi.

My Vatter isch zwöijärig gsi, won er 1877 mit den Eltere i ds alte, aber heimelige Huus yzüglet isch. Si hei denn es schuderhaft magersch Händli aträtte. Fer knapp föif Chüe heig ds Fueter glängt. Zwo Tante vo mier, eso ds Reinhard Rösi, sy no ds Buech gebore u hei nahär der glych Maa gha. Das z erkläre isch ganz eifach: ds Emma isch als Chindbettere gestorben un em Rosa nüt andersch uberblibe, weder voll u ganz i d Lücke z springe.

Vo mym Grossmüeti wär no z säge, dass es z Buchsi no isch Hüetlere gsi. We de alben es Hüüfli parat isch gsi, het es d Waar ufe Handchare gladen u isch dermit ge Bärn z Märüt, fer sche dert uf em Waisehuusplatz z verchoufe. Mier Pursch hei später di hölzige Huetforme z Buech no mängisch ds Grabeport achetröhlt u üsi Freud gha dranne, wi si gredlet u gumpet sy, o we mer sche z ungerscht ache ume hei müesse ge uchereiche.

I der Regel sy d Familie zälbisch chinderrych gsi. Das het näbe der Freud o vil Leid bbracht. Mängs Ching isch chrank worden u früech gstorbe oder het e blybende Bräschte dervo treit, wil me zälbisch nid ging grad zum Dokter glüffen isch. I Gottsname, het men öppe gseit, wen es söll sy, chasch em Schicksal einewäg nid ertrünne!



Robärt Holzner (1875–1967) u ds Emma, sy Frou (1878–1962).

So het em Vattersch eltschte Brueder als chlyne Ghüderi ds Scharlachfieber ubercho u als Folg dervo no d Sprach u ds Ghör verlore. I der Sprachheilschuel z Buchsi het der Christteli wenigstens glehrt, si mit de Lüt z verständige. Aher vore Lehrzyt mache, fer ne Pruef z lehre, isch nie d Reed gsi. U zale het o niemer wölle. Drum isch nüt andersch uberblibe, weder ne bi syne Gschwüschterte z verdinge u na zwöine Jahr umen e Station wtersch z gää.

Em liebschte isch er bir Rosa z Niederbipp gsi, wo der Unggle näbem Schryner no nes Tounergütli bsorgt het. Im Familierat isch me si du einig worde, mi wöll ne doch dert laa, won er em baaschte syg. So isch er du syr Läbtig dert nide bblibe u bi Gott no nünzjgärtig worde.

Synerzyt sy d Problem vo der Fürsorg no innerhalb der egete Familie glöst worde. Es mönschlechs Gspüri het em dervo abghalte, i jedem ärschthafte Fall grad di öffentlechi Hilf i Aaspruch z näh. Mi isch denn äbe no vil zrugghaltender gsi, im Gää u Näh.

En angere Brueder isch uf d Ledi cho, der Unggle Fritz. Näbem Pure het sy Frou no der Hebammepreuf usgüebt. Der Hans het si z Möriswyl äne chönne yhürate, u jitze puret dert o scho di vierti Generation. U der Ruedi isch z Friswyl uf emene Heimet glandet. Eso hei myner Groseltere fer alli gluegt. I ha se zwar nie gchennt, wil beidi gstorbe sy, bevor i uf d Wäld cho bi.

My Vatter, der Robärt, isch e früeche Füfesibezger gsi. Eigetlig het er gar nid wölle pure. Es syg no anger Brüeder da fer z wärche. U ehrlech gseit: das Groszüeti het ne echlei verwöhnt. Nid fer nüt syg er albe scho als chlyne Ghüderi i ds Ofegguggeli verschloffe, we me nach ihm grüeft heig, fer öppis cho z verrichte. Na der Schuel isch er ömel als Uslöifer i ds Wätsche, chunt du als Chuchipursch nach Interlake ine Saisonstell u churz vor der Regruteschuel no i Bärnerhof. Won er nahär als Traguner usem Diensch cho isch, het es du gheisse: So Pürschtel, jitz muesch di deheime still ha, dyner Brüeder sy all ghüraten u furt!

Nu, als Jüngschte het er ja uf ds elterliche Hei ghört. Du stirbt ungsinnet d Mueter. Was jitz mache? Ohni Frou isch e Hushalt numen e halbi Sach, bsungersch we ds Mannevolch bir Arbeit im Stall un uf em Fäld agspannet isch. Wohl oder übel het ds Marie, em Robis Schweschter, als Chummerzhilf müessen yspringe. Bis 1899, won es uf Mouss ubere i ds länge Jahr ddinget u der Brächt Kobi ghüratet het. My Vatter isch sy Frou i Strassacher ge reiche, em Boumeischer Ruedi sy zwöitjüngschti Tochter, ds Emma. Es wärchigs u tüchtigs Wybervolch. Das isch unbestritte gsi. Mier hei's im endere Wäldchrieg du sälber gseh, wo im ganze Buechdörfli nume no zwöi Ross gstange sy u mer d Chüe hei müesse lehre zie.

Deheime sy mer föif Gschwüschterti gsi: der Ärscht, Fritz, Ruedi, Fred un ig als enzigs Meitschi zwüschen inne. Won i bi worde, isch d Tante z Frouechappele em Mueti cho der jätig Fritzli abchääre. Si wöll ne scho haa, bis verheuet syg. Wi ja all elter Lüt no wüsse, het si ne du grad bhalte, wil si sälber chinderlos gsi isch. Dert isch er nahär o ufgwachse u zu re Frou u mene Heimet cho.

Syt denn het si üsi Familie starch vermehret. Achtzäche Grossching sy uf d Wäld cho, beidergattig nüüni. Wo üse Vatter im Alter vo fasch 93 Jahre gstorben isch, het er nid weniger als 39 Urgrossching hingerlaa. Mir wärde speter no vo ihm ghöre. Hütt isch nume no ds Berti z Buech, d Frou vo mym jüngschte Brueder Fred, wo im Horner 1968 uf der Strass tötlech verunglückt isch.

Es Byschpil meh, wivil si i hundert Jahr cha ändere. O im chlyne Dörfli Buech. Familie chöme u gah, Ching wachsen uuf u zie furt, u di alte Lüt stärben ewägg. Es bewahrheitet si o hie: nüt isch eso beständig wi der ewig Wächsel.

Ds Botshuus

Mir hei scho ghört, dass Miggu du vor Botshütte i ds obere Huus züglet sy, wo ds Änni mit em eltschte Bueb em Oberland zue isch. Botshuus – e kurlige Name! Ganz sicher het er sy Bedütig, aber nume no weneli Lüt wüsse dermit öppis azfaa. Drum gä mer erschtmals em Schueler Fritz ds Wort, wo ja ds Buech ufgewachsen isch u fer di nötegi Erklärig no nid i nes Archiv het müesse ge suche.

Bis zur Jahrhundertwändi sy d Lüt nid eso ring uf Bärn yche cho, we si öppis hei wölle ge chrame, wo me im Lädeli nid het ubercho. I fasch allne Dörfli het es zälbisch aber Lüt gha, wo mit Ross u Bockwägeli fasch regelmässig z Märit sy. Däne het me de chönne mitgää, was usem Garten oder Pflanzplätz isch vüurig gsi, sicher o Obscht u Eier. Bi där Glägeheit hei si fer d Nachberslüt jewylen o Kommissionen gmacht u dermit d Rolle vomene Dienschbote uberno. Halbersch isch das e Pruef gsi wi da vom Briefreger u allwäg lang i der glyche Familie bblibe. Das zeigt is dütlech der Name vom Botshuus z Buech, wo no hütt eso heisst, ohni dass mer schi wytersch Racheschaft git, was er früecher bedütet het.

E derige Bot heig einisch i der Papeterie Cheiser z Bärn fer öpper sölle ge Schrybmaterial choufe u vergäss's du tummerwys. Ufem Heiwäg chunt es ihm ume i Sinn. Wäge däm Gschys no einisch umchere u Zyt versuume? Neneil! Da tuet's als Entschuldigung e gueti Usreed o. Deheime säg er du: «Es tuet mer schuderhaft leid. Im Papeterielade isch vermuettli niemer deheime gsi. Drümal han i glüet, aber ekei Möntsch isch a d Türe cho.»

Sogar iig – meint Schueler Fritz – bi glägetli als Bot usgrückt. Öppen all Monet einisch han i uf Loupe zum Biscuit-Rytz es Pfung Bruch müesse ge reiche, wo de d Tante Nydegger im Lädeli ume verchouft het. Oder zum Zigarefabrikant Chünig i d Salzweid, we der Tubak usggangen isch. Dä het me dert i grosse Papyrtüten ubercho, wo rot u blau sy abgstämpflet gsi, der eint fer ds Rouke, der anger zum Schigge.

Fritz's Mueter syg vor Wienachten o einisch ge Bärn z Märit u bringi im Verschleikte es Pfung Zucker hei. Niemer heig vo däm Handel öppis törffe merke. Dänk me doch o: e derige Luxus sech z leischte sälb Zyt! Da het me si mit süessen Öpfel- u Bireschnitz usghulfe, wen es absolut isch nötig gsi.

Es wäre ja no mängs nachezfrage, wi men alben ohni Zucker uscho isch. O di eltschte Lüt hei sech nid möge bsinne, wenn dass ds Gonfitüremache chönnti agfänge ha. Über eis sy mer is jedefalls einig: mit em Süesse wird hütt ubertreibe. Aber üsi verwöhnti Konsumgesellschaft wett di gsüessete Spysen u Tränkli nimme misse. Drum isch der Zucker u was me dermit härstellt zumene bedütende Handels- u Wirtschaftsfaktor worde.

Miggu hei du ds Botshuus vermietet u Huslüt gha. Zu üsem Bsinne Sunnsyte- u Schattsyte – Samis. D Lüt uf der Schattsyte sy

sässhafter gsi. Der eint vo ne, Salvischbärg Sami, e gäbige u zfridene Maa, het es Zehnder Rösi vo Mülebärg ghürate u bim Muurer Lehme gwärchet. Vo ihrne föif Pursch isch eis es Stumpli gsi, der Sämeli, wo du nam Tod vom Vatter mit syr Mueter im Pflegeheim z Worbe nide isch versorget worde.

Guet bsinnen i mi no – so ume ds Reinhard Rösi – a Hofme Sami. Dä isch zersch bi Miggu obe Mälcher gsi u nahär no bi üüs. Anno 1914, wo der ender Wäldchrieg usbrochen u vil Mannevolch uf ei Chlapf ygrückt isch, het dä grad a dreinen Orte müessen yspringe.

No hütt regen i mi fasch uuf, wen i dänke, wi sälb Summer ds Gwächs z Brätt gglägen u der abliemtnig Chlee drususe gwachsen isch. Stell me si da ds Määje vo däm verpagglerte Ghürsch vor. Aber der Hofme Sami, fasch Tag u Nacht a der Arbeit, het di zwöi no enzige Buecher Ross a d Maschyne gspannet, Bitz um Bitz abghoue u si fasch töt derby. U üses Mueti isch denn us em Jammere chuume usecho vor Angscht, er houie eso ja d Ähri alli ab. Aber wär hätti mit de Sägesse derhinger wölle, we fasch all Manne im Diensch gsi sy!

Was Hofme Sami mit syr Frou u de sächs Ching zälbisch gleischtet het, cha me sech hütt uberhaupt nid me vorstelle. Eine isch du drufache doch no stercher gsi un ihm Meischer worde: der Alkohol. Leider Gott het Sami afe mämmele u imene Augeblick vo der Verzyflig Sälschtmord begange. Amene Sunntignamittag fingt ne der Walti, glych alt win iig, i der Stuben erhänkt. Nid zum Nachenerzelle, wi der Chlupf i d Bueb geschossen isch, won er ungsinnet vor em läblose Vatter steit. Er het lut ufgschroue u si vor em Huus usse im Gras dasume tröhlt vor Seelenschmerz.

Es isch fer alli Buecher truurig gsi. Un es Byschpil meh, wi synerzyt o i üsem Dörfli Leid u Fröid hei abgwächslet wi Rägewätter u Sunneschyn. We ds Schicksal wartet, chöi o di sterchschte Möntsche em Unglück nid ertrünne. Aber d Mueter het si tapfer gestellt u isch i d Gantinen a ds Mülebärgwärg ge ushälfe. Näbeby het si ihrer Purschli uferzoge, bis si imstand gsi sy, als chlyni Arbeitschreft bimene Puur ungeretzcho. Bi rächte Lüt isch das ekei Schade gsi.

Wi no a mängem angeren Ort isch sälb Zyt o im Botshuus nid mit der grosse Chellen agrichtet worde. D Rouchchuchi hei d Huslüt vo vor- u hingerusse zäme teelt u jedi Partei numen eis Füllloch gha. I der Regel sy si rächt guet mitenang uscho u hei i der Stube ggässe. We nes o garmüetelet het: Nienen isch d Röschi eso guet gsi wi dert, wil me se nam Abstäche mit em verchehrte Löffel us der gemeinsame Platte im Milchgaffee het törffe tünke.

Speter isch du no der Remund Sami, wo bim Ruedi Gottfrid im Strassacher zimmeret het, i ds Botshuus züglet. Mängi Familie han i gseh cho u gah. Jedi het Ching gha, un us allne isch öppis worde. Der Grund: was Häng u Füess het chönne bruuche, isch zur Arbeit aghalte worde u ds Verpypäpele no nid Mode gsi. Läbe tuet lang nid me alls, u ds Botshuus isch ume zumene Purehuus worde, syt Miggu Wyli vor meh weder fünfzig Jahren achezüglet isch, fer uf egeti Rächtnig dert ge z pure.

Mit em derzuepachtete Land isch es hütt e Betriib vo rund dryssig Jucherte. Alls macht e gueti Gattig, wi men im Bild cha gseh. Der Willi Salvischbärg, wo ds Düllme Rösi vo Bärfischehuus ghüratet het, isch 1979 gstorbe. Über ihn steit im Album vo der «Garde alter Mülebärger» gschribe: «Der fidele Bauer, Mensch und Musikant aus dem Botshaus in Buch. Er, der über fünfzig Jahre Marschmusik geblasen, war zuletzt an den Rollstuhl gefesselt. Schnitter Tod trat als Erlöser an sein Lager.»

Zur Botshütte het albe no nes chlyns Stöckli mit emene Ofehüsi ghört, der Bachruum unger, der Wohnteel obe. Dert drinne isch synerzyt no ds Zieli Änni gwohnt. U nahär ds Bichsel Bäbi, d Mueter vom Alfred, wo im «Schwane» z Allelüfte fasch zum Inväntar un eso grüeseli hert ghört het, wi di eltere Lüt ja no alli wüsse.

Speter züglet du no der Moser Kari dry. Er het bi üüs gmulche, u ds Lini, sy Frou, isch bi Miggu obe Jumpfere gsi. Es unerhört guraschierts u agrifigs Wybervolch, wo albe no Chüe gritte u drum

der Uername Tragunerlini ubercho het. Eis vo de Ching wär d Margrit Burkhalter vom Aschpirain, d Mueter vom Arthur, wo wägen ihrem Bluemegarte, de Tierleni, ihrer Naturkenntnis u ungerhaltsamen Art wytume bekannt isch.

Ds Stöckli isch du mit der Zyt verlotteret u zämegheit. Eso sy di junge Buecher zumene gäbige Spil- u Träffplatz cho.

Ds Dokterhuus

Ds Gebäu, wo d Lüt über Generationen ewägg wäge böse Chrankheiten u chlynere Bräschte y un uus ggange sy, isch vom Boumeischer Ruedi synerzyt im Uftrag vom Dokter Hopf bbouue worde. Es isch aznäh, dass er der Bode vo Christtelis het chönne choufe. Mit de Döcker het regelmässig o ds Huus gwächslet u isch eso praktisch e Bestandteil vor Praxis gsi.

Ufe Dr. Hopf isch e Pfothouer cho, afangs vo däm Jahrhundert du der Nanni u nahär der Müller, wo schynt's mit em glychnamige Bundesrat no verwandt wär gsi. Müllersch Ching sy o uf Mülebärg z Schuel u ds Hanneli näbem Holzer Rösi no ufem glyche Bänkli ghocket. D Buecher hei di Dokterslüt gschetzt u gärn gha, u als Pursch isch me dert heimisch gsi wi angerwärts o.

Drufache chöme du Dr. Clercs, es ehrewärts Ärzteehepaar, wo di elteri Generation no guet gchennt un ir Erinnerung het. La mer ds Reinhard Rösi ume sälber erzelle:

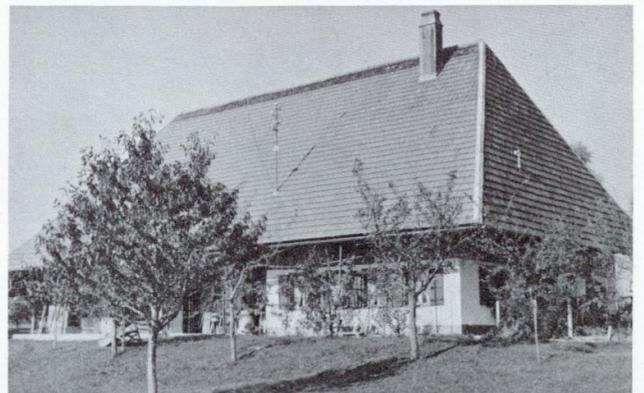
I ha d Frou Dokter, ursprünglech e Lettländere, fasch aabbättet. Nid zum Säge, wi die het chönne handarbeite u si o Zyt gno, fer mi z lehre. Si het vil gleischtet u glitte i irem Läbe. Wen i a erscht Wäldchrieg dänke, wo di ganz'i Praxis uf ihre Schultere glaschtet u si Summer u Winter bi Wind u Wätter z Fuess de Chrankne naa isch, e Chehr lang no ir Hoffnig zum erschte Ching. Öppedie het me se gfüert. Aber dennzmal sy o d Ross ir ganze Gmein eso rar gsi, dass es i de meischte Fäll bim Guetmeine bbliben isch. Mängisch isch si fasch usser Ate em Aabe fyschterlige no vo Gümene här däre Graben ufcho u het sicher no em Louffe furt ging ds Leid vo ihre Patiente vor Ouge gha.

Einisch fahrt der alt Miggu mit ere däre Mülebärgstutz ab. Du ertrünnt ds Ross. D Frou Clerc lat si vom Sitz uf ds Fuessbrätt ache u weiss ir Angscht nüt me weder no z bätte, dass di strubi Fuer doch no nes guets Änd mögi näh. Ds Bätt isch erhört worde. Der Miggu verwütscht ömel der Chilcherank u cha du ds Ross stelle, nachdäm er fasch ds Leitseili het verrisse gha u d Redli wägem azogne Mechanig bblockiert sy gsi.

Vo denn aa isch d Frou Dokter nume no ungärn ufe nes Rytwägeli uche. Es het de scho ghörig müesse pressiere. Der Chlupf vo zälbisch mues ere toll i d Glider un uf ds Gmüet gfare sy. Jedefalls het si di strubi Fahrt irer Läbtig nie vergesse.

O der Dokter isch sälbi Zyt no ging z Fuess oder mit em Velo ge Bsueche mache u bi Nacht u Näbel dür Schneewächtele u

Ds Botshuus 1932.



Rägelungge. Im Winter isch nid grad treibet worde, d Strasse nid asphaltiert u Kanalisation no weni u ekener ygleit gsi, fer bi Gwitterräge ds Oberflächwasser uuf u nachen abznäh.

Clercs sy ja du furt u später in es Altersheim cho. D Frou isch lang zuckerchrank gsi u du no bling worde derzue. Ohni jedi Chlag het si di schwäri Burdi bis a ires Läbesänd treit im Sinn vom Hiob: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt! We me se isch ge bsueche, het si ging Freud zeigt. U derzue isch es rüerend gsi, wi se der Maa umsorget un ufopfernd pflegt het.

Der Dr. Clerc isch näbe sym Pruef o no Philosoph u Künschtler gsi, wo gän ydrüchlechi Landschaft gmalte het. Ob er z Buech gän praktiziert het, cha me nid grad mit emene überzügende Ja beantworte. Müglicherwys het däm fyne Maa d Umgäbi echlei z fasch na Härd u Stalluft gschmökkt. Einisch chunt Ludi, der eint Jung, als Studänt ömel o cho chirsche u gang du uf Umwäge hei u hocki grad zum Tisch. Namene Wyli sägi du der Vatter: «Los Bueb, gang wäsch di zersch echlei, süsch chönnt me meine, mi hocki näbe re Chue!»

Einisch isch der Turla Oskar als junge Pürschtel zu Chatelains z Mouss ge hälfe trösche, wi nes früecher öppe gäng u gäb isch gsi. Du loufi di grossi Dogge derzue. Ohni Böses z danke, wott Gari dä gross Hushung stryche. Ungsinnet rekt d Dogge näben ume u bysst ne i Arm. Drufache schickt der Chatelain Ärnst sy Ghülfe uf Buech zum Dokter Clerc. Fer all Fäll, wird er ddänkt ha. Nu guet, der Dokter het d Wunde toll desinfiziert u gäb du bim Verbinge o no sy Kommäntar derzue: «Ja, der Chatelain sött dä Hund scho längschens abtue. Wäge de andere Lüt, nid wäge mier; denn er het mer scho rächt vil Chundschaft bbracht.»

Nach em Clerc sy du no der Dokter Jaccottet u der Husheer uf Buech cho. Der hüttig Arzt wohnt no dert, het d Praxis aber z Mülebärg. Es isch der Otto Fryberghuus, e Nachkomme vom Martha Peter.

Chrischtelis Stock

We mer albe vo der Ledi näbe Miggus düre gäge Chrischtelis ache glüffe sy fer i d Chingelehr oder d Ungerwysig, isch is das mächtige Purehuus mit däm vürnäme Stöckli ging wi ne alte Herrschaftssitz vorcho. U der glych Ydruck het me eigetlig o no hütt.

Zu Reinhard Rösis Bsinne het i däm Stock d Familie vom Chrischte Jabärg gwohnt, wo 1879 als erschte Lehrer a d Sekundarschuel Allelüfte gwählt worden isch. Sy Tochter Hanni hei vil Lüt no als Frou Schlachter gchennt. Das wär e junge Kolleg zum alte Jabärg gsi, wo dür ds Yfüere vom Fäldmässe i der

Ds Dokterhuus.



Buebeschuel bi de Pure zu mängem Guetpunkt cho isch.

Nach em Freitod vom Jabärg het es du o ne Wächsel gää bi de Mieter. Lüt us der Stadt sy härezüget. Aber gly einisch wärd es Meitschi unpässlech u chömi nimme dervo. Es heig ging bhauptet, ir Bhusig sy es unghüürig worde. All Nächt gumpi e schwarzi Chatz uf ds Bett u machi gägen ihns der Puggel. Wo du nid emal ds Bschiess vo der Stubetür u ds Vermache vo de Pfeischter öppis gnützt het, sy si ume furt.

Drufache isch e Frou Benoit is ds ungere Logis cho z wone. Es brings, quäcksilberigs Wybervölchli, wo sech als Klavierlehrere zwar e Name gmacht, aber mit ihrem Wäse nid grad eso i di läntlechi Atmosphäre passt het. Als Witfroueli isch si sicher nid uf Rose bbettet gsi u het mit weneli Bargäld müessen uscho. Nu, d Not het ömel ei Vorteel: si macht erfinderisch. Es chunt ere du i Sinn, d Klavierstunge da u dert churz vor em Zmittag oder Zimis abzmache. Ihrer Chunde hei se zwar scho gspürt, aber wäge mene Löffel u Täller me sy si chuun erchlüpft destwäge.

D Frou Benoit isch mängisch stungelang z Fuess ungerwägs gsi, fer ihrer Schüeler ir Musig ge z unterrichte. We si chönnti velofahre, wär vil Zyt gwunne, het si uberleit. U chouft du ömel, scho fasch sächzgjärig, es billigs Stahlrössli u faat a lehre. Das isch alben es Goudi gsi fer d Buecherbuebe, we si se hei gseh aläufle u de öppe ventre à terre uf emene Wäggörtli obo lande oder büüchlige mitts uf em Strässli. Si het's alben ungärn gha, we si bi ihrne Startversueche isch beobachtet worde. Aber äbe, d Schadfremd isch scho zälbisch di reinschti gsi.

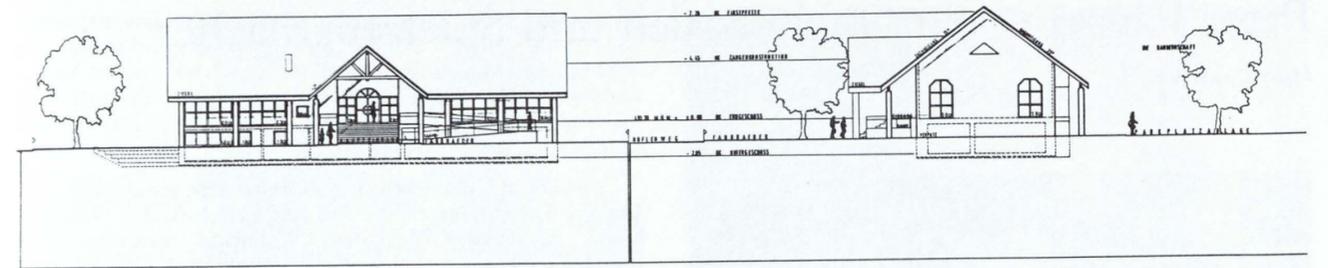
Einisch chömi ihre Sunn mit emene angere Studänt vore Velotour us Dütschland hei. Beidzäme müed u usghungeret wi d Wölf naren erfolglose Jagd. Es vordersch Hammlli hätte di zwe allwäg ungschnuppert vertromet u achetrückt. Zmornderisch isch d Frou Benoit im Döfli ume ge bbrichte, si heig ne du em Aabe halt schnäll es chrefrigs Holderbreili gmacht.

Ds glyche Menü het si o ihrne Klavierschüeler a der jährliche Yladig zum Zvieri offeriert. Wäge derigne Sachen u Sächeli isch si zäntume echlei zum Gspött vo de andersch gwanete Lüt worde, aber immerhin es Fraueli gsi, wo ds Härz no ufem rächte Fläche gha het. Där Meinig isch ds Reinhard Rösi ömel no hütt. Der Grund: zur Hochzyt het es vore e schön gstickte Chlämmerlisack gschänkt ubercho.

Chrischtelis Stock isch natüürli längschens zytgemäss umbbouen u ygrichtet. Eini vo de Wonige bruuche Schmidts sälber für en Ufenthalt uber ds Wuchenänd oder glägetlech o i de Ferie. Abwächsligswys di hüttigen alte oder junge, grad wi nes si öppe preicht.

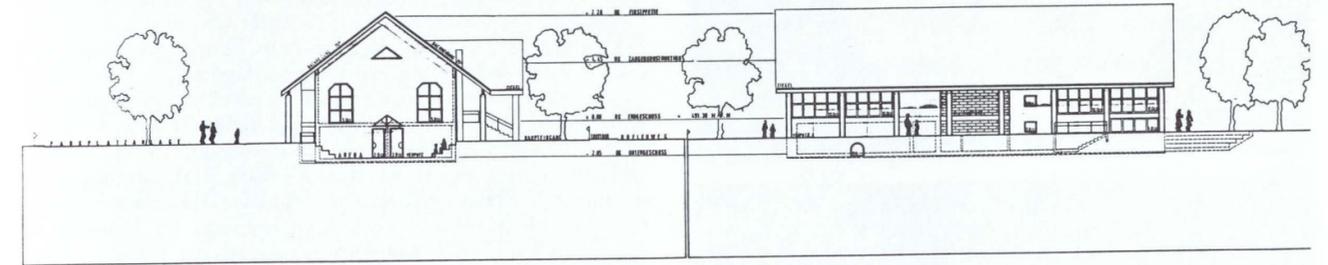
D Fortsetzig folgt.

Chrischtelis Stock: no hütt der Aablick wärt.



NORD FASSADE

WEST FASSADE



OST FASSADE

SUED FASSADE

Ökumenisches Zentrum Laupen

Bauliches Konzept und Konstruktion

Mit dem gegebenen Raumprogramm haben wir versucht eine optimale Lösung für das Ökumenische Zentrum in Laupen zu konzipieren. Schon von Anfang an waren wir der Überzeugung, dass dieses Haus vielseitig genutzt werden wird, und dies wird nun möglich sein.

Situation/Erschliessung

Der Neubau wurde parallel zum Noflenweg gebaut, so dass der bestehende Strassenzug vervollständigt wird. Der Haupteingang ist gegen den Noflenweg gerichtet, und die wunderbare Linde bildet mit dem markanten Querbau den äusseren Begegnungsplatz.

Die Parkplatzanlage wurde so angeordnet, dass sie abseits dieses Kommunikationsplatzes ist. Nördlich der Eingangspartie befindet sich der Abstellplatz für Fahrräder und Mofas.

Raumbeziehungen

Die Eingangstreppe oder Rampe führt ins Innere des Gebäudes. Vom Foyer aus gelangt man in den Mehrzweckraum, der ca. 100 Personen Platz bietet. In diesem Raum ist es möglich, diverse Aktivitäten auszuüben. Dieser Saal ist direkt mit der Küche verbunden, somit ist auch eine optimale Versorgung des Raumes gewährleistet.

Auf der gegenüberliegenden Seite befinden sich die 2 Unterrichtszimmer, die durch eine mobile Trennwand unterteilt sind.

Mittels Treppe oder Lift gelangt man ins Untergeschoss. Dort befinden sich 2 weitere Räume, die sich gegen die Arena hin öffnen. Diese Räume eignen sich für Sitzungen, Jugendarbeit usw.

und sind ebenfalls mit einer mobilen Trennwand versehen.

Die Nebenräume, wie Luftschutzkeller, Toilettenanlage und Technik, befinden sich auch im Untergeschoss.

Ästhetik, Konstruktion, Farbe

Der Entwurf dieses neuen Gebäudes entstand aus der Axial-symmetrie, deshalb der klare Grundriss, welcher schon durch die Fassadengestaltung klar ablesbar ist. Der neue Baukörper ist sehr schlicht ausgeführt, somit war es möglich, eigenständige Konstruktionselemente zu verwenden, welche dem neuen Gebäude eine spezielle Ausstrahlung geben. Die in Rosa grob verputzte Fassade soll die Betonelemente (Säulen, Eingang) und Holzelemente (Fenster, Dach) speziell hervorheben. Im Innern wählte man die Ausstattungen in ihren natürlichen Farben, wie die Tonbodenplatten, Naturholzdecken usw. Kleine Akzente wollte man in dem Farbkonzept einbringen: So die Ausbildung von roten Metallteilen und sonnengelben Türen. Die Möblierung wurde im ganzen Haus einheitlich gewählt, und damit wird das architektonische Bild abgerundet.

Umgebung

Die Architektur wird mit der schlichten Umgebungsgestaltung wie Parkplatzanlage, Verbindungswege und mit wenig bepflanzten Grünpartien abgeschlossen.

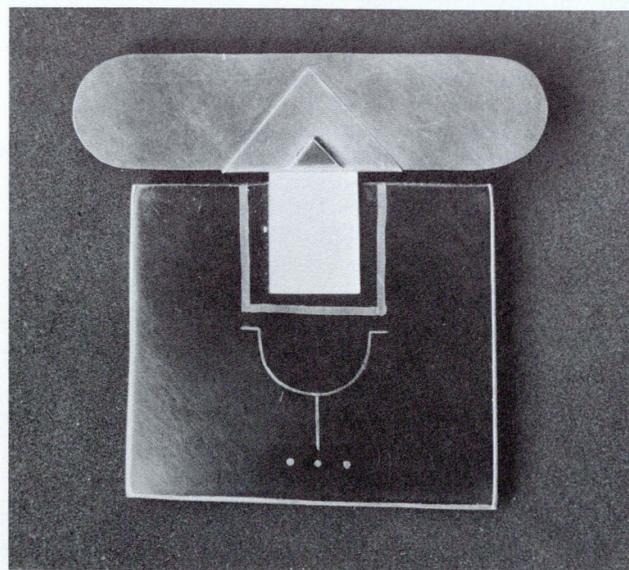
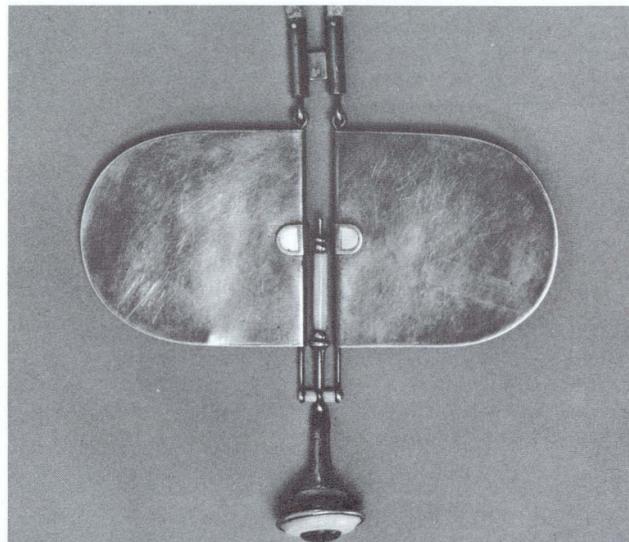
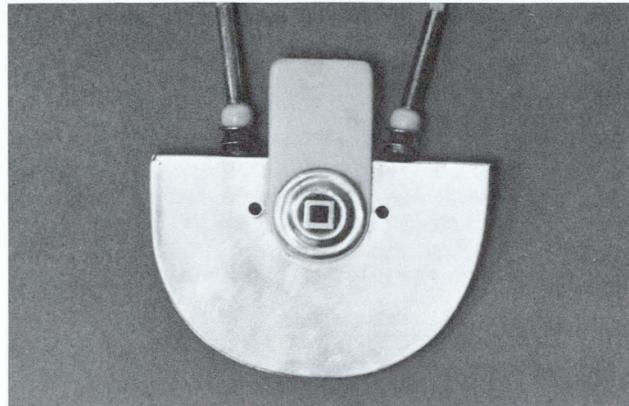
Bauzeit

Mit den Bauarbeiten wurde im September 1984 begonnen und ca. ein Jahr später, am 27. Oktober 1985, kann das Zentrum eingeweiht werden.

Die Architekten

Peter Fauser – ein Goldschmied und Spielzeugmacher

Hans-Ulrich Schütz

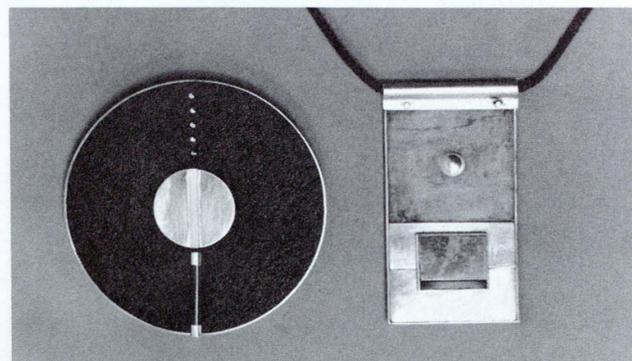


Er wohnt in Gümmenen. Sein Zuhause steht etwas abseits der lärmigen Landstrasse, ein ehemals landwirtschaftliches Nebengebäude, in jüngster Zeit zum Wohnhaus umgebaut. Der Umschwung ist klein, aber gepflegt. Gemüse wächst der Morgensonne zugewendet, Blumen leuchten entlang dem Strässchen gegen Abend.

Mein Besuch war angesagt. Auf dem Stubentisch stand bereit, was die Arbeit der vorangehenden Wochen hergegeben hat: Spielzeuge. Autos, nostalgisch empfundene Lastwagen, Rennwagen, wie man sie vor fünfzig Jahren gekannt hat, dann eine Anzahl Flugzeuge, zwei altmodische Raddampfer und in der äussersten Ecke sogar ein Karussell. Phantastische Dinge. Spielzeuge, und doch wieder nicht. Eine bedenkenlos zugreifende Kinderhand könnte sie zerstören. Objekte zum Ausstellen und Betrachten schon eher. Formal sind sie allesamt mit viel Liebe alten Modellen nachempfunden, ohne dass auch nur eines davon Anspruch darauf erheben könnte, es sei die massstäbliche Verkleinerung eines bekannten Vorbildes. Nähere Anklänge oder Ähnlichkeiten müssten eher als Karikatur verstanden werden. Ihr Baustoff ist ausschliesslich Metall, vorgeformte Teile aus der Industrie, Reststücke und Abfälle. Ihr Wert beruht zur Hauptsache auf dem technischen Verständnis, der schöpferischen Phantasie und der ausnehmend geschickten Hand des Erbauers. Spielzeug kann ehrlich gedacht sein. Fausers Werke sind es. Die Bauelemente sind von ihrer Funktion her richtig. Nietens zum Beispiel sind nicht zur Zierde da oder weil irgend ein Vorbild sie in grosser Zahl zeigt, sondern weil die Konstruktion eben eine Niete verlangt. Die fertigen Werke wirken geradezu grazil. Allerdings hat des Erbauers seriöse Denkweise in den technischen Belangen dafür gesorgt, dass sie wesentlich stabiler sind als sie aussehen.

Es liegt auf der Hand, dass solche Objekte Kinder anregen können, selber etwas in dieser Richtung zu unternehmen. Am Gegenstand sehen sie nämlich, wie man die technischen Probleme angeht und löst. Mit der Zeit dürfte sich sogar die Einsicht entwickeln, welches Material für eine bestimmte Konstruktion am besten geeignet ist, und die Erkenntnis aufkommen, dass der Phantasie im formalen Bereich keine Grenzen gesetzt sind. Fausers Spielzeug kommt den kindlichen Bedürfnissen näher als die minutiöse, massstäbliche Verkleinerung der Baumaschine aus Plastik. Dort sind nämlich die mechanischen Teile, die recht eigentlich das Interesse der Kinder herausfordern, versteckt. Oft vermag nur die Zerstörung der Maschine die Probleme freizulegen, und die sind meistens auf eine Art gelöst, die für sie schwierig oder gar nicht durchschaubar ist. Fausers Vorschlag, die Phantasie

Fotos: H. U. Schütz

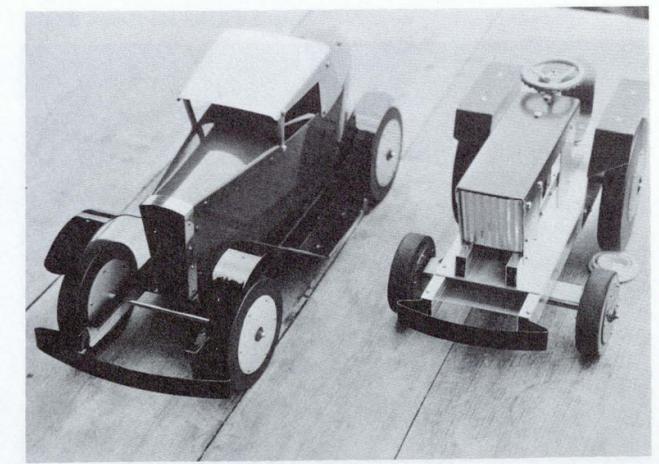
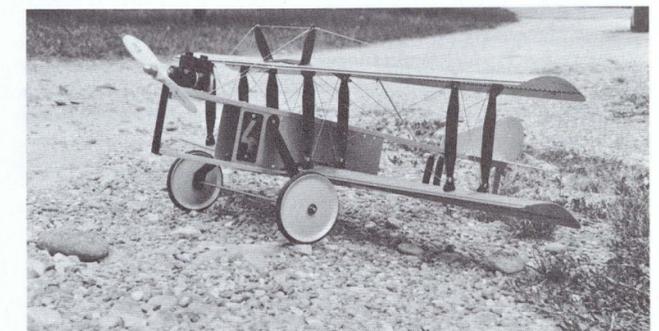
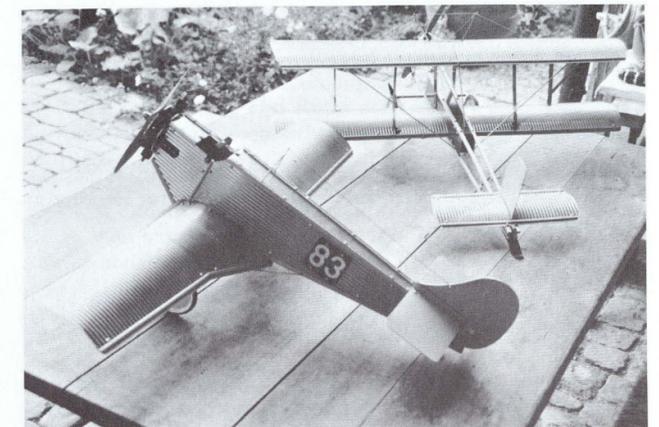
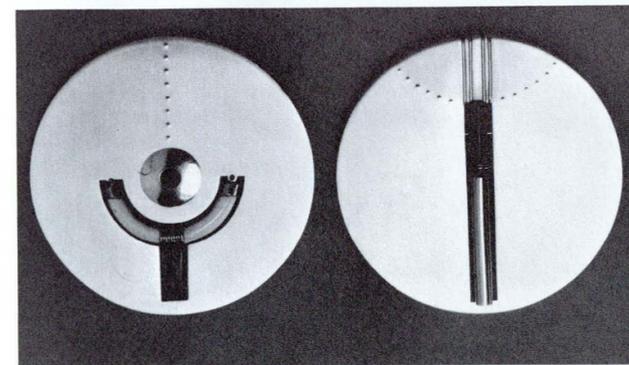


anzuregen und sachte den Weg zu eigenem Tun zu weisen, ist mindestens bedenkenswert.

Vor langer Zeit hat Peter Fauser als Goldschmied dreimal hintereinander das Eidgenössische Stipendium für angewandte Kunst zugesprochen erhalten. Kompetente Leute haben ihm also damals attestiert, seine Vorstellungen und Ideen zum Thema Schmuck seien beachtenswert neu, sie bewegten sich nicht im Rahmen des Landläufigen. In vielen Städten Europas, sogar in Kanada wurden seine Arbeiten in Ausstellungen gezeigt. Einfache geometrische Formen zeichnen sie aus: Kreise, Halbkreise, Quadrate und Rechtecke. Höchst selten findet man eine Lötstelle. Mechanische Verbindungen – obgleich mühseliger zu bewerkstelligen – leisten den gleichen Dienst. Bewegliche Teile kommen vor, winzige Pendelchen an einer Brosche zum Beispiel. Gold und Silber spielen wohl eine Rolle in seinem Schmuck, allerdings nur dann, wenn einzig diese Metalle die kreative Idee klar zeigen können. Lässt sie sich mit rostigem Eisenblech (wegen seiner speziellen Struktur und Farbe) besser zutage fördern, braucht er eben rostiges Blech. Unedle Metalle (Stahl, Messing, Eisen, Zink usw.) sind gleich respektvoll bearbeitet wie die edlen. Sie müssen als Bestandteil eines Schmuckstücks eine klare Sprache reden, gleich wie das Gold es tut. Sogar Holz, Kunststoff, Knochen oder gebranntes Ton findet man angewendet, wo andere vielleicht Edelsteine gebraucht hätten. Wer also Schmuck als Statussymbol versteht, müsste anderswo arbeiten lassen. Peter Fauser ist eigene Wege gegangen. Sein Schmuck hat einzig die Aufgabe zu schmücken. Wer meint, es lasse sich damit die soziale Stellung unterstreichen, versteht den Künstler falsch. Eine Trägerin kann unterschwerlich nur verraten, dass sie über einen guten und sicheren Geschmack verfügt und dass sie Freude hat an der Originalität, an der ausgewogenen Form und am gepflegten Handwerk. Das Werkzeug, das der Künstler für seine Arbeit benötigt, liesse sich wohl in einer Hand wegtragen. Manch einer braucht mehr, wenn es gilt, im Haushalt ein Gerät zu flicken.

Die Frage, warum Peter Fauser trotz der Erfolge und der Anerkennung vor etwa zwei Jahren seinen Beruf aufgegeben und sich seither so intensiv dem Spielzeug zugewendet habe, war nicht mehr zu umgehen. Sein Blick verlor sich in der Leere, er suchte nach Worten und gestand dann, ein alter Kindertraum habe ihn vielleicht getrieben. Hingegen wisse er eines ganz bestimmt: Solle seine Arbeit nämlich etwas taugen, müsse er dabei Freude empfinden. Und jetzt habe er eben diese Freude beim Bau von Spielzeugen gefunden. Wie als eine Erklärung für jemand, der die Idee nicht so richtig begriffen hat, doppelt er nach, sein Schmuck sei gross geworden. Dann und wann habe er gespürt, dass eine mögliche Kundin vielleicht Hemmungen hätte, ihn dann auch zu tragen. In jener Zeit haben ihn sein Drang nach grösseren Formen fast zwingend, aber schmerzlos zur Herstellung von Spielzeug geleitet.

Für solche, die es noch nicht gemerkt haben: Seine Spielzeuge sind auch Schmuckstücke ...



Turn- und Zivilschutzanlage Vogelbuch, Ferenbalm

Mäder + Brüggemann, Architekten BSA/SIA

Nach langer und bewegter Vorgeschichte beschloss die Gemeindeversammlung am 25. November 1983 die Ausführung des Projektes der Architekten Mäder + Brüggemann. Der 1. Spatenstich erfolgte am 7. August 1984. Nach einer Bauzeit von rund 15 Monaten konnte die Anlage Ende Oktober 1985 von der Schule in Betrieb genommen werden.

Baubeschrieb

Die Anlage umfasst folgende Räumlichkeiten:

Für Schule und Öffentlichkeit:

1 Turnhalle 15 x 27 m, 7 m hoch mit allen dazugehörigen Nebenräumen (Garderoben, Duschen, WC, Geräteräume) gemäss den kantonalen Vorschriften, sowie 1 Veloraum und eine Abwärtgarage.

Für den Zivilschutz:

1 Bereitstellungsanlage (BSA), 1 Kommandoposten, öffentliche Schutzräume für 200 Personen (Friedensnutzung für Handfertigkeitsunterricht).

Aussenanlagen:

1 Spielwiese 24 x 48 m, 1 Trockenturnplatz 24 x 42 m, 1 Sprunggrube für Hoch- und Weitsprung, 1 Kugelstossanlage, 22 Parkplätze.

Der Standort für die neue Anlage liegt im Hang oberhalb der Strasse nach Jerisberghof, unmittelbar neben dem bestehenden Schulhaus. Der Zugang zur Turnanlage erfolgt auf deren Südseite, vom bestehenden Pausenplatz aus.

Im Erdgeschoss befinden sich die Garderoben und Duschenräume sowie Turnlehrerzimmer und WC-Anlagen. Auf derselben Ebene sind die Schutzräume untergebracht sowie der Aussengeräteraum. Der Zugang zur Bereitstellungsanlage, die ebenfalls auf

diesem Geschoss liegt, erfolgt dagegen auf der Nordseite der Anlage direkt von der Jerisberghofstrasse her.

Im 1. Untergeschoss sind die Garage, der Veloraum und der Installationsraum für die Haustechnik (Heizung, Lüftung usw.).

Die Turnhalle selbst, mit dem Innengeräteraum, befindet sich im 2. Untergeschoss. Sie ist mit allen notwendigen Geräten für Turn- und Sportunterricht ausgerüstet und gegen Westen mit einer grossen Fensterfront einwandfrei belichtet.

Die architektonische Gestaltung wird einerseits durch die einzig sichtbare Westfassade, andererseits durch die Beschränkung auf unterhaltsarme Materialien geprägt: Sichtbeton, farbige Metallfensterprofile, Glas.

Zur Einbettung in die heikle Waldumgebung wird nebst einer gedämpften Farbgestaltung der Übergang zwischen Fassade und Dachfläche mit Pflanzentrogen gestaltet, sowie die Randbereiche verhältnismässig dicht aufgeforstet.

Im Bereich des bestehenden Schulhauses wird die Differenz der verschiedenen Aufenthalts- und Spielebenen durch Spiel- und Sitzstufen überwunden und ebenfalls durch reichlich dotierte Bepflanzung in die Landschaft integriert.

Im Innern ist nebst warmen Farben auf die Verwendung von strapazierfähigen und pflegearmen Materialien geachtet worden: Wände Abrieb, Decken Tannen-Täfer, Böden Waschbeton.

Gesamtkosten

Bestehendes Schulhaus Fr. 58 000.-; Turnanlage Fr. 2 765 000.-; Zivilschutzanlage Fr. 1 177 000.-

Die Einhaltung der veranschlagten Baukosten wurde sowohl von den Architekten wie auch von der Baukommission sehr streng überwacht. Nach Vollendung der Arbeiten zeichnet sich immerhin eine achtenswerte Unterschreitung des Voranschlags ab, über deren Ausmass allerdings erst die definitive Abrechnung volle Klarheit ergeben kann.

Foto: A. Bollmann

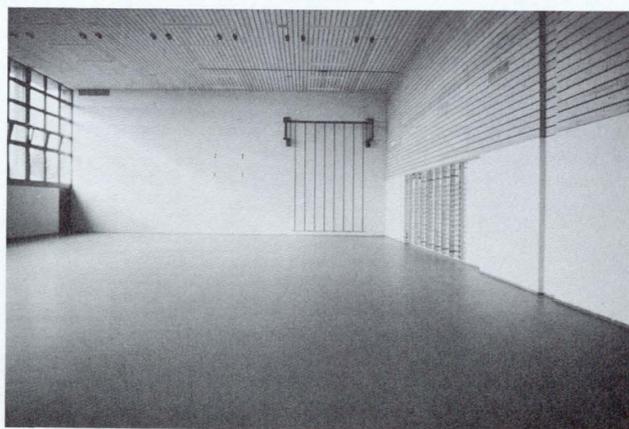
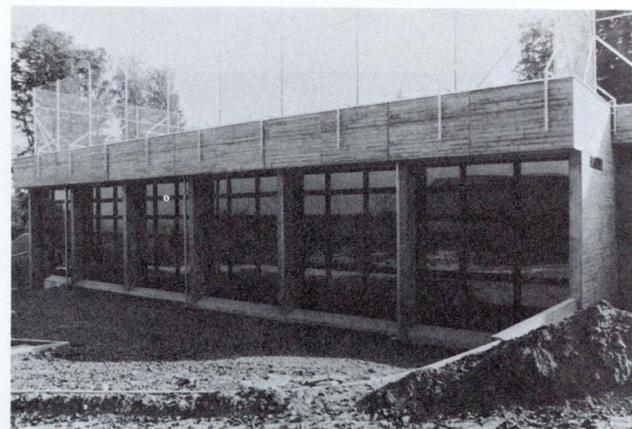


Foto: T. Beyeler



Das Jahr

1. Oktober 1984–30. September 1985

Ein Jahresverlauf – Spiegelbild der Menschheit. Helden gibt's aber auch Feiglinge, Bahnbrecher aber auch Fatalisten, verantwortungsbewusste Politiker, Manager, Forscher, Künstler aber auch fehlgeleitete Macher, Planer und Scharlatane. Die Erde bleibt zwar philharmonisch, die Töne der Menschen aber kennen auch Disharmonien. Journalisten meinten, erlebt hätten wir ein ganz normales Jahr mit «normalen» Kriegen, «normalen» Katastrophen und «normalen» Freuden und Leiden.

Auffallendes? Reagens Wiederwahl zum Präsidenten der USA mit eher Schau- denn Demokratiecharakter mit nachfolgendem Krebsgeschwürgeplänkel. Zum dritten Mal in jährlichem Rhythmus: Moskaus neuer Besen Gorbatschow als Staatslenker und Nachfolger des verstorbenen Tschernenko. Pragmatiker soll er sein. Wird er die erstarrten Fronten weltweit aber auch in Russland selbst pragmatisch bewegen? Herrlich, wenn die Welt das gesund überlebt. Während sich «Kaiser» Franz Josef Strauss zum 70. Geburtstag im demokratischen Deutschland eher fürstlich feiern lässt, schwimmen Kanzler Kohl die Felle davon (Spionagefälle noch und noch / Affären um Parteienspendegelder / Fehl- und Umbesetzungen im Regierungsteam). Frankreichs Geheimdienst im Clinch mit Green Peace. Erstaunlich dabei das Köpferollen von Regierungsleuten, die angeblich nichts davon wussten, aber dennoch zurücktraten.

Europa feierte in Helsinki das KSZE-Abkommen beschlossen vor 10 Jahren. Ist es in unserem Erdteile wie dieser Wille es wollte, nun sicherer, menschenwürdiger geworden? Die Botschaft hört man wohl, allein es fehlt der Glaube. Erweitert hat sich die EG durch Spanien und Portugal. Die landwirtschaftlichen Reibungsflächen Solidarität und Eigennutz sind dadurch aber nicht kleiner geworden und die politische Einigung Europas, zwar beabsichtigt, bleibt ferner Wunschtraum.

Weltweit sind die Dauerbrenner die nämlichen: Naher Osten mit Libanon, Iran-Irak, Afghanistan, Hunger in Afrika, Mittel- und Südamerika. Indien verlor nicht nur die Landesmutter Indira Ghandi (ermordet von religiös fantastischen Sikhs), sondern auch die mühsam erkämpfte Stabilität. Schwarze Gewitterwolken brauen sich über Südafrika zusammen. Gibt es gerechte Lösungen für eine bisher fehlgeleitete Apartheidpolitik oder verhindert machtpolitische Leidenschaft ein notwendiges Gespräch? Südafrika – ein gefährlicher Schmelztiegel mit unbekanntem Ventil. Nachdenklich stimmen die kriegerischen Worte eines Bischofs, den man doch zum Friedensnobelpreisträger machte. Rassenunruhen nennt man das heute. Eine neue Zeit bricht vielmehr an mit Donnerrollen, mit wenig Spielraum für Gerechtigkeit, wenn jetzt schon sich Schwarze an Schwarzen selbst rächen. Ähnliches wird sich bald auf den Philippinen ereignen. Wir fragen uns auch, ob es vom Papst klug gewesen sei, in Afrikas überbevölkerten Ländern dem Kinderreichtum sakral das Wort zu reden. Und weiter fragen wir, ob es Argentinien rechtzeitig gelinge, den meterhoch angehäuften Diktaturballast abzubauen, will es zur Demokratie zurückkehren. Denn Hass wird oft von Hass genährt.

«Normale» Katastrophen meinten die Journalisten. Schon naturbedingte gibt es weiss Gott genug: Erdbeben (Mexiko), Überschwemmungen (Indien), Wirbelstürme (Florida). Meistens aber hilft der Mensch nach. Die Begründung «menschliches Versagen» hilft allerdings den Betroffenen nicht weiter. Der Dammbruch bei Stava in Italien, Flugzeugabstürze infolge mangelhafter Wartung in einer Anzahl wie noch nie, dramatische Flugzeugentführungen mit Geiselnahme zwecks gezielter, politischer Wirkung wie in Beirut. Weshalb wird eigentlich nie ein russisches Flugzeug entführt? Die grösste Industriekatastrophe

aller Zeiten erlebte die Bevölkerung im indischen Bhopal. Tausende erblindeten durch Giftgas. Gewollt war sie allerdings nicht, aber fahrlässig verursacht. Gewollte Katastrophen sind Skandale. Der Weinskandal in Österreich mit Ableger in Deutschland ist bedenklich. Einige Gauner bringen einen ganzen Wirtschaftszweig in Verruf mit ihrer teuflischen Lust zur persönlichen Bereicherung unbelastet von Verantwortung für die Gesundheit anderer... nach mir die Sintflut. Wie wirksam wären hier eventuell mittelalterliche Richtersprüche dergestalt, dass man die Urheber zwänge, von ihrem Gesöff selber zu saufen? In vino ist also nicht immer veritas. Irrungen und Wirrungen: der Tanz um Mengeles Leiche in Brasilien, Religionsfanatiker drängen nach Macht und Reichtum (Sikhs / Chomeini mit seinen Kindersoldaten / Bhagwam) und aufgetaucht ist auch die neue Immunschwächenseuche Aids, die man nicht im Griff hat.

Affären aber auch bei uns. Ehrenhalber darf man sagen, dass das im Hafnerbericht angeprangerte Finanzgebahren nie der persönlichen Bereicherung diene. Und doch hat die Bernerregierung den Grundsatz Treu und Glauben strapaziert. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Echos gab's schon bei den Separatisten im Jura und im Laufental. Wem ist schon aufgefallen, wie Fragestellungen bei Abstimmungsgängen zum Teil verwirren? Zufall oder Raffinesse? Das Recht auf Leben wurde landesweit abgelehnt... das tönt doch recht kannibalisch, nicht? Oder wurde klar und deutlich gefragt: wollt ihr den Herbst- oder den Frühlingsschulbeginn? Berner und Zürcher wollten ihn mehrheitlich nicht, den Herbstschulbeginn; aber andere Landesgegenden wollen, dass wir ihn wollen (ein lustiges Demokratiespielchen).

Seit Jahresfrist stellt Frau Elisabeth Kopp als erste Bundesrätin unseres Landes ihren Mann. Mit Sachverstand und mit Charme tut sie das. Ob diese allerdings ausreichen, das Asylproblem in den Griff zu bekommen? Wann ist das Boot voll? Wie weit können die Grenzen der Freizügigkeit gesteckt werden? Eine neckische Bemerkung ganz beiläufig: TAMILIN – recht viele da; TAMILINEN findet man keine, selbst wenn man welche mit dem Feldstecher sucht.

Das Problem um sichere Arbeitsplätze besteht weiterhin. Gefragt wird schon: wozu noch studieren? Das Rad der Wirtschaft dreht sich hartig, aber es dreht sich. Immer grössere Gegensätze zwischen armen und reichen Ländern entstehen. Die hohe Staatsverschuldung der Entwicklungsländer nimmt astronomische Höhe an. Einzelne erklären sich bankrott, andere drohen, die Schuldzinsen nicht mehr zurückzuzahlen.

Ein Riesensterai am Eiertütschet in Laupen.



Im Amt Laupen ist es still geworden um die Bahnpläne der NHTL. Was vor zwei Jahren Funken schlug, ist vielleicht schon schubladisiert. Viel zügiger voran ging's mit dem Spitalverband Laupen. Baureife Pläne liegen vor und die Gemeinden stimmen laufend zu. An ihren eidgenössischen Festen schnitten Schützen und Hornusser aus dem Amt mit gutem Erfolg ab. Sport als Freizeiterfüllung, aus Freude, als traditioneller Brauch. Ein böser Seitenblick: der unbegreifliche Fussballkrawall in Brüssel.

Schlagzeilen sind heute Mode. Zwei kommen mir in den Sinn, eine anarchistische und eine intellektuell witzige. Beide wurden an Wände gesprayt. In Deutschland: «Freiheit für Grönland; nieder mit dem Packeis»; ... am Gymer in Bern: «Die Klugheit verfolgt mich; ich aber bin schneller». Versöhnlich – nicht wahr?

Hans Peter Beyeler

Landwirtschaft

Nach einem Winter mit viel Schnee war der Frühling wieder wie in den letzten drei Jahren nass und kalt. Ende April schneite es noch bis in die Niederungen.

Bei den Frühkartoffeln wurde der Anbau wiederum ausgedehnt. Erstmals wurden rund 1/3, d. h. über 200 ha mit Plastik bedeckt, was dann auch prompt zu einem Preiszusammenbruch bei den Frühkartoffeln führte. Die heftigen Regengüsse im Frühling und Vorsommer setzten vor allem den Kartoffel- und Zuckerrübenfeldern sehr stark zu. So mussten auch in unserer Region die Rüben zum Teil mehrmals gesät werden.

Die Heuernte konnte dann, obschon die Schönwetterperioden immer nur kurz waren, dank leistungsfähiger Heuerntemaschinen und Heubelüftungen gut unter Dach gebracht werden.

Die Erntezeit begann Ende Juli mit der Rapserte, die sehr unterschiedlich ausfiel. Die Ausfälle sind vor allem starkem Schädlings- und Krankheitsbefall zuzuschreiben. Bei der Gerste und beim Weizen gab es durchschnittliche Erträge, die im Schnitt ca. 10% unter der letztjährigen Rekordernte waren.

Am 15. August zog in der Region Mühleberg ein starker Hagelschlag durch, der vor allem Mais-, Kartoffeln-, Rüben- und Haferkulturen arg zusetzte.

Dank wunderschönem Herbstwetter konnte die Kartoffelernte mit einem guten Ertrag eingebracht werden. Die wetterbedingten

Schwierigkeiten bei den Zuckerrüben im Frühjahr scheinen bis zur Ernte Spuren zu hinterlassen.

Die Maiskulturen wiesen zur Hauptsache einen befriedigenden Kolbenansatz auf. Vielerorts sind aber die Folgen von verspäteter Saat, gehemmter Frühentwicklung oder Hagelschlag nicht zu übersehen. Mit der Silomaiserte konnte Mitte September begonnen werden und es scheint, dass auch die Körnerreife des Mais in Grenzlagen dank des schönen Herbstes erreicht wird.

Bei der Milchproduktion sah sich der Bundesrat veranlasst, den Abzug auf der überlieferten Milch stark zu erhöhen, da diese Überschussmilch die Milchrechnung stark belastet. Auch in bäuerlichen Kreisen wurde diese Massnahme meistens eingesehen, obschon es eine Einkommenseinbusse für die Landwirtschaft ist.

Auf dem Schlachtviehmarkt haben wir bei allen Kategorien, d. h. vom Grossvieh über die Kälber bis zu den Schweinen die gleiche Situation: Reichliches Angebot und daher gedrückte Preise, von denen der Konsument das ganze Jahr hindurch profitieren konnte.

Noch ein Wort zur schweizerischen Agrarpolitik, die ja in letzter Zeit arg ins Schussfeld der Kritik geraten ist. Die Sorge um das tägliche Brot ist derjenigen um die Verwertung überschüssiger einheimischer Produkte gewichen.

Trotz all diesem Überfluss an Nahrungsmitteln in den sogenannten entwickelten Ländern, sollte aber das Bewusstsein dafür nicht verlorengehen, dass auch heute noch für Millionen Erdbeohner der Hunger eine harte Realität ist und der Kampf um die tägliche Nahrung nur allzu häufig aussichtslos verläuft. Namhafte Wissenschaftler stellen sogar die Prognose, dass sich in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren die Zahl der Hungernden infolge der Bevölkerungsexplosion noch verdoppeln könnte.

Aber auch in unserer jüngsten Geschichte sind immer wieder Ereignisse und Situationen eingetreten, die zu Versorgungsengpässen geführt haben. Diese konnten nur dank besonderer Anstrengungen vor allem der Landwirtschaft vermieden werden. Dass die Bevölkerung der Schweiz die Zeit der beiden Weltkriege letztlich ohne jeden Mangel überstehen konnte, war der Verdienst hervorragender Ernährungsplaner und vor allem derjenigen, welche die Ernährung nach Plan gewährleisten konnten. In Diskussionen über die Schwierigkeiten bei der kostendeckenden Verwertung von Überschüssen bei Agrarprodukten wird dieser Gesichtspunkt vielleicht doch zuwenig in Betracht gezogen.

Eine Hauptaufgabe unserer Landwirtschaft ist nach wie vor die Sicherung der Ernährung in Krisen- und Notzeiten; ein Anliegen, das in Friedenszeiten nicht selten belächelt wird. Damit aber eine Bevölkerung von 6,3 Millionen aus dem eigenen Boden mit Nahrungsmitteln versorgt werden kann, ist eine genügende Vorsorge in Form einer ständigen Anbaubereitschaft notwendig. Ein nahtloser Übergang zu einer Krisenwirtschaft kann nur auf diese Weise erfolgen. Die Menge der dabei anfallenden Erzeugnisse hat sich im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte dank der guten Ausbildung der Bauern und der modernen Produktionstechniken ohne Zweifel erheblich vergrössert. Dieser Fortschritt – um einen solchen handelt es sich wirklich – sollte doch eigentlich die übrige Bevölkerung zuversichtlich stimmen und das Vertrauen in die einheimische Landwirtschaft stärken.

Damit soll nun keineswegs einer weiteren oder sogar vermehrten Überproduktion das Wort geredet werden. Selbstverständlich muss es das Ziel einer jeden vernünftigen Agrarpolitik, aber auch der einzelnen Betriebsführung sein, die Produktion längerfristig mit den Absatzmöglichkeiten in Einklang zu bringen und strukturelle Überschüsse zu verhindern. Wenn es zeitweise infolge überreicher Ernten nicht gelingt, momentane Überschüsse zu vermeiden, sollte dies jedoch kein Grund zum Lamentieren sein. Verwertung kostet im schlimmsten Falle eine Menge Geld. Das Gegenteil hätte aber in Krisenzeiten für uns alle einen Preis, der unter Umständen nicht mehr nur mit Geld bezahlt werden müsste.

Walter Balmer

Die andauernde Kälte machte die Sasse zur kilometerlangen Eisbahn. Wer hätte damals vermutet, dass man im gleichen Jahr noch im Oktober hier ein Bad nehmen könnte!



Laupen-Chronik 1985



Öffentliches und politisches Leben

1. Gemeindeversammlungen

10. Dezember 1984: 144 Stimmberechtigte (9,82%) – Das Gemeindebürgerrecht wird den Geschwistern Annemarie Susanne und Alexander Hans Gall-Macht zuerkannt. – Das überarbeitete Reglement der Gemeinschaftsanlage für Radio und Fernsehen wird genehmigt. – Der Voranschlag 1985 mit totalen Aufwendungen von Fr. 5 221 600.– und einem Aufwandüberschuss von Fr. 87 970.– wird genehmigt. – Die Sanierung und Umnutzung des Primarschulhauses mit einem Kostenrahmen von Fr. 700 000.– wird bewilligt. – Der Ersatz des Gemeinde-Unimog wird bewilligt. – Die Abrechnung der Kanalisation Laupenau wird genehmigt. – Grundsätzlich wird die Einführung des Stimmrechtsalters 18 Jahre beschlossen.

25. Juni 1985: 60 Stimmberechtigte (4,2%) – Die Gemeinderrechnung 1984 wird genehmigt. – Die Änderung des Organisationsreglementes (Stimmrechtsalter 18 Jahre) wird beschlossen. – Ein neues Ladenschluss- und ein neues Ausgleichskassenreglement werden genehmigt. – Die Abrechnung der Sanierungen der Dachterrassen des Primarschulhauses finden die Zustimmung der Versammlung. – Der formelle Landerwerb für die Gartenstrasse wird bewilligt. – Der Änderung des Organisationsreglementes des Spitalverbandes des Amtes Laupen wird zugestimmt.

2. Urnenabstimmung

An der Urnenabstimmung vom 22. September 1985 stimmt die Einwohnergemeinde Laupen dem Projekt des Neubaus des Alters- und Krankenhauses Laupen im Kostenumfange von Fr. 18 402 000.– und einem Gemeindeanteil von Fr. 250 000.– zu. Stimmbeteiligung: 654 Personen, 41,43%, JA: 591 Nein: 51 Leer/ungültig: 4.

3. Ergebnis der Gemeinderrechnung pro 1984

| Zusammensetzung der Betriebsrechnung | Aufwand | Ertrag |
|---|---------------------|---------------------|
| Allgemeine Verwaltung | 591 152.50 | 123 154.30 |
| Bauwesen | 645 243.10 | 230 573.30 |
| Rechts-, Polizeiwesen, Militär, Zivilschutz | 114 938.90 | 69 435.95 |
| Gesundheitswesen | 167 310.85 | 113 487.85 |
| Erziehung, Bildung, Kultur und Sport | 1 671 630.50 | 136 749.40 |
| Soziale Wohlfahrt | 774 774.25 | 210 992.30 |
| Volkswirtschaft | 5 895.– | 2 360.15 |
| Finanzwesen | 1 101 708.30 | 46 115.80 |
| Steuern | 71 342.25 | 4 218 623.15 |
| Ertragsüberschuss | 7 496.55 | |
| | 5 151 492.20 | 5 151 492.20 |

Vermögensrechnung per 31. Dezember 1984

| | | |
|---------------------|--------------|---------------------|
| Aktiven | 8 048 794.85 | 5 918 819.05 |
| Passiven (Schulden) | | 1 972 479.25 |
| Rückstellungen | | 157 496.55 |
| Eigenkapital | | 8 048 794.85 |
| | | 8 048 794.85 |

Spezialfonds 763 477.–

Gemeinderat

Ersatzwahlen in Kommissionen

ARA-Kommission: Burri Rudolf, Henschel Peter
 Bibliothekskommission: Luginbühl-Brügger Beate
 Gemeindeforschungskommission: Führer Hans-Heinrich
 Gemeindesteuerkommission: Eichmann Alex Alfred
 Sekundarschulkommission, Staatsvertreter: Eichmann Alex Alfred
 Schwimmbadkommission: Berger Franz
 Gemeindehauskommission (neu bestellt): Präsident Schneider Hans-Ulrich, Mitglieder: Ernstberger Wolfgang, Küng Peter, Lutstorf Thomas, Schmid Peter – Berater: Hirsig Werner, Vatter Bernhard, Architekt – Sekretär: Imhof Peter
 KOBAL-Kommission: Käser Paul
 Veranlagungsbehörde Mittelland: Gemeindevertreter Bienz Rudolf
 Stiftung Contact, Bern: Gemeindegliederter Dr. Beat Wittwer

Kirchgemeinde Laupen

Pfarramt. Die Arbeit von Herrn Pfarrer A. Wildi umfasste im Berichtsjahr nebst den üblichen Arbeiten wie Gottesdienste, auch Hausbesuche, Seelsorge und den kirchlichen Unterricht. Auch die Sonntagsschule und die Bibelgruppe haben sich regelmässig getroffen. Die Erwachsenenbildung umfasste unter anderem das Projekt des Medienverbund «Christ sein im Alltag». Die drei Altersnachmittage mit verschiedenen Darbietungen fanden im gewohnten Rahmen statt.

Kirchgemeinderat. Auf Ende 1984 demissionierte Frau Ursula Müller, Laupen, Sekretärin des Rates. Auch die beiden Revisoren der Kirchgemeinde, Hr. Werner Gosteli, Kriechenwil und Hr. Urs Strobel, Laupen, sind zurückgetreten. An der Kirchgemeindeversammlung vom 9. 12. 84 wurde neu Hr. Paul Wüthrich-Werren, Laupen, als Sekretär des Rates und der Kirchgemeinde gewählt. Neu als Revisoren wurden die Herren Rudolf Bienz, Laupen und Hr. Ernst Schmutz, Kriechenwil gewählt.

Der Rat befasste sich auch mit der Renovation der Kirche. Es werden Abklärungen gemacht und auch die Dringlichkeiten abgeklärt.

Kirchgemeindeversammlungen. An der Kirchgemeindeversammlung vom 9. 12. 84 wurde nebst den Wahlen auch der Voranschlag 1985 genehmigt. Die Rechnungsablage vom Jahr 1984 erfolgte an der Versammlung vom 4. 6. 85.

Ökumenisches Zentrum. Ein Schwerpunkt in diesem Jahr war natürlich auch das neue, in der Zwischenzeit fertig erstellte, Ökumenische Zentrum von Laupen. Verschiedene Leute befassten sich in diversen Kommissionen mit diesem Zentrum. Am 24. 1. 84 wurde der Bau gutgeheissen. 21. 9. 84 erfolgte der Spatenstich und am 25./26./27. 10. 85 die Einweihung. Auch die Bazargruppe befasste sich seit längerer Zeit (anfangs Mai 84) mit den Vorbereitungen, welche mit der Einweihungsfeier ihren Höhepunkt erreichten. An dieser Stelle sei hier nochmals allen recht herzlich gedankt.

Kirchliche Handlungen. Abdankungen 19, Trauungen 8, Taufen 20 und Konfirmationen 45.

Verzeichnis der Todesfälle 1984/85

Zucol Johann, 1906, verst. 4. November 1984 – Ruprecht Emil, 1915, verst. 17. Dezember 1984 – Kiessling Eugène Jean, 1914, verst. 24. Dezember 1984 – Hofmann Ernst, 1917, verst. 16. Januar 1985 – Blumenstein-Schmid Ida Meta, 1921, verst. 17. Januar 1985 – Augstburger Fritz Alfred, 1901, verst. 18. Januar 1985 – Schmid geb. Schor Frieda, 1917, verst. 28. Januar 1985 – Furrer Johann, 1910, verst. 29. Januar 1985 – Stucki Gottfried, 1912, verst. 7. April 1985 – Mérat-Pedroletti Olga Thérèse Louise, 1897, verst. 1. Mai 1985 – Hofmann-Nobs Frieda, 1890, verst. 19. Juni 1985 – Humi Martha, 1904, verst. 17. Juli 1985 – Hofmann Konrad Eugen, 1941, verst. 7. September 1985 – Hofmann-Wüthrich Gertrud, 1942, verst. 7. September 1985 – Hofmann Roland, 1972, verst. 7. September 1985 – Hofmann Karin, 1976, verst. 7. September 1985.

Schulwesen

Primarschule

Grosse Probleme bereiten der Primarschule die stark sinkenden Schülerzahlen. Geburtenrückgang, teure Mietwohnungen und hohe Aufnahmeziffern in die Sekundarschule mögen die wichtigsten Gründe sein. Einige Zahlen: Schülerbestand 1970: 225; 1980: 257 (Höchststand); 1985: 184; Prognose 1990: 127 Schüler. Besondere Auswirkung hatte diese Entwicklungstendenz auf die Wiederwahlen der gesamten Lehrerschaft für die Jahre 1986 bis 1991. Die Erziehungsdirektion bewilligte für 1991 nur noch 7 Klassen. Innert kurzer Zeit sollen also an unserer Schule weitere 4 Klassen geschlossen werden. Um Härtefälle, auch für langjährig angestellte Lehrer, zu vermeiden, wählte der Gemeinderat auf Antrag der Primarschulkommission 9 Lehrer definitiv auf sechs Jahre. Den Gewählten konnte allerdings nur eine reduzierte Anzahl Lektionen garantiert werden. – Turnusgemäss gab Ueli Remund sein Amt als Schulleiter weiter. Seine Art förderte die Verantwortlichkeit des einzelnen innerhalb des Kollegiums, und er vertrat die Anliegen der Schule mit Toleranz, aber beharrlicher Bestimmtheit. Sein Wirken schuf ein Klima, das die Grundlage einer harmonischen Schulerziehung bildet. Als Nachfolger wurde Toni Beyeler gewählt.

Nach neuem Lehrplan hat das Frauenkomitee den Unterricht im textilen und nichttextilen Werken an beiden Schulen zu betreiben. Wahlvorschläge, aber auch die Budgetierung gehören u. a. in sein Pflichtenheft. Diese zugeteilten Kompetenzen kamen erstmals mit voller Wirkung zum Tragen.

Auf Frühjahr 1985 haben zwei bewährte, langjährige Lehrkräfte unsere Schule verlassen. Ruth Schneider nahm aus heiratlichen Gründen Wohnsitz im südlichen Italien. Wegen einer Klassenschliessung reichte Pia Jenny freiwillig ihren Rücktritt ein und wechselte dafür in den kollegialen Ehestand. Beiden sei für ihre aufopfernden Dienste gedankt. Vreni Calonder übernahm den Sprachheilverricht, während Theres Trachsel die neugeführte musikalische Grundschule betreut. – Ein Spitalaufenthalt und drei bewilligte Auslandsaufenthalte hatten längere Stellvertretungen zur Folge. So konnten sich verschiedene arbeitslose Lehrkräfte ihre berufliche Ausbildung sinnvoll beständigen lassen.

Fünf verschiedene Landschulwochen wurden durchgeführt. Im Maggital, Val de Travers, Eggwil und zweimal Sigriswil erlebten die Klassen einen neuartigen Schulalltag. Das Skilager fand wie gewohnt in Adelboden statt. Luxusangebot und Mietpreis zwingen allerdings zur Suche nach einem neuen Ort. Die skisportlichen Nachmittage für die Unterschule wurden erstmals dem freiwilligen Schulsport unterstellt. Dies brachte eine willkommene finanzielle Entlastung.

Eindeutiger Höhepunkt des Berichtsjahres war die fünfmalige Aufführung der Zeller-Weihnacht in der Kirche durch die Unterlassen. Das Hinarbeiten auf ein Ziel, das Zusammenwirken der Lehrer und Schüler, der Gehalt des Erreichten – für alle ein Erlebnis.

Soll ein Werk gelingen, dann müssen alle Kräfte vereint werden. Dass dies für unsere Schule festgestellt werden darf, dafür sei der Schulkommission, dem Gemeinderat, den Eltern und der Lehrerschaft herzlich gedankt.

Bestand der Schule: 184 Schüler.

Sekundarschule

Bestand Herbst 85: 173 Schüler in 8 Klassen

35 Schüler bestanden im Februar die Aufnahmeprüfung, so dass die neue 5. Klasse auch dieses Jahr doppelt geführt werden konnte. Die traditionellen Skilager führten die Schüler nach Habkern, Les Paccots, Schwenden (Diemtigtal), Sellamatt (Toggenburg), Morgins, und Saas-Grund. Das Schlusstheater der 9. Klassen fand wegen der Umbauarbeiten im «Sternen»-Saal statt. Das originelle Stück «Ali Sultanssohn» von Kurt Hutterli kam bei den Eltern und Mitschülern gut an. Am letzten Schultag wurden die Austretenden der Primar- und Sekundarschule gemeinsam verabschiedet. An der einfachen Feier im Singsaal sorgte der Langnauer Chansonnier Hans-Ulrich Gerber mit seinen humorvollen Liedern für die passende Stimmung. Die grossen Reisen der 9.-Klässler fanden nach den Sommerferien statt. Die 9a lernte das Tessin vor allem von ihrem Standort im Maggialto aus kennen. Die 9b suchte sich hierfür eine interessante Wanderoute von Lugnez (GR) über den Diesrut- und Greinapass aus, bevor auch sie nach einer Mondscheinwanderung über dem Langensee das Maggialto erreichte. Das vergangene Jahr war vor allem durch die Arbeiten am Anbau geprägt. Ganz ohne Lärm ging es natürlich nicht. Wir spürten aber, dass der Architekt und die Bauleitung versuchten, maximal auf den Schulbetrieb Rücksicht zu nehmen. Wir möchten ihnen dafür an dieser Stelle herzlich danken. Aus baulichen Gründen verzichteten wir auch auf die Konzentrationswoche. Dafür führten alle Klassen im Juni eine ausserordentliche Landschulwoche durch. So erforschten die 5.-Klässler in Habkern Alpensagen. Die 6. Klassen lernten Geografie und Geologie des Juras kennen, wobei die 6a bei Goumois direkt am Doubs und die 6b in Montmelon-Dessous bei St.-Ursanne ihre Unterkunft hatten. Die 7. Klasse arbeitet von Tschery (Münstertal) aus im Nationalpark. Die 8a befasste sich mit Eigenheiten und Bräuchen in Gais (Appenzell). Die 8b setzte sich in Lavin (GR) mit der romanischen Sprache auseinander. Die 9a führte in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Bund für Naturschutz eine Hochmoor-Regeneration in Gamperfin (Grabs, SG) durch. Die 9b schloss Bekanntschaft mit Land und Leuten aus der Gegend von Les Breuleux (Freiberge, JU). Musiklehrer Albrecht Hügli verliess unsere Schule im Frühjahr. Die Nachfolge konnte vorerst nur provisorisch geregelt werden. Die Kommission wählte bis zum Herbst Silvia Rieder, Bern, und Peter Ruprecht, Laupen, die sich in die Gesangs- und Musiklektionen teilen.

Vereine

Verkehrsverein

Derzeit betreut der Verkehrsverein Laupen verschiedene Projekte. Immer noch aktuell ist die Planung und Ausgestaltung des neuen Rundweges bei der Saane. – Seit einiger Zeit werden die Grundlagen zu einem Wald- und Naturlehrpfad in der Umgebung des Schlosses erarbeitet. – Unter Mitwirkung eines Illustrators und eines Redaktors wird das Leben einiger «Laupen-Originale» der heutigen Bevölkerung vorgestellt und nähergebracht. – An der Radiosendung «Spielplatz» hat eine Laupener Delegation am 2. Februar gegen Lausen einen unentschieden endenden Wettkampf ausgetragen. Dieser Wettkampf förderte die Beziehung zwischen zwei bis anhin fremden Städten, was dadurch zum Ausdruck kam, dass sich die Gegner in der Zwischenzeit je einen Besuch abgestattet haben. – Bei der Organisation verschiedener Anlässe im Amt Laupen ergeben sich oftmals Terminkollisionen. Der Verkehrsverein Laupen hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Kontakte mit den Veranstaltern zu fördern, um derartige Kollisionen in Zukunft zu vermeiden. – Allen unseren Mitgliedern und Spendern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Kultureller Ausschuss

Die Saison 1984/85 begann am 26. Oktober mit einem Gratiskonzert für die Bevölkerung der Region Laupen. Dieses Konzert mit dem Quartett Johannes Kobelt ermöglichte uns die Ersparniskasse Laupen im Rahmen ihres 150jährigen Jubiläums. An den 5 Musikabenden traten folgende Ensembles und Solisten auf: 25. November: Orchestre de Chambre Romand de Berne unter der Leitung von Andreas Apostolou, Solist war Hansjürg Bill, Oboe. – 9. Dezember: Vokalensemble Bern unter der Leitung von Michel Jaccard. – 27. Januar: Kammerensemble für Barocke Musik bestehend aus Claudia Burg, Flöte, Hansjürg Bill, Oboe; Christoph Marti, Violine; Liselotte Marti, Cembalo; Christian Willi, Violoncello. – 17. Februar: Vivaldi-Bach-Konzert mit Erika Schalit-Voegeli, Flöte; Widar José Schalit, Violoncello; Daniel Glaus, Orgel. – 24. März: Collegio col Clarinetto aus Darmstadt – Die Serenade fand wegen der Schlossrenovierung auch in diesem Jahr im Hof des Alten Rathauses statt. Am 26. Juni spielten Thomas Friedli, Stephan Siegenthaler und Ernesto Molinari auf Bassethörnern und Klarinetten Werke von W. A. Mozart, L. v. Beethoven und B. Merisson.

Altstadtleist

1985 wurde der Altstadtleist Laupen gegründet. Die Gründungsversammlung fand am 14. Januar 85, die erste ordentliche Hauptversammlung am 30. Juni 85 statt. Zweck des Altstadtleists ist die Förderung der Gemeinschaft der Stedtlbewohner und die Vertretung der Interessen der Stedtlbewohner, insbesondere in Fragen von Bauvorhaben, Verkehr und Umweltschutz. Mitglieder des Altstadtleists können alle innerhalb der Mauern des Stedtli wohnenden oder ein Geschäft betreibenden Laupener sein. Erste Aktivitäten des Leists waren: ein Stedtli morgens und eine gemeinsame Brätlete im Pfarrgraben, eine Orientierung über Möglichkeiten der Stedtlibeleuchtung und vor allem eine Umfrage unter der Stedtlibewohner über Probleme des Verkehrs. Sie ergab, dass die meisten Bewohner den Verkehr und die im Stedtli parkierten Autos als eine grosse Beeinträchtigung ihrer Lebensqualität erfahren. Der Leistvorstand wird im kommenden Jahr versuchen, zusammen mit dem Gemeinderat aufgrund der Meinungen, die sich aus der Umfrage ergeben haben, die Situation zu verbessern. Ausserdem möchte er auch Anlässe organisieren, bei denen alle Laupener in ihrem Stedtli zusammenkommen.

Kellertheater «Die Tonne»

Die Theatersaison 1984/85 im Kellertheater «die Tonne» wies gleich zwei eigentliche Höhepunkte auf. Einerseits gastierte der Berner Liedermacher Gusti Pollak an drei aufeinanderfolgenden Abenden im Kellertheater an der Marktgasse. Dort wurden die Aufnahmen gemacht für die mittlerweile bereits erschienene Kassette «Buuch-Zeiche» mit Liedern und Texten von Gusti Pollak. – Das zweite, vor allem für die Laupener Theatermacher wichtige Ereignis war die erfolgreiche Eigeninszenierung von Vaclav Havel «D' Benachrichtigung». Marcel Reber führte nicht bloss Regie, er war auch für die Mundartfassung verantwortlich und spielte selbst mit als Pjydepepe-Lehrer Perina. Die tschechische Bürokrateske, die die sinnlosen Mechanismen einer sinnlosen Bürokratie entlarven soll, kam, trotz recht anspruchsvollen Inhalts, auch bei einem breiteren Publikum gut an. – Weitere Programmpunkte, z. T. leider nur schlecht besucht, waren der Gitarrenabend mit dem Nevasca-Trio, das traditionelle Sylvester-Cocktail nach dem Achetringele mit Gärbli & Sentu und, als weiterer Höhepunkt, der unvergleichliche Kabarettist Osy Zimmermann, der sein Programm «Cabriété» vorstellte. Ein volles Haus bescherte der «Tonne» schliesslich auch die Freiburger Theatergruppe «Theater-Zyt», die das Mundartstück «Eini vo dene» von Markus Keller und Barbara Luginbühl überzeugend darbot. – Eine Entdeckung – wiederum müsste man schon fast sagen – die Deutschfreiburgische Theatergruppe DFTG, die im «Bären» mit Carlo Goldonis «Krach in Chiozza» gastierte.

Gemeinnütziger Frauenverein

Traditionsgemäss wurde Ende Oktober die Sportartikel-Börse durchgeführt. Einmal mehr fand der Männerkochkurs guten Anklang; auch ein Koch-Demonstrationskurs für «Tessiner Spezialitäten» war gut besucht. Im Ferienheim Habkern waren im Herbst und Frühling wieder fleissige Frauen am Werk und putzten das ganze Haus auf Hochglanz. An der Adventsfeier las Hans Rudolf Hubler vor, und an der Weihnachtsfeier für die Senioren führten die Schüler die «Zäller Weihnacht» in der Kirche auf. Im Januar begann der gut besuchte Schreinerkurs unter der Leitung von Herrn Zurkinden, Dürdingen. Frau Saurer aus Bern führte an der Hauptversammlung vom 1. Februar im 2. Teil ein reizendes Puppenspiel auf. Zusammen mit dem Obstbauverein fand ein Vortragsabend über «Die Pflege der Geranien» statt. Neu eingeführt wurde im Frühling der Rotkreuzfahrdienst. Gehbehinderte oder Betagte werden nach vorheriger Anmeldung bei der Kontaktperson zum Arzt oder in eine Therapie geführt. Dieser Transportdienst hat sich gut eingeführt und es wird davon reger Gebrauch gemacht. Im Mai wurde der Schönheitspflegekurs unter der Leitung von Frau Remund wiederholt. Der Senioren-Ausflug führte mit Car und Schiff nach Faulensee. Mitglieder des Frauenvereins besuchten auf ihrem Ausflug das interessante Musikautomaten-Museum in Seewen. Grosses Interesse fand anfangs Juni ein Kochdemonstrations-Kurs über «Kalte Gerichte für heisse Tage». Nicht vergessen wollen wir alle freiwilligen Helfer beim Mahlzeitendienst, Gwunderstübli, an den Altersnachmittagen, bei der Begrüssung Neuzugezogener und bei Besuchen von Betagten und Kranken.

Samariterverein

Unsere Familienwanderung fand 1984 einmal erst im Oktober statt. Bei kühlem und garstigem Herbstwetter wanderten wir von Abläntschen zur Grubenberghütte. Nach einer begeisterten Schneeballschlacht auf einem nahegelegenen Hügel (Resultat unentschieden) nahmen wir die warme Suppe des Hüttenwirts sehr dankbar entgegen. – Ebenfalls im Oktober übten wir zweimal mit der Feuerwehr den möglichen Ernstfall. – Der Schlusshock im Dezember rundete den geselligen Teil des Jahres 1984 ab, überraschte uns aber auch in Sachen Kulinarischem. Vielen Dank den Spendern. – Der traditionelle Vortrag in der Insel brachte uns wesentliches aus der Rheumatologie. Ein interessantes und alltägliches Thema, das uns alle betreffen kann. – Anfangs Mai besuchten wir die städt. Feuerwehr in Bern. Auf einem Rundgang durch den Betrieb sahen wir viele handwerkliche Berufe wie Maler, Schreiner, Schlosser, Schuster usw., denn die Autos und Hilfsmittel aber auch Kleidung werden selbst auf den Eigenbedarf umgemodelt oder neu hergestellt. – Unser «rührstück im Freien» nahmen wir auf dem Bramberg ein und kehrten mit vollen Mägen und guter Laune über Freiburgerhaus nach Laupen zurück. Auch unsere zwei Vermissten fanden wohlbehalten wieder den Weg nach Hause. – Die Feldübung in Neueneegg fiel dieses Jahr im wahrsten Sinne des Wortes «ins Wasser». Völlig durchnässt mussten bei halber Dauer die Arbeiten abgebrochen werden, und jedermann war froh über den heissen Tee. – Nach den Sommerferien kamen wir mit der Polizei zusammen. Wir hatten nichts verbochen. Nein, unsere Dorfpolizisten brachten uns bei, wie ein Samariter nach einem Unfall den Verkehr zu regeln hat. Es heisst ja: Handzeichen schaffen Klarheit, aber so einfach war dies wirklich nicht. – Im weitem versorgten wir auch unsere Samariterposten beim Reiten, Fussball, Schwingen usw. und organisierten zwei Blutspendeaktionen und Nothelferkurse.

Spielgruppe

Die Spielgruppe Laupen besteht aus 6 jungen Frauen und 18 Kindern. In drei Gruppen aufgeteilt, werden den Kindern im Hause von Fräulein Senta Meyer, wo wir uns sehr wohl fühlen, je einen Morgen pro Woche Anregungen zum Spielen, Singen und Basteln weitergegeben. – Im Juni 1985 vermittelte Herr Beat Mayer in einem Vortrag wertvolle Anregungen zum Thema «Fernsehen und Erziehung». – Nachdem es uns am «Räbeliechtliumzug» im letzten Herbst so gut gefallen hat, möchten wir auch dieses Jahr gerne wieder mitmachen.

Ornithologischer Verein

Letzte Tätigkeiten im Herbst 1984. Waldexkursion geführt durch einen Fachmann. Die Teilnehmer wurden auf die komplizierte Lebensgemeinschaft der Pilze aufmerksam gemacht. In einem grossen Arbeitseinsatz am 17. November beim Haldenweiher mussten mehrere abgestorbene Bäume gefällt werden. Der Gemeindebeitrag für diese Arbeit kam der Aktion Vogelzug des Schweiz. Landeskomitees für Vogelschutz zugute. Weitere

Arbeitseinsätze wurden in den Naturschutzgebieten Aured und Hirsried (ARA) getätigt. – Das Interesse an den zehn durchgeführten Exkursionen war unterschiedlich. Das grösste Interesse fand das Wochenende auf der Wasserscheide vom 27./28. April. Das Beobachten von Birkhähnen und anderen Alpengvögeln wurde buchstäblich vom Schneesturm verweht. Die Südrampe Lötschberg vom 16. Juni zeigte uns die Lebewelt der Trockenstandorte. – Auch ein Naturschutzgebiet braucht Pflege. Unter diesem Thema wurde mit den Kursteilnehmern von Mensch und Natur in den beiden Schutzgebieten Hirsried und Halde gearbeitet. Es war harte Arbeit für einen guten Zweck. Helfen Sie uns den kleinen Rest Natur zu erhalten.

Frauenchor

Ende Oktober 1984 beteiligte sich der Frauenchor zusammen mit dem Männerchor an einem Sonntagmorgen-Gottesdienst in der Kirche Laupen. Unter Begleitung einiger Instrumentalisten sangen wir von Dietrich Buxtehude die bekannte Kantate «Lobet Christen euren Heiland». – Am 11. Dezember 1984 fanden wir uns zum gemütlichen Chloushock. Den Ehemaligen und dem Dirigenten gaben wir als Ständchen den Kanon «Singen, singen tut man viel zu wenig» und das französische Weihnachtslied «Il est né le divine enfant». – Noch vor den Winterferien begannen die Proben für den geplanten Unterhaltungsabend 1985. Er fand am 23. Februar statt, veranstaltet durch Frauenchor und Männerchor Laupen. Die Darbietungen des Frauenchors waren: Frühlingslied von F. Mendelssohn Bartholdy, die Volkslieder «Mein Stimme klinge, mein Zunge singe» und «Le tre soelle». Im gemischten Chor wurde gesungen: das alte Liebeslied «Wach' auf meins Herzens Schöne» und «Viele verachten die edele Musik». Einige Chormitglieder und eine Gastspielerin führten das Theater «Dr Notar i dr Falle» nach Jeremias Gotthelf auf. Leitung hatte Heinz Kruppen. – Am 26. März trafen wir uns zur Hauptversammlung mit gemeinsamem Nachessen, das durch unsere Geburtstagskinder mit rundem Wiegenfest gespendet wurde. – Nach den Osterferien übten wir eifrig auf den seeländischen Sängertag, der am 16. Juni in Münchenbuchsee stattfinden sollte. Der Frauenchor Laupen beteiligte sich am Gesamt-Frauenchor, der während des Gottesdienstes von Michael Haydn das wunderschöne «Laudate pueri dominum» darbot. – Der 24. August wurde mit viel Spannung erwartet. Unser Gritli Rüedi-Leu hatte für uns eine Reise organisiert, deren Ziel im voraus nicht bekannt war. Sie führte uns in den Neuenburger Jura, zum Lac des Brenets und dem Saut du Doubs und durch die Freiberge. Das Wetter spielte mit, wir erlebten einen wunderbaren Tag. – Die Proben des kurzen Herbstquartals waren der Vorbereitung auf unser Auftreten bei der Einweihung des neuen Kirchenzentrums gewidmet.

Männerchor

Um den Gottesdienst zu verschönern, sangen wir am 28. Oktober 1984 zusammen mit dem Frauenchor in der Kirche. – In dieser Zeit traf uns die Nachricht vom Tod unseres lieben Sängers Hans Zürcher. In ihm haben wir einen lieben Kameraden verloren. – Wie eh und je war das Herbstmärli-Lotto ein grosser Erfolg. – Mit Freude stellen wir fest, dass die Weihnachtsfeier der Betagten ohne das Mitwirken des Männerchores kaum mehr vorzustellen ist. – Die Proben der Lieder und des Theaters für den Unterhaltungsabend ging auf vollen Touren weiter. Am 23. Februar war es soweit. Der Frauen- und Männerchor verbrachten einen gelungenen Abend, was zum grossen Teil dem Organisationskomitee unter der Leitung von Heiri Führer zu verdanken ist. – Über dem Fest lag jedoch ein Schatten, denn mit Hans Furrer verloren wir wieder einen lieben, langjährigen Kameraden. – Die traditionelle Waldpredigt vom 9. Juni in Kriechenwil ist wie üblich ein Erfolg gewesen. – Unser Reiseleiter Hansruedi Aeberhard hatte auch dieses Jahr eine gute Hand im organisieren. Bei schönem Wetter machten wir einen Ausflug in die Lenk zu den Simmenfällen. – Den ganzen Frühling geisterte das Wort «Dirigentenwechsel» im Männerchor. Infolge Stellenwechsel hat uns Herr Hügli verlassen. Er war uns ein guter und umsichtiger Dirigent. Vielen Dank für seine erfolgreiche Arbeit im Chor. Göttin Fortuna brachte uns in Person von Frau R. Bürgin eine neue Dirigentin nach Laupen. Frau Bürgin wurde von den Sängern freundlich aufgenommen. – Für das ökumenische Fest am 27. Oktober in Laupen wird nun fleissig geprobt. Alle 25 Sänger freuen sich auf diesen Tag.

Jugendmusik

In der Berichtsperiode haben durchschnittlich 90 Kinder den Musikunterricht besucht. 50 Kinder sind in Laupen wohnhaft, die übrigen stammen aus den umliegenden Gemeinden. In der JML können Blasinstrumente wie Querflöte, Klarinette, Saxophon, Trompete, Horn, Posaune usw. erlernt werden. Aber auch Klavier, Gitarre und Schlagzeug gehören zum Unterrichtsangebot. Geigenunterricht kann vermittelt werden.

Die wichtigsten Ereignisse: 8. und 15. November: Vortragsübungen – 31. Januar: Elternabend (Er beschliesst Statutenrevision und Änderung des Geschäftsjahres) – 23. März: Mitwirkung an der Schlussfeier des Trommler- und Pfeiferkorps Laupen – 13.–19. April: Musiklager in Schwarzsee – 27. April: Frühjahrskonzert im Bären – 12. Mai: Teilnahme an der Gründungsfeier des Sportclubs Laupen – 13. September: Ständchen des Ensemble II in Laupen und Kriechenwil.

Trommler- und Pfeiferkorps

Unsere Mädchen und Knaben (30 Aktive und 2 Trachtenmädchen) haben an verschiedenen Auftritten unter der Leitung der Instruktoren C. Hörhager, M. Ruprecht, S. Leuenberger, U. Sommer und D. Boschung ihr Bestes gegeben. K. Affolter unterrichtet dieses Jahr 2 Pfeiferrekutinnen. – Dem Ski-Wochenende in Habkern war wiederum ein toller Erfolg beschieden. – Die traditionelle Schlussfeier fand am 23. März 1985 statt. – Die alljährliche Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Laupen fand wiederum im Schlosswald statt. – Am 26. Juni durften wir, anlässlich des 15jährigen Jubiläums des Bauernmuseums Jerisberghof, der Feier die musikalische Note verleihen. – An der Laupener Bundesfeier führten 3 Trommler und 2 Trachtenmädchen den Umzug an.

Die Aufsichtskommission wurde von der Elternversammlung wie folgt gewählt: Präsident Margrit Weber / Vizepräsident Kurt Nydegger / Kassier Ekkehart Emmerling / Sekretärin Marianne Furer / Material und Uniformen Barbara Sommer-Wyss / Beisitzer Fritz Klopffstein, Erich Stämpfli und neu Barblina Löhrer.

Jodlerklub «Heimelig»

Zum 60. Geburtstag von unserem Aktivmitglied Emil Walther wurden wir am 15. Oktober 1984 nach Ulmiz eingeladen. – 21. Oktober: Mitwirkung am Gottesdienst in Mühleberg. – 3. November: Tanzabend in der Süri, organisiert vom Schwingklub Laupen. – 2. Dezember: Singen im Altersheim und am Abendgottesdienst in Laupen. – Traditionsgemäss fand am 15. Dezember in Mühleberg unser Weihnachtshock statt. – Die Unterhaltungsabende vom 19. und 26. Januar 1985 im Biberenbad und Bären Laupen waren wiederum ein voller Erfolg. – 30. Januar: Lichtbilderabend der Firma Klopffstein im Bären. – 2. Februar: Schützenveteranentag im Bären. – Hauptversammlung am 1. März im Restaurant Hirschen. – Unerwartet mussten wir am 18. März von unserem geschätzten Kameraden Ernst Müller für immer Abschied nehmen. – 14. April: Gottesdienst in Ferenbalm, mit anschliessendem Suppentag und am Nachmittag Geburtstagsständli Frau Krebs in Allenlütten. – 11. Mai: Hochzeitsständli für Barbara und Werner Weber-Grob in Mauss. – 27. Mai: Laupenschwinget. – 2. Juni: Waldfest der Hornussgesellschaft Süri. – 6. Juni: Geburtstagsständli für unser ehemaliges Aktiv- und Gründungsmitglied Gottfried Büschli. – 9. Juni: Gottesdienst in Mühleberg. – Vom 14.–16. Juni fand in Interlaken das Kant. Jodlerfest statt. – Am 25. Juni konnten wir endlich den vorgesehenen Maibummler nachholen. – 30. Juni: Hauptversammlung Althus Jerisberg. – 7. Juli: Mitwirkung am Umzug der 800-Jahr-Feier in Gals. – 18. August: Kantonale Turntage in Allenlütten. – 25. August: Empfang der Süri-Hornusser vom Eidgenössischen Hornusserfest. – 7. September: Kameradschaftlicher Auftritt an der Käseerweihung in Wangelen bei Oberdiessbach. – Am 14. September: Freundschaftsbesuch Schwanfeld (BRD) Mühleberg in Allenlütten.

Mitenand-Laden

November 1984: Stand am Herbstmärli. – Abschluss des Geschäftsjahres mit der Hauptversammlung: Frau Nemeth und Herr von Lerber vom Flüchtlingszentrum Worblauen berichten über ihre Arbeit. Anschliessend haben tamilische Flüchtlinge ein feines Gericht aus ihrem Land für uns gekocht. – Februar 1985: Dokumentarfilm «Brot und Würde» aus Nicaragua. Frau von Känel von der Paulus-Kirchengemeinde in Bern berichtet über ihre Eindrücke von einem Aufenthalt in Nicaragua. – Mai: Frühlingmärli mit dem Infobus der SWISSAID. Stand mit Waren aus Indien. – Juni: Flüchtlingstag. In 4 Kirchengemeinden des Laupenamtes Gottesdienste zum Thema «Fremdes Brot essen». – Nach wie vor verkaufen wir Kaffee, Tee, Honig und Handwerk aus Ländern der Dritten Welt. Die verschiedenen Produkte werden nach folgenden Kriterien sorgfältig ausgewählt: Die Herstellung eines Produktes soll Arbeitsmöglichkeiten im betreffenden Land schaffen. Es soll unter gerechten Bedingungen hergestellt werden. Es sollen nur diejenigen am Produkt verdienen, die es auch wirklich verdienen. Bei der Produktion sollen möglichst wenig nicht erneuerbare Energie und Rohstoffe verbraucht werden. – Unsere Produkte möchten konkrete Zeichen anderer Menschen, anderer Kulturen und anderer Werte sein. Denn nur was wir kennen, nur was uns vertraut ist, können wir verstehen und schätzen.

Pfadi Mistral

Im Herbst wurde die neue Rovergruppe «Clochard» gegründet, die ihren Einstieg beim Projekt «Fotografieren» fand. – Ein Velo-Rallye organisiert durch die Rovergruppen «Bärenmütze + Relax» läutete das Winter-Halbjahr ein. Der grünen Waldweihnacht folgte ein gelungener Skitag auf dem Col des Mosses. – Eine grossangelegte Werbeübung brachte unserer Abteilung unerwarteten Wölfl-Nachwuchs. Diesmal aus dem Raume Mühleberg-Spengelried, was zeigt, dass man für die Pfadi lange Anfahrtsstrecken in Kauf nimmt. – Junge Führer/innen wurden in Gysenstein und Neueneegg für ihre Aufgabe ausgebildet. – Die Pfingsten verbrachten die Wölfl in Wileroltigen und die Pfadi in Coussiberle (FR). – Dem Sommerlager der Pfadestufe auf dem Zugerberg war ein grosser Erfolg beschieden. – Der Herbst ist den verschiedenen Treffen der Wölfe, Pfader und Rover des Bezirks Sense-Seeland reserviert. – Die verschiedenen Stufen-Quartalsthemen waren: China, Piraten, Hexen bei den Wölfl und Medien und Pfadetechnik bei den Pfadern. – Führungswechsel: Die Wolfsstufe wird von Mathias Waeber, Böisingen, betreut. Die Pfadistufe, betreut durch Roland Köchli und Urs Müller, Laupen, erfährt eine Ablösung durch Thomas Plattner, Böisingen. – Unser Pfadiheim am Hirsriedweg wird durch unsere und auswärtige Pfadiabteilungen rege benützt. Der Heimverwalter Godi Köchli, Laupen, umsorgt mit viel Übersicht den Betrieb im und ums Heim, und für das Pfadimaterial ist nun Reto Micheluzzi, Gammen, zuständig.

Sensetal-Modellbahnclub

Der 1983 neugegründete Verein führte alle 14 Tage seine Zusammenkünfte mit Bauabenden durch. Die Klubanlage im Bürgerhaus ist schön gewachsen und hat die ersten Probefahrten bestanden. – Winter-Fondueplausch, Ausstellungsbesuche und die Mitarbeit bei der Einweihung des neuen Triebwagens der STB und eine damit zusammenhängende Modellbahnausstellung im Gemeindehaus gehörten zum Veranstaltungskalender. – Der Jahresausflug führte uns in den Jura auf die kleinen, wenig bekannten Bahnen. – Der Mitgliederbestand ist auf 18 Aktive und 15 Passive angewachsen.

Naturfreunde

Zum Fondueabend im Ski- und Ferienhaus der Gemeinde Laupen in Habkern am 20./21. Oktober erschienen 9 Erwachsene mit 9 Kindern und nahmen am Sonntag auch an der Wanderung zur Lombachalp teil. – An der Delegiertenversammlung der Region Bern Mittelland am 7. November war unsere Sektion mit zwei Mitgliedern vertreten. – 11.

November: Spätherbstwanderung ab Nods über Pres de Mijoux, Les Collisses zum Chasseral, 12 Teilnehmer. – 5./6. Januar: Saisonanstieg für Skitourenfahrer, organisiert von der Sektion Bern in der Gornen, 2 Teilnehmer liessen sich über die Problematik der Lawinengefahren ausbilden. – 23. Februar: Skitour auf den Ochsen. – 24. Februar: 6 Teilnehmer benutzten die seltene Gelegenheit in der Schröten bei Neuwegg dem Skilanglauf zu frönen. – 9. März: Skitour auf den Widdersgrind. – 10. März: Langlauf auf dem Ganterschgebiet. – 31. März: Skitour auf die Krummfadenfluh. – 21. April: Wanderung ab Biglen zur Hammegg und über Arnisäge zurück nach Biglen. – 21./22. April: Skihochtour ab Jungfrauoch, Hollandhütte Ebnefluh, Lütchental, Goppenstein. – 27. April: kantonale Delegiertenversammlung in Zollikofen. – 5. Mai: kantonale Naturschutztagung in Wynau-Roggwil, unsere Sektion war mit 10 Mitgliedern vertreten. – 5. Mai: Kletterkurs in Fels, organisiert von der Region Bern Mittelland in Raimeux. Unsere Sektion war auch hier vertreten. – 12. Mai: Muttertag, Suppenkochen und Bräuten beim Forsthaus im Spilwald. – 16.–18. Mai: Wanderung von Airolo nach Biasca auf der strada alta. – 1./2. Juni: kantonale Wanderleiteranwärterkurs im Passwang. – 16. Juni: kantonale Sommerstour auf die Blume ob Heiligenschwendli. – 6. Juli: Bergwanderung auf das Morgenberghorn. – 10. August: Bergwanderung von Kandersteg über die Bonderchrinde nach Adelboden. – 31. August/1. September: Bergtour Rote Kuppe, Roter Totz. – 22. September: schweizerisches Naturfreundetreffen in Saignelégier.

Schützengesellschaft

Am Schlusschiessen 1984 beteiligten sich 26 Schützen. Die Gewinner der verschiedenen Stiche sind im Glück-Stich: Schorro Rolf; Nachdoppel: Merz Walter; Militär: Schorro Rolf; Kombination: Schorro Rolf; Schützenmeisterstich: Brönnimann Erwin; Schnellstich: Schorro Kurt; Cup: Zimmermann Hans; Jahresmeisterschaft: Zimmermann Hans, vor Schorro Rolf und Stettler Fritz, Gringweh-Schiessen: Schorro Kurt. – An der HV 85 wurden 3 neue Vorstandsmitglieder gewählt. Als Schützenmeister für Gertsch Paul, Schorro Franz. Die Kasse übernahm Siegenthaler Charlotte von Stricker Gerhard; für den Munitionswart Zürcher Roland konnte Schürch Erwin gewählt werden. – Diverse Gruppenschiessen wurden wieder von 2 bis 3 Gruppen besucht, die die Gesellschaft nach aussen vertraten. – Im Mittelpunkt des diesjährigen Schiessens stand das Eidgenössische Schützenfest in Chur, wo die Laupen-Schützen mit 6 Mann schon am Eröffnungsschiessen dabei waren. Über gute und weniger gute Resultate freute oder ärgerte sich jeder Schütze selbst. Ein bisher noch nie erreichtes Resultat von 37,375 Pkt. im Sektionswettkampf wurde mit dem Goldlorbeer und einer Wappenscheibe belohnt. Nach der Rangverkündigung vom 31. August in Chur wurde unsere Fahne mit dem Goldlorbeer von vielen Fahndelelegationen der Ortsvereine und der Musikgesellschaft herzlich empfangen. – Eine gute Beteiligung war am Laupenschiessen. 56 Gewehrgruppen und 29 Pistolengruppen besuchten das traditionelle Laupenschiessen. Das Fähnlein der Gewehrgruppen gewann SG Plasseib. Beste Gruppe vom Amt Laupen: Allenlüften-Frei im 3. Rang. Bei den Pistolen gewannen die Stadtschützen Bern.

Des Winters Schönheit kennt nicht die Leiden des Waldes.



Fussballclub

Die Saison 1984/85 war bis 4 Runden vor Meisterschaftsschluss für den FC sehr erfolgreich. Alle Mannschaften erfüllten die in sie gesetzten Erwartungen. Dann verlor unser Fanionteam und damit alle Chancen für den Aufstieg. Da die 1. Mannschaft unser Aushängeschild ist, litt das Gesamtbild unserer anderen Mannschaften etwas darunter, die sich doch alle in den oberen Tabellendritteln befanden. – Erfreuliches dürfen wir von der Junioren-Abteilung berichten. Die Zahl von fast 100 Junioren berechtigt zu grossen Hoffnungen. Erstmals seit vielen Jahren ist es gelungen, wieder eine Junioren-A-Mannschaft zu melden. Wir beteiligen uns jetzt mit 3 Aktiv-Mannschaften und 7 Junioren-Mannschaften an den Meisterschaften, was für den FC Laupen ein Rekord ist. – Die obligaten Turniere und das FC-Lotto wurden dank immer grösserer Beteiligung erfolgreich durchgeführt. – Allen Helfern sei an dieser Stelle noch einmal gedankt.

Turnvereine

Aktive

Das Chronikjahr 1984/85 begann wie jedes Jahr mit dem traditionellen Turnabend im Bären. Dank dem Einsatz vieler Helfer konnte der 4. Teil der VITA-Parcours-Sanierung erfolgreich abgeschlossen werden. Der darauffolgende VITA-Parcours-Familien-Plausch war ein voller Erfolg. Die diesjährige Verbandsturnfahrt am Auffahrtstag wurde dieses Jahr vom TV-Flamatt-Neuwegg organisiert und führte uns zum Bramberg-Denkmal. Bei schönem Wetter nahmen dabei ca. 40 Teilnehmer aus Laupen an diesem Anlass teil. Der Kreisturntag in Thörishaus brachte viele gute Einzelleistungen sowie einen dritten Rang der Korbballmannschaft. Der vom TV Flamatt-Neuwegg und vom TV Laupen zusammen organisierte 6. Denkmallauf wurde von 620 Teilnehmern absolviert. An der zur Zeit laufenden Wintermeisterschaft im Korbball steht auch wieder eine Mannschaft im Einsatz. Mit einem Gruppensieg schafften wir in der letzten Saison sogar einen Aufstieg in die Kategorie C.

Jugendriege

Das wichtigste Ereignis für die Jugendriege Laupen war auch dieses Jahr der Jugendriegetag, der am 1. September in Belp ausgetragen wurde. 13 Jugeler aus Laupen versuchten sich im Einzelwettkampf, im Seilziehen und in der Pendelstafette. In der Pendelstafette resultierte ein hervorragender 2. Rang bei insgesamt 39 teilnehmenden Mannschaften. Im Gesamtklassment erreichte die Jugi das beste Mannschaftsresultat (3. Rang von 40 Mannschaften) seit ihrem Bestehen. Bravo! Beim darauffolgenden Kreisturntag gab es weitere sehr gute Resultate zu verzeichnen (Kategorie B: 1. Rang Beat Wyder, 3. Rang Hans Pratiso, 4. Rang Gerhard Rösti, Kategorie C: 1. Rang Andi Schwab, Kategorie D: 1. Rang Massimo Jadanza, 3. Rang Simon Beyeler, Kategorie E: 3. Rang Dominic Pulver). In der Pendelstafette wurde ein dritter Rang erreicht.

Damenriege

Im November 1984 fand wieder der übliche Turnabend statt. Chlousemätig und Silvesterbummel waren die nächsten Stationen, nicht turnerische, dafür aber kameradschaftliche. An der Hauptversammlung wurde eine neue Leiterin gewählt. Therese Sommer bringt uns jetzt jeden Montag zum Schwitzen. Im Mai organisierten wir zusammen mit der Frauenriege das Jubiläumsfest 25 Jahre Mädchenriege und 11 Jahre Muki. Ein Spielplauschnachmittag brachte vielen Kindern und Erwachsenen Freude. Turnfeste besuchten wir dieses Jahr keine, dafür gingen wir auf eine 2tägige Reise ins Elsass. Kaisersburg, Affenberg usw. wird noch lange in Erinnerung bleiben. Am Kreisturntag in Thörishaus machte nur gerade Karin Beyeler mit, sie belegte aber den ausgezeichneten 1. Platz beim Leichtathletik-Dreikampf der Juniorinnen. – Die Korbballgruppe war am Spieltag im November 1984 erfolgreich, belegte sie doch in ihrer Gruppe den 1. Rang. Dafür ging's dann in der Wintermeisterschaft nicht mehr so glänzend, aber in der Sommermeisterschaft fielen die Körbe wieder häufiger.

Mädchenriege

Die Mädchenriege konnte im Mai dieses Jahres ihr 25jähriges Bestehen und das Mukiturnen das 11jährige Jubiläum feiern. Am Kreisturntag in Thörishaus nahmen wiederum sehr viele Mädchen teil und erreichten gute Plazierungen: Kat. B 14–15 Jahre, 1. Rang Beyeler Christine, 6. Rang Schüpbach Monika, 7. Rang Scheidegger Monika. Kat. C 12–13 Jahre, 2. Rang Haaf Christine, 5. Rang von Arx Ursula. Kat. D 10–11 Jahre, 5. Rang Herren Gina, 11. Rang Zollinger Kristina. Kat. E 8–9 Jahre, 11. Rang Streitt Karin, 12. Rang Macchiagodena Giovanna. Sie alle erhielten Auszeichnungen. Bei der Pendelstafette belegten die älteren Mädchen Rang 2 und die jüngeren Rang 4. – Auch die Kunstturnerinnen nahmen an diesem Anlass teil. Sie waren die einzigen Turnrinnen in ihren Niveaus, erzielten aber gute Noten. Auszeichnungen erhielten: Niveau 1: Niklaus Nadine und Zahnd Elvina, Niveau 2: Donders Mireille, Padula Donatella, Schweizer Anette, Stucki Monika, Niveau 3: Decicco Angelica.

Frauenriege

Jeden Mittwoch um 20.15 Uhr turnen wir in der Turnhalle der Sekundarschule. Unsere Leiterinnen B. Fischer, E. Zahnd und M. Remund sorgen immer bestens für viel Bewegung und unsere Fitness. Das Spielen wird trotz dem Turnen nicht vernachlässigt. Alle 14 Tage am Freitag um 20.15 Uhr in der Primarschulturnhalle spielen wir Volleyball. Wir danken allen Leiterinnen herzlich für die vielen fröhlichen und schönen Turnstunden. – Wie jedes Jahr pflegten wir das fröhliche Beisammensein: Mit Wildessen im Herbst, Samichlous- und Silvesterfeier, Erbsuppenessen im Frühling, Kegeln, Jassen, Wandern, Bräuten und Velofahren. Unsere ganztägige Maireise führte uns per Bahn ins Baselbiet (Liestal), mit dem Car nach Titterten, dann zu Fuss nach Waldenburg. Mit der Bahn zurück Richtung Laupen, wo uns in Flamatt ein herrliches Nachtessen erwartete.

Mühleberg-Chronik 1985



Öffentliche Tätigkeit

1. Gemeindeversammlungsgeschäfte

22. Oktober 1984: Erweiterung Wasserversorgung Buttenried (Gärtnerei Kuster–Lehrerhaus–Schulhaus Buttenried): a) Projektgenehmigung; b) Kreditbewilligung von Fr. 100 000.– für die Hauptleitung und Fr. 14 000.– für den Anschluss von 4 Gebäuden; total Bruttokredit Fr. 114 000.–; c) Finanzierungsbeschluss. – Erhöhung des bewilligten Kredites zur Überarbeitung des Generellen Kanalisationsprojektes (GKP) von Fr. 23 000.– auf neu Fr. 60 000.–. – ARA-Leitung Trüllern-Gäu/Bewilligung eines Projektierungskredites von Fr. 21 000.–. – Beratung und Genehmigung des revidierten Reglementes für die Gemeindeausgleichskasse.

7. Dezember 1984: Wahlen. Es sind für eine Amtsdauer von 4 Jahren: a) zu wählen: der Vizepräsident des Gemeinderates, der Präsident der Baukommission, der Präsident der Steuerkommission, der Präsident der Finanzkommission; b) über Ausschreiben oder Nichtausschreiben folgender Beamten Beschluss zu fassen: Gemeindegeldschreiber, Gemeindegeldkassier, Bauverwalter. – Beratung und Genehmigung des Voranschlags, Festsetzen der Steueranlage, Liegenschaftsteuer, Hundetaxe und Feuerwehrgeld-Ersatzsteuer für 1985. – Ofenhaus Berger, Allenlüften: a) Beschlussfassung über die Sanierung und Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 40 000.–; b) Finanzierungsbeschluss. – Genehmigung von Kreditabrechnungen.

29. Mai 1985: Genehmigung der Verwaltungsrechnung pro 1984. – Initiative betr. Beschränkung der Bautätigkeit; Orientierung. – Kindergarten; Orientierung und allenfalls Kreditbewilligung für Kindertransporte. – Sanierung Schulhaus Trüllern; Bewilligung Projektierungskredit von Fr. 25 000.–. – Genehmigung von Bauabrechnungen.

25. Juni 1985: Überbauung «alte Sägerei» Gümnenen: a) Genehmigung der Abänderung Zonenplan und Baureglement; b) Genehmigung Überbauungsplan mit Sonderbauvorschriften. – Erweiterung Abwartwohnung im alten Schulhaus Mühleberg: a) Genehmigung des Projektes; b) Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 110 000.– für den Zimmereinbau und Fr. 20 000.– für Unterhaltsarbeiten. – Beschlussfassung über den Verkauf der Gemeindeparzelle Nr. 99 in Gümnenen (Areal Wohnbaracke).

2. Gemeindefinanzrechnung 1984

| Zusammenzug der Betriebsrechnung | Aufwand | Ertrag |
|--------------------------------------|---------------------|---------------------|
| Allgemeine Verwaltung | 681 402.90 | 202 802.15 |
| Bauwesen, Raumplanung, Kehrtafelfuhr | 1 104 981.60 | 497 702.01 |
| Polizei, Militär, Wehrdienste | 133 364.95 | 103 644.15 |
| Gesundheitspolizei | 60 588.40 | 6 222.– |
| Erziehung, Bildung, Kultur, Sport | 1 840 021.20 | 166 505.40 |
| Soziale Wohlfahrt | 832 934.55 | 146 217.80 |
| Volkswirtschaft und Verkehr | 58 384.80 | 2 756.65 |
| Finanzen | 1 281 259.20 | 129 965.10 |
| Steuern | – | 4 739 450.25 |
| Ertragsüberschuss | 2 327.91 | |
| | 5 995 265.51 | 5 995 265.51 |

Vermögensrechnung per 31. Dezember 1984

| | | |
|---------------------|----------------------|----------------------|
| Aktiven | 13 244 456.45 | |
| Passiven (Schulden) | | 11 394 877.75 |
| Rückstellungen | | 72 309.40 |
| Rücklagen | | 542 733.20 |
| Eigenkapital | | 1 234 536.10 |
| | 13 244 456.45 | 13 244 456.45 |

Spezialfonds 881 680.25

Kirchgemeinde

Kirchgemeindeversammlungen: 2. Dezember 1984: Die Versammlung stimmt einer Senkung des Steuerfusses von 8% auf 7% zu, womit das Budget für 1985 mit einem voraussichtlichen Aufwand von Fr. 245 800.– und Ertrag von Fr. 251 200.– schliesst. Für den auf Ende Jahr austretenden Kirchgemeinderat Hermann Schmid, Rosshäusern, wird Frau Vreni Schmid-Minder, Rosshäusern, als neues Mitglied gewählt. Die vom Kirchgemeinderat vorgeschlagenen Erhöhungen der Jahresbeiträge für den Kulturellen Ausschuss auf Fr. 6000.– und für Ökumene, Mission und Entwicklungshilfe auf Fr. 20 000.– werden genehmigt. – 16. Juni 1985: Die Jahresrechnung 1984 mit einem Aufwand von Fr. 271 960.40 und einem Ertrag von Fr. 275 751.80 wird gutgeheissen.

Verschiedene Veranstaltungen bereicherten das kirchliche Gemeindeleben: 3 Altersnachmittage: 28. November 1984 betreut vom Kirchgemeinderat, 16. Januar 1985 organisiert vom Frauenverein und 6. März 1985 gestaltet vom Kirchgemeinderat. – 28. Oktober 1984: Suppentag in Allenlüften zugunsten der Schweizerischen Hilfswerke «Für eine Welt ohne Hunger». – 1. und 2. Dezember 1984: Zum erstenmal durften wir Gäste (eine Argentinierin und einen Kenianer) aus dem ökumenischen Zentrum Bossey in unserer Gemeinde

empfangen und betreuen. – 31. Januar und 7. Februar 1985: Gemeindeabende rund um Zwingli mit eindrücklichen Erläuterungen von Pfr. Lavater, Bern. – 10. Februar 1985: Kirchensonntag zum Thema «Familie – was ist das?» gestaltet von einer Laiengruppe aus der Gemeinde. – 1. März 1985: Weltgebetstag zum Thema «Um Frieden beten – den Frieden tun». – 19. Mai 1985: Wieder einmal stand es unserer Gemeinde zu, das jährliche Bezirksfest zu organisieren. Es stand unter dem Motto «Mut zum Fest» und wurde mit einem Familiengottesdienst als Auftakt zum wirklichen Fest mit gemeinsamem Mittagessen und gemütlichem Beisammensein. – 7. Juli 1985: Berghöhlzpredigt. – Die diesjährige Sammlung Brot für Brüder ergab einen Beitrag von Fr. 9 340.– «Für eine Welt ohne Hunger». – Die Seniorengruppe «Wandern und Spiele» erfreute sich das ganze Jahr über einer regen Teilnahme und Tätigkeit. – Der Jugendpavillon Allenlüften konnte am 11. Mai 1985 mit einer kleinen Einweihungsfeier seiner Bestimmung übergeben werden: ein Treffpunkt für unsere jungen Gemeindeglieder, eine Art «Huli». – Den Organisten und Vereinen, die die Gottesdienste mit ihren Darbietungen bereichern, sei herzlich gedankt, aber auch all jenen, die sich immer wieder in den Dienst der Kirche und ihrer Mitmenschen stellen und Pfarrer und Kirchgemeinderat tatkräftig unterstützen.

Kulturelle Veranstaltungen in der Kirche: 4. November 1984: Telemannkonzert unter Mitwirkung des Kirchenchores und verschiedenen Solisten. – 8. Mai 1985: Aufführung «Der Bauern-Spiegel» vom Theater 1230, Bern.

Verzeichnis der Todesfälle 1984/85

Lüthi geb. Herren Rosa, Eggenberg, gest. 12. Oktober 1984 – Berger Johann, Spengelried, gest. 24. Oktober 1984 – Lanz Otto, Buch, gest. 11. November 1984 – Bläsi Odilo, Trüllern, gest. 26. November 1984 – Grossenbacher geb. Leuthold Anna, Trüllern, gest. 3. Dezember 1984 – Freiburghaus Theodor, Buch, gest. 7. Januar 1985 – Bütikofler Alfred Ernst, Mühleberg, gest. 9. Januar 1985 – Krummen Hans, Ledi, gest. 25. Januar 1985 – Herren Lina, Spengelried, gest. 1. Februar 1985 – Mäder geb. Mischler Marie, Spengelried, gest. 6. Februar 1985 – Kohli geb. Mäder Frieda, Ledi, gest. 15. Februar 1985 – Jüni geb. Zwygart Elise, Meienried, gest. 21. Februar 1985 – Schmid Samuel, Spengelried, gest. 8. März 1985 – Müller Ernst, Mauss, gest. 13. März 1985 – Ging geb. Hofer Gritli Lena, Mühleberg, gest. 16. März 1985 – Liess Marc, Brand/Mühleberg, gest. 20. März 1985 – Gilgen geb. Haas Bertha, Kleinfeld/Gümnenen, gest. 23. März 1985 – Mäder Friedrich, Seelandheim Worben, gest. 5. April 1985 – Kurz geb. Hauert Renate Verena, Gäu/Gümnenen, gest. 28. April 1985 – Blanc geb. Baumgartner Rosmarie, Buttenried, gest. 29. April 1985 – Schütz geb. Baumgartner Marie, Buch, gest. 20. Mai 1985 – Minder Fritz, Rosshäusern-Dorf, gest. 1. Juli 1985 – Dragonetti Ennio, Mühleberg, gest. 5. Juli 1985 – Graf geb. Pochon Chislaine-Louise, Meienried, gest. 19. August 1985 – Heiniger Walter, Rosshäusern-Station, gest. 20. September 1985.

Schulwesen

Primarschule

Es war ein normal verlaufenes Jahr. Der neugestaltete Lehrplan, in welchem unter anderem den Buben und den Mädchen im Werk und in der Hauswirtschaft das Gleiche angeboten wird, hat sich gut bewährt. Verschiedene Wahlfächer konnten dank der guten Zusammenarbeit zwischen den Schulkreisen angeboten werden. Gut zusammengearbeitet haben auch die Unterrichtenden an den vierten und fünften Klassen für den Übertritt ihrer Schüler in die Sekundarschule. Nach neuem Reglement trägt der Primarlehrer 50 Prozent zur Entscheidung bei, ob ein Schüler in die Sekundarschule aufgenommen wird oder nicht. Diese vermehrte Einflussnahme wird einerseits sehr begrüsst, bringt aber oft schlaflose Nächte durch die Belastung der vermehrten Übernahme der Verantwortung.

Erstmals wurden in allen Schulhäusern Inventare aufgenommen, wobei festgestellt wurde, dass die Ausrüstungen der Schulzimmer gut sind. Aufzustocken gilt es weiterhin bei den Bibliotheken, beim Turmmaterial, beim Material für das Werk, bei der Anschaffung von Apparaten und Arbeitshilfen für die Unterrichtenden.

Es wurden auch in diesem Jahr Skilager, Landschulwochen und grössere Reisen durchgeführt. Dabei liessen sich die Lehrer Neues einfallen: Waldwoche, Zeltlager, Wanderwoche, Bau eines Biotops, Indianerlager. Auch die Ferienkolonie in der Lenk konnte erfolgreich durchgeführt werden.

Als Höhepunkte sind die Examentage zu werten. Sie wurden in allen Schulhäusern festlich begangen. Das Examen im Schulhaus Mühleberg war leider überschattet durch den kurz vorher eingetretenen Tod des Neuntklässlers Marc Liess. Darum wurde auf den Umzug, an dem die Schüler die selbstgemachten Masken tragen wollten, verzichtet. In der feierlichen Schlussstunde am Vormittag dankten Kommission, Lehrerschaft und die Schüler in netter Art dem scheidenden Walter Marti für die geleistete langjährige Arbeit an der Schule. Er tritt nach 40½ Jahren, wovon 39 Jahre in Mühleberg, wegen einer zunehmenden Innerohrschwerhörigkeit drei Jahre vor Erreichen des Pensionierungsalters vom Schuldienst zurück. Er bleibt aber der Schule weiterhin sehr verbunden und hilft gerne bei Landschulwochen oder Reisen. An seine Stelle rückte die Teilpensienlehrerin Evelyn Mürner nach, und als neuen Teilpensienlehrer wählte die Kommission Heinz Geiser.

Im Herbst verheiratete sich Annelies Flükiger, Lehrerin auf dem Bergli, mit Peter Freiburghaus, Landwirt in Spengelried. Wir wünschen dem Paar alles Gute.

Im Frühjahr konnte zu dem bestehenden Kindergarten auf der Ledi ein zweiter eröffnet werden. Er ist provisorisch im Schulhaus Buttenried untergebracht und wird von Gabriela Rüedi geleitet.

Eine Lehrergruppe mit zugewandten Kräften spielte Theater. Sie wählte dazu das Märchen von Otfried Preussler: «Der starke Wanja».

Am 22. September 1985 hat das Schweizervolk den Spätsommerschulbeginn beschlossen. Mühleberg wehrte sich wie die meisten Landgemeinden deutlich mit 600 Nein zu 232 Ja gegen die Umstellung. Die Ablehnungsgründe sind vielschichtig, unter anderem wohl auch die Befürchtung, es gingen liebgeordnete Traditionen, wie zum Beispiel die Examenfeste,

Schulreisen, Landschulwochen, die Ferienkolonie, die langen Herbstferien, die Skilager verloren. Es wird nun an der Kommission, der Lehrerschaft und den Eltern liegen, durch sorgfältiges Planen und gute Zusammenarbeit gemeindebezogene Neuordnungen zu schaffen, die ebenso lieb werden und zur Tradition werden können wie das Frühere.

Vereine

Samariterverein

An der gut besuchten Hauptversammlung wurden 2 Vorstandsmitglieder neu gewählt, Kassierin Frau A. Schiess und der Präsident H. Kohler. Im Februar wiederholten wir den Nothelferkurs. Anfang März: Vortrag Inselspital über verschiedene Rheumaerkrankungen. Mai: Feldübung organisiert vom SV-Mühleberg mit reger Beteiligung von SV-Ferenbalm und 2 Vereinen der Stadt Bern. Der Junibummel fand an einem herrlichen Abend mit einer Flossfahrt auf dem Wohlensee statt. August: Waldübung mit SV-Frauenkappeln. Auch halfen unsere Mitglieder bei 2 Blutspendeaktionen und betreuten den Samariterposten bei verschiedenen Anlässen.

Frauenverein

An sechs Vorstandssitzungen wurde unsere Vereinstätigkeit besprochen. – Folgende Kurse konnten während des Winters 1984/85 durchgeführt werden: Glas- und Kupferarbeiten, Kleidernähen, Stricken, Bauernmalen, Umweltfragen im Haushalt, Entspannungsturnen für Frauen, Modellieren und plastisches Gestalten. Besonders begeisterte das Anfertigen von Musikinstrumenten aus Ton. – Im vergangenen Vereinsjahr wurde auf die Haussammlung für die Ferienkolonie in der Lenk verzichtet. Als zeitgemässere Aufgabe hat unser Verein in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz einen Fahrdienst für Betagte und Behinderte übernommen. – Das Ziel unserer Vereinsreise waren die Giessbachfälle und das Hotel Giessbach. In der Bahn und auf dem Schiff, sowie auf der Wanderung nach Iseltwald, war es möglich den Kontakt unter uns Frauen zu pflegen. – An der Hauptversammlung im März reichte Frau Käthi Bucher, Gümnenen, den Rücktritt ein. Während acht Jahren wirkte Frau Bucher tatkräftig im Vorstand mit. Wir danken ihr herzlich für die Arbeit. An ihre Stelle wurde Frau Bethli Stettler, Ledi, gewählt.

Gemischter Chor Allenlütten

Das kabarettistische Dialektstück «Schwarzi Göggs und wyssi Chräge» war die letzte Aktivität im 1984. Nach einer längeren Winterpause beteiligten wir uns mit zwei Liedervorträgen am Muttertags-Gottesdienst. Es folgten: Fahrt nach Guévaux und frohes Beisammensein mit der musik- und sangesfreudigen Familie Kohler. – Waldbummel und anschliessend lebhafter Gedankenaustausch im chummligen Schiess-Schöpfli. – 3-Seen-Rundfahrt. – Singen und musizieren im Altersheim. – Geburtstags-Höck bei Hansruedi Wyler. Wir hoffen, dass unsere ca. 50 Singproben jährlich noch lange im nun schön renovierten Restaurant Schwanen, vor 300 Jahren «Hochobrigkeitliche Schaffnerei» genannt, stattfinden können.

Männerchor Ledi

Dieses Jahr konnten wir den 25. Geburtstag feiern. Unser Chor wurde im Januar 1960 gegründet. Es war sicher ein mutiger Schritt. Der damalige Präsident Steffen Fritz ist noch heute im Verein. Wir möchten ihm für seine Treue zum Verein herzlich danken. – Leider musste unser Chor im Januar von unserem langjährigen Dirigenten Hans Krummen Abschied nehmen. Wir behalten ihn in guter Erinnerung. – Es ist schade, dass nicht noch mehr Sänger den Weg zum Ledichor finden. Ein intaktes Vereinsleben hilft über vieles hinweg!

Männerchor Mühleberg

1. Februar Hauptversammlung. – Am 9. Februar konnten wir einen erfolgreichen Unterhaltungsabend durchführen. – Unsern Maibummel führten wir am 12. Juni durch. Nach einer kurzen Postenfahrt erreichten wir die Jägerhütte im Murtenholz, wo wir einen gemütlichen Abend verbrachten. – Am 26. Juli führte uns die Vereinsreise zum Staudamm Emosson im Kanton Wallis. – Für fleissigen Übungsbesuch konnten 11 Sänger mit einem Glas und 4 Sänger mit Karten ausgezeichnet werden. – Mutationen: 1 Austritt und 2 Neueintritte. Somit zählt unser Verein im Moment 26 Mitglieder.

Musikgesellschaft

Das Vereinsjahr 1985 ist gekennzeichnet durch den Wechsel in der musikalischen Leitung: nach fast siebenjähriger erfolgreicher Tätigkeit wünschte unser verehrter Walter Chapuis aus Bümpliz den Taktstock nach rund 40jähriger Dirigenten-Tätigkeit endgültig beiseite zu legen. Seine grossen Verdienste um unseren Verein wurden anlässlich des Frühlingskonzertes mit der Ernennung zum Ehrenmitglied gewürdigt. In der Person von Herrn Ulrich Wittwer aus Stettlen haben wir glücklicherweise einen sehr qualifizierten und sympathischen Nachfolger gefunden, der die gute Aufbauarbeit gezielt fortsetzen wird. – Am vergangenen 21. Juni 1985 nahmen wir am Grabe Abschied von unserem Ehrenmitglied Alfred Rosa aus Rosshäusern, der unserem Verein über 35 Jahre lang die Treue hielt. – Den traditionellen Anlässen im Herbst und Winter folgten im Frühjahr und Sommer ausgesprochen viele kleinere und grössere Konzertauftritte, für welche wir oftmals recht kurzfristig angefragt wurden. Die wichtigsten Ereignisse der vergangenen zwölf Monate: 10. November 1984: Unterhaltungsabend im Restaurant Süri unter Mitwirkung der drei Solojodler Ernst Hänni, Hansruedi Steiner und Klaus Zehnder. – 17. November: Unterhaltungsabend in der STZ-Aula Allenlütten, bereichert durch den hineinreisenden Auftritt einer Steelband aus Bern. – 9. Dezember: Alterskonzert für unsere AHV-Senioren in der «Traube» Mühleberg, zusammen mit dem Männerchor. – 25. Januar 1985: ordentliche Hauptversammlung ohne grosse Geschäfte, erfreulicherweise durften wieder vier Neuein-

tritte registriert werden. – 27. Januar: eine Kleininformation umrahmt die Delegiertenversammlung der Hornusser in der STZ-Aula. – 9. März: musikalische Eröffnung des Neuzuzüger-Nachmittages in der STZ-Aula – 24. März: Teilnahme am traditionellen Schulfest in Neueneegg. – 27. und 28. März mit einer kleinen Kapelle (sog. «Examenmusik») führten wir die Examenzüge in Mühleberg und Trüllern-Mauss an. – 4. Mai: Frühlingskonzert in der STZ-Aula und zugleich offizielle Verabschiedung von Ehrenmitglied Walter Chapuis – 11. Mai: musikalische Umrahmung des Quartierfestes «100 Jahre Schönau-Leist» in Bern. – 14. Mai: eine kleine Kapelle umrahmt die Delegiertenversammlung des Bernischen Milchverbandes im Kursaal Bern. – 16. Mai: Ständli und Picknick auf der Lediflugh am Auffahrtstag. – 23. Juni: Mittelländischer Musiktag in Bolligen mit einem sehr erfreulichen Expertenbericht. – 1. August: Organisation der Bundesfeier in Mauss. – 3. und 4. August: Sommernachtsfest in Mauss, welches trotz einiger Wetterunbill als gut gelungen bezeichnet werden darf. – 17./18. August: Mitwirkung im Abendprogramm und am Festumzug anlässlich des Kant. Nationalturnertages in Allenlütten. – 22. August: erste Musikprobe mit dem neuen Dirigenten Herrn Wittwer. – 1. September: Vereinsreise in den Jura an den Saut-du-Doubs. – 13./14. September: Mitwirkung beim Empfang der Gäste aus der Partnergemeinde Schwanfeld sowie am gemütlichen Dorfabend in der STZ-Aula in Allenlütten.

Die Musikgesellschaft Mühleberg umfasst zurzeit rund 45 aktive Bläserinnen und Bläser, 10 Jungbläser stehen noch in der Ausbildung. Unterstützt werden unsere Bestrebungen durch die finanziellen Zuwendungen von über 350 treuen Gönnern und Passivmitgliedern.

Trachtengruppe

1. und 5. Dezember 1984: Mit grossem Erfolg führen wir den Unterhaltungsabend mit dem Theater «dr Glückshoge» durch. – 6. Februar 85: Mit der Hauptversammlung eröffnen wir unser Vereinsjahr. – 9. März: Mit einigen Tänzen bereichern wir das Fest für die Neuzuzüger der Gemeinde Mühleberg in der Aula Allenlütten. – 8. März: Der verregnete Maibummel fand beim Kegeln im Restaurant Heggidom statt. – 12. Juni: Regionaltreffen mit den Gruppen Gasel, Thörishaus und Neueneegg in Mauss. – 13./14. Juli: Unsere Vereinsreise führt uns in die wunderbare Gegend von Stein am Rhein. – Brätiabend bei Patzens in Mauss – 4. August: Mitwirkung am Folklorenachmittag in Mauss. – 14. September: Mitwirken beim Besuch des Gemeinderates Schwanfeld (D) mit Tanzen in der Aula Allenlütten.

Senioren-Veloclub Mauss

Mit der erstmaligen Durchführung eines Saujasset wurde die lange Winterpause etwas aufgelockert. – Der Frenisberg war das Ziel unserer ersten Tour von Ende April. Die traditionelle «Hammes»-Tour führte dieses Jahr nach Avenches. Mitte Juni führte die Route über Freiburg–Romont–Oron an die Gestaden des Genfersees und zurück über Chexbres–Moudon–Payerne–Salavaux nach Mauss über total 170 Kilometer. – Mit einer Fahndellegation nahmen wir Ende Juni Abschied von unserem Kameraden Peter Kläy, welcher im Alter von erst 25 Jahren durch einen tragischen Unglücksfall abgerufen wurde. – Die jährliche Auslandtour führte dieses Jahr wieder nach Frankreich und zwar nach Epernay, dem Hauptort der Champagne. Auf verkehrsarmen Strassen führte die Route durch den Jura, entlang der Seine und vorbei an riesigen Getreidefeldern über 560 Kilometer in die Kapitale der Champagne. Eine Besichtigung der Champagner-Kellereien von Bollinger S. A. in Ay bildete den Abschluss dieser schönen Tour. – Zum Abschluss dieser Saison unternahmen wir im September eine Vereinsreise per Autocar nach Paris. Dank schönem Wetter und einer sehr guten Reiseleitung wurde der Besuch der französischen Hauptstadt für alle zu einem unvergesslichen Erlebnis. Bereits diesen Winter beginnt die Planung für die Sommertour 1986, welche über 900 Kilometer in das Rebgebiet des Bordeaux führt.

Freischützen Allenlütten

Am 25. Januar mussten wir leider von unserem Ehrenmitglied und Förderer des freiwilligen Schiesswesens, Hans Krummen, gew. Lehrer auf der Ledi, geboren am 14. Juni 1916, für immer Abschied nehmen. – Hauptversammlung: Wahlen: Kassier Thomi Samuel und Schiess-Sekr. Roth Erwin haben demissioniert. An ihrer Stelle wurden Hänggeli Werner und Röthlisberger Martin gewählt. Der zurückgetretene Kassier wurde aus Dank und Anerkennung für seine geleisteten Dienste zum Ehrenmitglied ernannt. – Amtsdelegiertenversammlung in Allenlütten: Diese wurde von den Gebr. Wyler mit dem Schwyzerörgeli verschönert.

Schiesswesen: Neueneeggsschiessen: Sektion 3. Rang, Tagessieger mit 34 Pkt. Wieland Bendicht. – Feldschiessen: 58 Teilnehmer, davon 13 Jungschützen, Sektionsresultat 62.704, Kat. Bl. Wieland Urs und Herren Werner je 68 Pkt., Juni Ernst, Wieland Hans, Wieland Jörg je 67 Pkt. – Murtensschiessen: Sektion 15. Rang, nach ca. 20 Jahren wieder einmal das begehrte Kranzabzeichen. – Eidg. Schützenfest in Chur: Für uns alle, auch die Frauen waren eingeladen, bleibt der zweitägige Ausflug ins Bündnerland, bei sehr schönem Wetter, in guter Erinnerung. Daher fielen auch die Resultate etwas bescheidener aus als sonst. Sektionsresultat 36.597, Clavadetscher Peter, Herren Werner, Wieland Hans und Wieland Urs je 39 Pkt. – Amtsschiessen: Sektion 2. Rang, Juni Alfred 09, Herren Werner und Wieland Peter je 39 Pkt. – Laupenschiessen: Sektion 3. Rang. – Jahresmeisterschaft: Diese wurde wie letztes Jahr von Herren Werner gewonnen. Saisonabschluss mit dem Seeländischen Amttermatch: Vier Sturmgewehr-Schützen der Gruppe «Lediflugh» vertraten das Amt Laupen im Matchschiessen. Sturmgewehr: 1. Amt Laupen (Wieland Jörg 281, Zwygart Jakob 275, Wieland Daniel 266, Mäder Rudolf 265) – 1. und Seeländer Matchmeister Wieland Jörg 281, 2. Zwygart Jakob 275, 3. Marschall Samuel 273, Neueneegg.

Feldschützen Mühleberg

Die Feldschützen Mühleberg zählen 188 Mitglieder, oder 7 mehr als im Vorjahr. Davon sind 5 Damen, 3 Doppelveteranen, 7 Veteranen und 16 Junioren. – Am Feldschiessen auf dem Schiessplatz Mühleberg beteiligten sich 780 Schützen von 12 Sektionen des Amtes Laupen, was ein Rückgang von 16 Schützen gegenüber dem Vorjahr bedeutet. – Von unserer Gesellschaft beteiligten sich 120 Schützen, von denen 43 die Kranzauszeichnung in Empfang nehmen durften. – Walter Jauner führte in seinem fünften Jahr als Jungschützenleiter eine Jungschützin und 15 Jungschützen in die Kunst des Schiessens ein. – Am letzten Septemberwochenende führten wir das Zimisschiessen durch. Dabei beteiligten sich 4 Damen, 6 Jungschützen und 36 Schützen. Dabei entschied sich auch das Jahresprogramm. Dieses zeigt folgende Schützen an der Spitze: 1. Brügger Martin, 471 Punkte, 2. Schiess Ernst, 469 Punkte und 3. Schiess Daniel, 461 Punkte.

Turnvereine

Aktive

Die Hauptversammlung vom 14. Dezember 1984 in Allenlütten erfreute sich einer sehr guten Beteiligung mit 34 Anwesenden. Den 5 Neueintritten stand 1 Austritt gegenüber. Bei den Wahlen in den Vorstand wurden der Präsident H. Schüpbach für weitere 2 Jahre und der Vizepräsident F. Isenschmid für 1 Jahr bestätigt. A. Balmer wurde als Beisitzer ebenfalls für weitere 2 Jahre wiedergewählt. Infolge Umbesetzung musste das Kassieramt neu besetzt werden. An Stelle von H. Siegenthaler trat neu A. Schlecht. Nach 5 Jahren erfolgreicher Oberturnertätigkeit trat auch H. Berger von seinem Amt zurück. Mit H. Siegenthaler als neuem Oberturner und einem verstärktem Engagement der Vorturner konnte eine Lösung gefunden werden. A. Balmer übernahm die Rolle des Vize-Oberturners als Ersatz für H. Aebersold. Als neuer Materialverwalter löste E. Rüfenacht W. Schmid ab. Die restlichen Vorstandsmitglieder konnten alle im Amt bestätigt werden. Nach über 20jähriger Aktivmitgliedschaft und verschiedenen Funktionen im Vorstand konnte die Versammlung W. Schmid die Ehrenmitgliedschaft verleihen. Einen Becher für den fleissigsten Turnstundenbesuch konnte H. Siegenthaler in Empfang nehmen. – Der Altjahrsböck wies einen neuen Teilnahmerecord auf. Als Höhepunkt dieser Veranstaltung galt die Ernennung unseres langjährigen Ehrenmitgliedes A. Haldemann zu unserem neuen Ehrenpräsidenten. An der Schwelle zum 60. Altersjahr durften wir unserem ältesten Aktivturner und jahrelangen Vorstandskameraden diese seltene Ehre zukommen lassen. – Das Skiturnen wurde wiederum mit sehr grosser Beteiligung durchgeführt. – Der Unterhaltungsabend unter dem Motto «Die 4 Jahreszeiten» fand ebenfalls sehr grossen Anklang. Mit geschickten Auftritten der Damen-, Frauen-, Männer- und Aktivriege, unter Einschluss der Mädchen- und Jugirriege, konnten wir ein ausgewogenes Programm darbieten. – Am Skiweekend im Spenenmoos versammelten sich am 2./3. Februar eine stattliche Anzahl Turnerinnen und Turner beim Skifahren, Langlauf und Pflege der Kameradschaft. – In heimischen Gefilden blieben wir dieses Jahr bei der MTV-Turnfahrt an der Auffahrt. Mit einer grossen Schar Wanderlustigen steuerten wir dem Ziel Bramberg entgegen. – Bei einwandfreiem Wetter und Organisationsbedingungen wurde der 13. Jugendsporttag unter der Regie von H. Gerber am 9. Juni durchgeführt. Die Beteiligungsquote von 57% oder 199 Teilnehmern entsprach genau den letztjährigen Teilnehmerzahlen. Den Beteiligungsrekord erreichte die Schule Buttenried mit 83,3%. Schnellste Mühlebergerin wurde Sabine Flury, während bei den Knaben Oliver Ryf siegte. Den Titel der Mühlebergmeisterin bzw. des Mühlebergmeisters holten sich Marietta

Rolli und Oliver Ryf. – Am Mittelländischen Turnfest in Muri-Gümligen starteten wir ebenfalls. Im Sektionsturnen absolvierten wir nebst den gewohnten Disziplinen einen 400-m-Lauf. Das erreichte Resultat entsprach, bei realistischer Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse, den Erwartungen. – Mit der Übernahme der 54. Kantonale Bernischen Nationalturntage in Allenlütten wagten wir uns erstmals an die Organisation eines kantonalen Anlasses. Dieser bedeutete für uns denn auch den Schwerpunkt unserer diesjährigen Tätigkeiten. Dank der vorhandenen Anlagen, der Unterstützung durch die Behörden, Bevölkerung, Firmen und unzähligen Helfern konnten wir diese, von vielen negativen Einflüssen des Spitzensportes freigeblichenen Wettkämpfe durchführen. Das OK, bestehend aus Vertretern aller Riegen des Turnvereins, hatte ein gewaltiges Arbeitspensum vor und während dem Fest zu bewältigen. Die Wettkämpfe am Samstagnachmittag und am Sonntag, der Umzug und der anschliessende Fahnenakt in der Festhütte bildeten die Höhepunkte des gut gelungenen Festes. Insgesamt starteten 356 Wettkämpfer aus 15 Kantonen. Darunter waren auch absolute Spitzenkönner dieser Sportart vertreten. Bei der Kategorie A siegte R. Betschart aus Muotathal, während sich als bester Berner U. Schöni aus Koppigen im 3. Rang klassieren konnte. – In Kirchlindach fand am 7./8. September der Kreisturntag des Wohlenseeturnverbandes statt. Dabei konnten wir, wie letztes Jahr in Allenlütten, verschiedene Spitzenplatzierungen erreichen. Allen voran unsere Korbballer, welche einen überlegenen Sieg, ohne Verlustpunkte, verbuchen konnten. In der Leichtathletik Kat. B konnten sich T. Gerber, F. Scheidegger und D. Rüfenacht in den Medaillenrängen platzieren. O. Ryf siegte mit Vorsprung bei der ältesten Knabenkategorie. – Am 7. Dezember werden wir die Delegiertenversammlung des Mittelländischen Turnverbandes (MTV) in Allenlütten organisieren. Unter dem Präsidium unseres Ehrenmitgliedes A. Marti wird dieser Anlass in der Aula des STZ stattfinden.

Damenriege

Auftakt zum neuen Vereinsjahr bildete der Altjahrsböck in Allenlütten. – Ende Januar führten wir mit den Aktiven den traditionellen Unterhaltungsabend mit gutem Erfolg durch. – Gesellige Anlässe wie Ski-Weekend im Spenenmoos, Schlittschuhlaufen, Maibummel mit Bräteln, Bräteln im Schützenhaus Mühleberg gemeinsam mit den Aktiven, führten wir wie gewohnt durch. – Das Ziel der Turnfahrt am Auffahrtstag war Bramberg. – Anfangs Juni halfen wir den Aktiven bei der Durchführung des Jugendsporttages. – Am 15./16. Juni nahmen wir am Mittelländischen Turnfest in Gümligen teil. – Bei idealen Wetterbedingungen fand am 17./18. August der Kantonale Nationalturntag in Allenlütten statt, wobei die Damenriege tatkräftig Hand anlegte. – Den Leichtathletikwettkampf am Kreisturntag in Kirchlindach bestritten 3 Turnerinnen. Je einen 2. Rang erkämpften wir in der Pendelstafette und im Korbballturnier.

Frauenriege

Mit einer kleinen Darbietung nahmen wir auch dieses Jahr am Unterhaltungsabend teil. – Die Hauptversammlung stand im Zeichen der Neuwahl einer Präsidentin. Elisabeth Schick wurde mit Dank und Anerkennung für die geleisteten Dienste verabschiedet. Zur neuen Präsidentin wurde Marlies Wiedmer gewählt. – Die Vereinsreise führte uns durchs schöne Zugerland, einer Schifffahrt auf den Zugersee, ins blühende Selegermoor. – Die Koteletts wurden bei Theres Salvisberg in Buch gebraten. – Nach den Sommerferien waren wir voll beschäftigt bei der Mithilfe des Kantonalbermischen Nationalturntages. – Doch gemütlicher ging es am ersten IG Grümpeltturnier zu, wir erreichten den 4. Rang. – Dank unseren Leiterinnen geniessen wir ein abwechslungsreiches Turnen. – Auch die Korbballgruppe macht Dank unseres Trainers gute Fortschritte.

Schwarz/weisse Grafik.





Politische Tätigkeiten

1. Einwohnergemeindeversammlungen

14. November 1984: Einführung des Gemeindebestimmrechts für 18jährige – Genehmigung eines neuen Wasserversorgungsreglementes. – Genehmigung des Vertrages mit der Einwohnergemeinde Köniz betreffend die Lieferung von Trink- und Löschwasser an die Gemeinde Neuenegg. – Genehmigung des revidierten Reglementes für die Gemeindeausgleichskasse Neuenegg. – Genehmigung des abgeänderten Überbauungsplanes «Wasser- matt» Neuenegg – Auszonung der Teilparzellen Nr. 82 und 957 der Erbgemeinschaft Portner Neuenegg.

5. Dezember 1984: Bewilligung eines Kredites von Fr. 550 000.– für den Bau einer zentralen Schul- und Gemeindebibliothek im Schul- und Kirchenzentrum Neuenegg. – Bewilligung eines Rahmenkredites von Fr. 2 000 000.– für den Neubau und die Sanierung von Gemeindestrassen sowie für die Erstellung von Radwegen. – Genehmigung des Voranschlags pro 1985. – Festsetzung des prozentualen Anstösserbeitrages für die Sanierung der Gummen- und Schorenstrasse.

27. März 1985: Änderung von Artikel 9 des Organisations- und Verwaltungsreglementes (Stimmrechtsalter). – Genehmigung des revidierten Abfallreglementes. – Genehmigung des revidierten Abwasserreglementes. – Genehmigung der Änderungen des Subventionsreglementes für private Kanalisationsbauten. – Festsetzung der wiederkehrenden Gebühren für die Wasserversorgung in Thörishaus – Orientierung über den derzeitigen Stand des Genehmigungsverfahrens für den Überbauungsplan «Denkmal».

5. Juni 1985: Genehmigung der Gemeinderrechnung pro 1984 inkl. Bewilligung von Nachkrediten und Kreditüberschreitungen. – Änderung der Artikel 43 und 54 bis des Organisations- und Verwaltungsreglementes (Wahl einer Bibliothekskommission). – Beschlussfassung über die Übernahme des Grabmattweges. – Orientierung über die Projekte «NHT» und «Bahn 2000».

18. September 1985: Genehmigung des revidierten Wahlreglementes. – Genehmigung des revidierten Organisationsreglementes des Spitalverbandes Laupen. – Genehmigung Bauprojekt Alters- und Krankenhaus Laupen inkl. Kreditbewilligung. – Bewilligung zur Entnahme eines Betrages von Fr. 317 858.– aus dem Fonds «Stiftung für Betagte» zur Deckung des Gemeindeanteils der Anlagekosten für das Alters- und Krankenhaus Laupen. – Bewilligung eines Kredites von Fr. 36 000.– für die Durchführung hydrogeologischer Abklärungen für den Regenwasserentlastungskanal «Austrasse». – Bewilligung eines Kredites von Fr. 500 000.– für den Anschluss der Meteorwasserleitungen «Schoren» und «Gummen» an die Entwässerung der Staatsstrasse Thörishaus–Steinige Brücke.

2. Dorfgemeindeversammlungen

18. Dezember 1984: Genehmigung des abgeänderten Wasserlieferungsvertrages mit der Firma Wander AG Neuenegg. – Genehmigung des Voranschlags pro 1985 und Festsetzung der Wasserbezugsgebühren. – Orientierung über die in Auftrag gegebenen Arbeiten zur Wassernetzweiterung Richtung Natershusstrasse. – Kenntnisnahme vom Bericht des Kantonschemikers über einwandfreies Trinkwasser.

7. Mai 1985: Genehmigung der sehr günstig abschliessenden Jahresrechnung pro 1984. – Genehmigung des Berichtes des Brunnenmeisters pro 1984. – Bericht über den erfolgreichen Abschluss der Erweiterungsarbeiten am Leitungsnetz – Inbetriebnahme der neuen Hydranten am Grundsträsschen/Grund/Chummligraben/Natershusstrasse.

3. Gemeinderrechnung 1984

| Zusammensetzung der Verwaltungsrechnung | Anfand | Ertrag |
|---|---------------------|---------------------|
| Behörden, Allgemeine Verwaltung | 969 925.80 | 197 531.65 |
| Bauwesen, Raumplanung, Verkehr | 1 541 892.45 | 1 060 472.60 |
| Rechts-, Polizei- und Militärwesen, Zivilschutz | 359 803.60 | 209 020.55 |
| Gesundheitswesen | 82 951.15 | 10 198.– |
| Erziehung, Bildung, Kultur, Sport | 2 747 006.20 | 412 958.65 |
| Soziale Wohlfahrt | 1 174 999.05 | 331 726.05 |
| Volkswirtschaft | 36 544.– | 284.40 |
| Finanzwesen | 2 050 734.70 | 264 111.– |
| Steuern | 48 217.– | 6 581 150.40 |
| Ertragsüberschuss | 55 379.35 | |
| | 9 067 453.30 | 9 067 453.30 |

Vermögensrechnung per 31. Dezember 1984

| | |
|---------------------|----------------------|
| Aktiven | 15 828 655.60 |
| Passiven (Schulden) | 13 588 762.05 |
| Rückstellungen | 1 635 397.70 |
| Eigenkapital | 604 495.85 |
| | 15 828 655.60 |
| Spezialfonds | 851 170.20 |

Kirchgemeinde

Taufen: 37; Trauungen: 17; Abdankungen: 24; Konfirmanden: 67.

Einige besondere Ereignisse in Kürze: *Israel-Reise*: 31 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Neuenegg und auswärts besuchten die heiligen Stätten in Israel und kehrten voller einmaliger Eindrücke und gezeichnet durch die Hitze zurück. – *Hanskreise*: Neben den 3 andern Hauskreisen in unserer Gemeinde hat sich in Freiburghaus eine weitere Gruppe zusammengefunden. – *Lager*: Es wurde als Bereicherung empfunden, dass zum ersten Mal die Prim- und Sek.-Klassen ihre Konfirmandenlager nicht mehr getrennt durchführten. – *Jugendgruppe*: Der berühmte (berühmte?) «Friedensstein» hat nach längerer Odyssee am 28. August 1985 endlich seinen verdienten Ruheort an einem Waldrand (Schoren) gefunden. – *Finanzjelles*: Die 2. Pfarrstelle (und damit ihre Entlohnung) wurde ab Oktober 1985 vom Staat übernommen, was eine nachträgliche Installation von Pfr. Hubacher am 28. April 1985 zur Folge hatte. – *Kirchgemeinderat*: Frau M. Hasler, Bramberg («die Johannes unseres Rates») musste aus gesundheitlichen Gründen ihr Mandat, das sie während Jahren pflichtbewusst innehatte, wieder zurückgeben. Provisorisch gewählt wurde an ihrer Stelle Frau E. Gurtner, Brüggebach.

Todesfälle: 14. Okt. 1984: Dickerhof Karl, 1896, Altersheim Münchenbuchsee – 19. Nov. 1984: Fischer-Brunner Therese 1940, Neuenegg – 11. Dez. 1984: Müller Ernst, 1900, Riedliu – 19. Dez. 1984: Cotting Fridolin, 1898, Thörishaus – 18. Jan. 1985: Bienz Otto Gottfried, 1910 Obergrund – 9. Febr. 1985: Glauser-Weber Rosa, 1900, Neuenegg – 6. Febr. 1985: Haueter Fritz, 1915, Wyden/Bramberg – 16. Febr. 1985: Hirter Johannes, 1892, Dählewidweg/Bramberg – 26. Febr. 1985: Ruprecht Margarita, 1924, Neuenegg – 27. März 1985: Wasserfallen Hans, 1918, Neuenegg – 17. April 1985: Lüthi-Berthold Ida, 1903, Neuenegg – 26. April 1985: Dubach-Beyeler Marie, 1898, Thörishaus – 2. Mai 1985: Marti-Berger Anna, 1904, Thörishaus – 4. Mai 1985: Schneider Hans, 1909, Feldacher/Bramberg – 18. Mai 1985: Pulver-Fahrni Marie, 1912, Süri – 19. Mai 1985: Mühlheim Alexander, 1903, Altersheim Laupen – 14. Juni 1985: Jauner Fritz, 1908, Bramberg – 9. Juli 1985: Gümman Hans Walter, 1933, Neuenegg – 28. Juli 1985: Herren-Zwahlen Hanna, 1912, Thörishaus – 5. Aug. 1985: Christen-Kohli Rosa, 1896, Neuenegg – 2. Sept. 1985: Roschi-Fontana Amalia, 1901, Neuenegg – 3. Sept. 1985: Reber-Treier Friedrich, 1904, Neuenegg – 6. Sept. 1985: Mischler Johann, 1902, Pflègeheim Friesenberg – 23. Sept. 1985: Herrmann-Gasser Rosa, 1900, Thörishaus – 24. Sept. 1985: Maeder-Bangerter Lina, 1893, Neuenegg – 26. Sept. 1985: Stöckli Friedrich, 1912, Neuenegg.

Total Geburten: 47 (Vorjahr 41) – Trauungen: 16 (Vorjahr 24).

Otto Bienz † – Berner und Bauer



Mit dem Hinschied von Otto Bienz (1910–1985) ist am 18. Januar im Obergrund bei Neuenegg ein in jeder Beziehung reiches Leben zu Ende gegangen. Eine riesige Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleit. Unter den Trauernden bemerkte man nicht nur Gemeindeangehörige, sondern überaus zahlreiche Schützen-, Dienst- und Schwingerkameraden sowie hohe und höchste politische und militärische Prominenz. Als persönlicher Freund zeichnete Pfarrer Fritz Brechbühl aus Murten ein treffendes Lebensbild des Verstorbenen. Er verglich Otto Bienz mit einer tief im heimatischen Erdreich wurzelnden Eiche, baumstark von seiner körperlichen Verfassung und ebenso kräftig in seiner Ausstrahlung und Persönlichkeit.

Otto Bienz ist in der «Heitere» im Forst aufgewachsen. Nach gründlicher Berufsausbildung auf dem elterlichen Hof und in der Landwirtschaftlichen Schule Rütli wurde er Bauer mit Meisterprüfung und übernahm 1939 als Nachfolger des Vaters die Pacht des «Heiterhofes». 1936 verheiratete er sich mit Johanna Krummen, einer diplomierten Bäuerin, die ihm sieben Kinder schenkte. Den Hof führte er bis 1967. Während des Krieges wurden 40 Jucharten Wald gerodet im Zuge der Verwirklichung des Planes seines Freundes Friedrich Traugott Wahlen.

Der Verstorbene stellte sich auch erfolgreich der bäuerlichen Berufsbildung zur Verfügung. Mehrere Jahre war er Präsident der ehemaligen Rüttschüler und Vorstandsmitglied der Bäuerinnenschule Uttewil. Daneben war er Vorstandsmitglied im Bernischen und Schweizerischen Bauernverband, in zahlreichen weiteren bäuerlichen Berufsorganisationen sowie in den Organen der bernischen und schweizerischen SVP.

Er gehörte ausserdem dem Verwaltungsrat der Amtersparniskasse Laupen an, präsierte den Stiftungsrat des geplanten Altersheimes in Neuenegg, welches zu seinem Leidwesen nicht verwirklicht werden konnte. Besondere Erwähnung verdient die Tatsache, dass er in vorderster Front des Aktionskomitees gegen den Flughafen Rosshäuser stand und massgeblich an der erfolgreichen Abwehr des Angriffes gegen das noch weitgehend heile Bauernland beteiligt war. Sicher wurde er auch nicht umsonst Ehrenmitglied des Mittelländischen Schwingerverbandes und Bern-Burger.

Als Offizier leistete Otto Bienz 1600 Diensttage und stieg bis zum Obersten und Train-Chef des Geb Ak 3 empor. Er war einige Jahre Gemeindepräsident von Neuenegg 1955 wurde er in den bernischen Grossen Rat und 1959 in den Nationalrat gewählt. In beiden Räten erwarb er sich hohes Ansehen; sein Rat war über die Parteischranken gefragt.

Im Jahr 1966 erfolgte die Wahl zum Oberfeldkommissär durch den Bundesrat. Der Bauer wurde damit Chefbeamter des Eidg. Militärdepartementes, eine Aufgabe, für die er durch seine vielseitige berufliche, militärische und politische Tätigkeit wie kaum ein anderer bestens vorbereitet war. Er kannte Land und Leute in der ganzen Schweiz und fand immer guten Kontakt und den richtigen Ton zur Bevölkerung und den Behörden in der alemannischen, der welschen Schweiz und im Tessin bei der Erfüllung seiner Aufgabe. Er strömte Vertrauen aus; das kam ihm immer wieder zustatten. Ende 1979 trat er als Oberfeldkommissär zurück.

In seiner Freizeit las er gute Bücher, er hörte auch gerne Musik aus Folklore und Klassik. Selber war Otto Bienz ein ausgezeichneter Schütze. Als kontaktfreudiger und humorvoller Mensch fand er auf den Schiessplätzen die ihm zusagende Kameradschaft und Entspannung. Er war auch eng verbunden mit dem Brauchtum der Schwinger. Ohne soliden Rückhalt bei seiner lieben und tüchtigen Frau und in seiner Familie wäre dieses reiche, vielseitige Leben nicht möglich gewesen.

Erinnerungen: Manchmal konnten ganze Schulklassen der Sekundarschule Neuenegg bei der Kartoffelernte in der «Heitere» mithelfen. Fast festlich still wurden dabei die Gaben der Natur eingesammelt – Familie und Angestellte sassen oft am Sonntag vor dem Mittagessen um den Tisch. Otto Bienz las der Runde etwas Gehaltvolles vor; manchmal war es aus der Bibel, aber es konnte durchaus auch Fallada sein. – Am Feldschieszen, bei Festlichkeiten, auch an Folkloreabenden war er als Gast ein Teil Akteur. Wo er war, war immer ein bisschen 1. August. Seine ernst-fröhliche Bejahung gab uns Jungen Selbstwert und Sicherheit. Auch die politischen Streitgespräche brachten uns weiter. Er scheute nicht die andere Ansicht. Nur das Ränkespiel, nicht ausgeräumte Differenzen machten ihm zu schaffen. Wir achteten Otto Bienz in seinem Selbstverständnis, seiner aufrichtigen, herzlichen Art.

Schulwesen

Primarschule

Der für Primarschulen wohl folgenschwerste Entscheid fiel am 20. September. Das Ergebnis der eidgenössischen Abstimmung lautete: Einführung des Herbstschulbeginnes. Was sich im Bernbiet über 100 Jahre lang bewährte, den Unterricht im Frühjahr zu beginnen, ist mit dieser landesweiten Verfügung ausser Traktanden gefallen. Voraussichtlich wird die Berner Regierung das Schuljahr 1988/89 zum Langschuljahr umfunktionieren, um auf den Herbstschulbeginn einzuschwenken. Eine Lösung des Problems ist es, ob es aber eine bessere ist?

Erwähnenswert das Dorffest in der Süri zum Anlass «50 Jahre Schulhaus». Weiter beschäftigte uns die Asbestfrage. An der Mittel- und Oberstufe wurden anlässlich der Interessenswoche die folgenden Themen erarbeitet, erlebt, beackert, erfüllt: «Lagerleben am Bielersee»; «Kennst du unser Gebiet?»; «Fliegen»; «Praktische Arbeit mit Video»; «4 Jahreszeiten mit Holz- und Wolleverarbeitung, Brotbacken»; «Sonnenenergie». Sinnvoll sind sie, diese Interessenswochen, denn die Zusammenarbeit Schüler Lehrer läuft oftmals in unterrichtlich, stofflich und menschlich andern, die normale Schularbeit ergänzenden Bahnen.

Die rückläufigen Schülerzahlen machen sich auch auf dem Bramberg erschwerend bemerkbar. Die 1955 eingeführte Mittelklasse wurde geschlossen. Der für 1 Jahr an diese Klasse gewählte Lehrer Hannes Bhend zog an die Mittelschule Niederscherli.

Wenn die Amtsdauer abläuft, gibt es immer eine Menge Mutationen festzuhalten. Die Primarschulkommission verlassen haben Frau Therese Portner (Dorf), Frau Helen Mauerhofer (Dorf), Frau Yvonne Kunz (Bramberg) neu in der Hauswirtschaftskommission, und Fritz Schnyder (Bramberg). Ersetzt wurden sie durch Frau Elsbeth Bürki (Dorf), Frau Elsbeth Stampfli (Bramberg), Herrn Hanspeter Berger (Dorf) und Herrn Lienhard Marschall (Bramberg). Frau Heidi Schafer führt künftig als Präsidentin das Frauenkomitee, das die Handarbeits- und Werkstunden betreut und folgende Wechsel verzeichnet. Frau Hanni Wüthrich (Dorf) wechselte in die Primarschulkommission über, und für die ausgetretenen Frau Helen Mauerhofer und Frau Ursula Schori wurden neu gewählt Frau Elsbeth Bürki und Frau Alice Eggmann. Auf dem Landstuhl ersetzt Frau Franziska Muff Frau Rosa Zoss. Erwähnenswert auch, dass in der Hauswirtschaftskommission Herr Anton Wyssmann das Präsidium von Frau Ruth Bienz, Heitern, übernommen hat. Die Betreueraufgabe verlangt ein grosses Mass an Zeit und Einsatz, wofür hier allen Erwähnten herzlich gedankt wird.

Neu an der Unterstufe Au wirken Fräulein Brigitte Gurtner und Fräulein Nicole Grüssi. Frau Marianne Hofer unterrichtet jetzt die Unterklasse Landstuhl und Fräulein Cornelia Herren wechselte von der Au an die Unterstufe Süri. Diese Stelle wurde frei, weil Fräulein Silvia Hirsig an die Kleinklasse Niederbipp gewählt worden ist. Endlich konnte jemand für die Logopädiestunden gewonnen werden. Diese Sprachhilfstunden erteilt künftig Frau Patrizia Breidenbach aus Laupen. Seit Frühjahr 1978 wirkte sie als Handarbeitslehrerin in den Aussenbezirksschulen. Die Rede ist von Frau M. Moser-Andrist, die im Frühjahr 1985 diese Stelle kündigte und sich nun als Bäuerin auf dem Schoren Hof und Familie widmet.

Ein gelungener gemeinsamer Ausflug mit Besichtigung der Gärtnerschule im Oeschberg erfüllte voll den beabsichtigten Zweck, Lehrkräfte, Schulkommismissionsmitglieder und Abwarte zu kitten.

Sekundarschule

Traditionsgemäss verabschiedeten sich die Neuntklässler im Frühjahr mit einem Schlusstheater. Die diesjährige Aufführung bildete gleichzeitig auch einen würdigen Abschluss unseres Jubiläumsjahres. Mit grosartigem Erfolg spielten die Neuntklässler das bekannte Musical «My fair Lady», das von H. und R. Hänni in Mundart übersetzt und unter Mitwirkung von einzelnen Kollegen (H.-U. Schütz, M. Bärtschi, Ch. Schwab) und freiwilligen Helferinnen (R. Grütter, Tänz; R. Wyder, Kostümführung) geschickt inszeniert wurde.

Ebenso eindrücklich gestalteten die Austretenden ihre persönliche Verabschiedung im Lehrzimmer, indem sie sich mit einem selbständig komponierten Chanson für die Schulzeit bedankten.

Auffallend für dieses Berichtsjahr ist sicher die Tatsache, dass die Schule im allgemeinen in mancherlei Hinsicht ein zentrales Thema vieler Diskussionen bildete. Auf kantonaler Ebene befasste sich der Grosse Rat mit der Gesamtrevision der Bildungsgesetzgebung, und das Schweizer Volk stimmte dem einheitlichen Herbstschulbeginn zu. Die neuen «Weisungen über das Aufnahmeverfahren», die Wiederwahlen, die Planung der vollständigen Einführung des neuen Lehrplanes mit obligatorischem Hauswirtschaftsunterricht für die Knaben bildeten Aufgabenbereiche, mit denen sich Schulbehörde und Lehrerschaft intensiv auseinandersetzen mussten.

In diesem Jahr wurde ein für alle Schüler der Gemeinde und für die Öffentlichkeit bedeutendes Bauvorhaben realisiert: Die neue Schul- und Gemeindebibliothek wurde in die Pausenhalle des Schul- und Kirchenzentrums eingebaut.

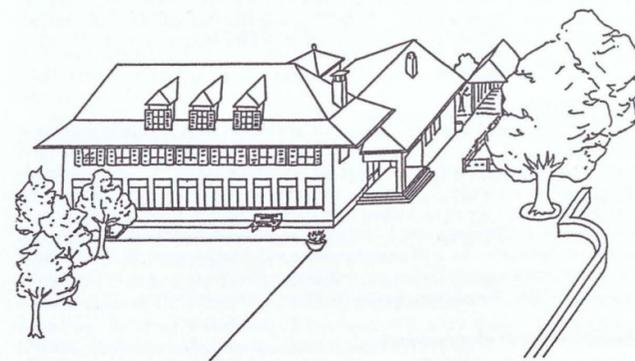
Auch der Schulltag forderte viel Mühe, vor allem, weil die Anforderungen an die austretenden Schüler immer anspruchsvoller und die Kritik im allgemeinen deutlicher zu werden scheinen. Um so mehr schätzten Schüler und Lehrer die Abwechslung durch die traditionellen Schulanlässe und den unvergesslichen Auftritt des Pantomimen Dusan Parisek oder des beliebten Berner Chansoniers Ruedi Krebs.

Mit besonderen Anlässen wie der hauseigenen Aktion «Weisser Rab» oder einem «Sicherheitstag» versuchten wir, die Schüler zu mehr Eigenverantwortung zu bringen. Das Kerzenziehen, Elternabende in verschiedenster Form, Klassenauftritte oder der Besuchstag sollten mithelfen, die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern zu fördern.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass wir wiederum auf ein sehr abwechslungsreiches, anspruchsvolles Jahr zurückblicken. Auch an unserer Schule trat die Abnahme der Schülerzahlen deutlich zutage. Gesamthaft besuchen jetzt 214 Schüler unsere Schule, was einer Abnahme von 17 Schülern gegenüber dem Vorjahr entspricht.

Schliesslich ist noch auf eine Mutation in der Schulkommission hinzuweisen: Herr Fritz Schober ersetzte den zum Gemeinderat gewählten Herrn Fritz Bula.

Schul- und Dorffest Süri, 10. August 1985



Ganz klein hatte es angefangen, die Idee, das 50jährige Bestehen unseres Sürischulhauses mit einem Dorffest zu feiern. An einem Elternabend der Oberschule fiel im Herbst 1984 diesbezüglich eine Anregung, bereits im Januar 1985 wurde ein OK gegründet und damit begann die Sache zu rollen.

Vor 50 Jahren also, genauer am 18. August 1935, zogen die Sürischüler vom alten Schulhaus, der heutigen Gärtnerei Eichenberger, über die Strasse ins neuerbaute Schulhaus. Das alte, das seinen Dienst mehr als hundert Jahre erfüllt hatte, war einerseits zu klein, andererseits auch zu baufällig geworden. An die Vorgeschichte, den Bau und die Einweihung erinnert eine kleine Festschrift, die an Interessierte verkauft wurde.

Die drei Ortsvereine, Schützen, Hornusser und der Männerchor stiegen nun in die Hosen, um mit der Lehrerschaft diesen Anlass zu planen und in gemeinsamer Arbeit über die Bühne zu bringen. Man beschloss, eine grosse Klassenzusammenkunft durchzuführen, das heisst: alle Schüler, die jemals hier die Schulbank drückten und auch alle ehemaligen Lehrkräfte einzuladen. Wer nun gesehen hat, wie viele alte Freunde sich wieder trafen und wie eifrig über alte Zeiten diskutiert wurde, der weiss, dass diese Idee goldrichtig war.

Eröffnet wurde das Fest um 10 Uhr mit einem Märli auf dem Schulhausplatz. Holzenbrot stand neben Schülerarbeiten, frisches Gemüse wartete neben einem umfangreichen Flohmärli auf Käufer. Im Oberschulzimmer erfreute Ruth Gudel die Kleineren mit einem Kasperltheater, während nebenan in der Kafistube die ersten Kuchenstücke verteilt, und im Keller die Zapfhähnen der Bierschwemme geöffnet wurden. Am Mittag wurde im Festzelt das Menü serviert, garniert mit einem kleinen Festakt, der allerdings im allgemeinen Magenknurren und Gläserklirren fast unterging.

Der Nachmittag gehörte ganz den Schülern der drei Landschulen Bergli, Süri und Bramberg. Auf dem Platz war ein grosser Spielparcours aufgebaut, auf dem sich die Kinder im Stelzenlaufen, Bogenschiessen, Mäuseklopfen, Steinstossen, usw. messen konnten. Danach gab es in einer turbulenten Stafette einige bescheidene Preise zu gewinnen. Zum Abschluss stiegen gegen fünf Uhr einige hundert Ballone in den leider etwas verhangenen Himmel.

Am Abend spielte zuerst die Kapelle Basschütze zu Kotelett und Pommes frites, um etwa halb neun begann dann das Unterhaltungsprogramm. Schüler der Primarschule Süri sagten auf witzige Art folgende Mitwirkenden an: Den Handharmonikaklub Neueneegg, das Jodelduett Spahni-Krebs, ein Tänzchen der Unterschule Süri, das Duett Gritli und Walter Herren und zum Schluss den Männerchor Süri. Anschliessend spielte das Orchester Aventures bis um ???

Das Ganze war ein Riesenerfolg, gemessen an den über zweihundert Ehemaligen, die den Weg in die Süri fanden, sicher ein echtes Bedürfnis. Für die über hundert Helfer war es ein Champf, aber sicher ein Ereignis, das wir nicht so schnell wieder vergessen werden. Auch unser Kassier, der von Anfang an erklärt hatte, er übernehme die Defizitgarantie, darf hochehrfroh auf lauter tiefschwarze Zahlen blicken. Ruedi Tschannen

Erwachsenenbildung und Kulturförderung

In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Bern konnten wir folgende Kurse durchführen: Biologischer Gartenbau (H. Marthaler), Wir Eltern und unsere Kinder in unserer Zeit (H. Egger), Schreiben von Zierschriften (H. Steiner), Kreativ arbeiten mit Ton (S. Kneubühl), Englisch (T. Kammermann), Atem- und Körperschulung (H. Balzer), Jazzgymnastik (R. Grütter).

In der Aula des SKZ fand die Ausstellung «Die Honigbiene» statt, organisiert durch den Verein «Pro Neueneegg». Eine Abendmusik in der Kirche und ein Trio-Abend im SKZ rundeten das Programm ab. Zur eigenen Weiterbildung besuchten wir Erlach, wo uns Herr Dr. A. Moser die Stadt sowie ihre Bedeutung für das Seeland vorstellte.

Vereine

Kirchenchor Sensetal

Als Chor der Kirchgemeinden Flamatt, Laupen und Neueneegg durften wir in deren Kirchen an neun Sonntagen die Gottesdienste mit geistlichen Liedern umrahmen. Insbesondere hatten wir die Freude, am 28. April 1985 die Installationsfeier für Herrn Pfarrer Heinz Hubacher zusammen mit Instrumentalisten aus unserer Region in der Kirche Neueneegg mitgestalten zu dürfen. Zur Aufführung gelangte die Kantate von E. H. Erlebach «Lobe den Herrn meine Seele». – Die diesjährige Chorreise führte uns am 18. August bei schönstem Wetter nach Romainmôtier und an den Lac de Joux. Eine fröhliche Schar von 80 Personen erlebte einen abwechslungsreichen Tag mit Besuch der Klosterkirche, Picknick, sportlichen Spielen, Bad im See und nicht zuletzt eine herrliche Fahrt durch den Jura mit dem wunderbaren Alpenpanorama. – In der Berichtsperiode hat sich der Chor unter der musikalischen Leitung von Martin Bärtschi erfreulich entwickelt. Zurzeit zählt der Chor über 50 Mitglieder.

Samariterverein

Ende 1984 ist unser Vereinsarzt Herr Dr. Günter zurückgetreten. 30 Jahre ist er unserem Verein mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Nochmals recht herzlichen Dank. Wir sind glücklich mit Herrn Dr. Buchli einen Nachfolger gefunden zu haben. – Unsere monatlichen Übungen gaben uns wieder Gelegenheit, das Wissen in erster Hilfe aufzufrischen. – Im Inselspital besuchten wir einen Vortrag zum Thema «Rheuma». 1 Krankenpflegekurs, 2 Nothelferkurse in Neueneegg und 1 Nothelferkurs im Konfirmandenlager wurden mit Erfolg durchgeführt. – An 3 Blutspendeaktionen und Sanitätsposten an verschiedenen Anlässen stellten wir unsere Dienste zur Verfügung. – Eine Wanderung in der Gegend des Thunersees und ein Kegelabend dienten der Pflege der Kameradschaft.

Musikgesellschaft «Sternenberg»

Nebst einer wöchentlichen Gesamtprobe und verschiedener Registerproben nahm die Musikgesellschaft «Sternenberg» Neueneegg an folgenden Anlässen und Veranstaltungen teil: 27./28. Oktober: Musiklager in Gstaad. – 2./3. November: Lotto im Gasthof Bären. – 4. November: Mitwirkung im Gottesdienst in der Kirche Neueneegg. – 4. November: An der Delegiertenversammlung des BKMV werden Fritz Joss 50 aktiven Musikjahren zum kantonalen Ehrenveteran und Walter Rohrbach mit 35 aktiven Jahren zum eidgenössischen Veteran ernannt. – 1. + 8. Dezember: Winterkonzert im Gasthof Bären. – 25. Januar: Hauptversammlung. – 3. März Neueneegg-Schiessen. – 24. März Schulfest. – 26. April: Geburtstagsständchen an Frau Gerber, Denkmalstrasse. – 16. Mai: Feldpredigt anlässlich der Turnfahrt beim Bramberg-Denkmal – 24. Mai: Geburtstagsständchen an Frau Bürki, Augässli. – 2. Juni: Feldpredigt beim Bramberg-Denkmal. – 21. Juni: Ständchen zum Jahr der Musik auf dem Dorfplatz in Neueneegg. – 22. Juni: Mitwirkung bei der Einweihung der Schulhauserweiterung in Thörishaus. – 23. Musiktag in Bolligen. Werner Freiburghaus wird zum kantonalen Veteran ernannt. – 28. Juni: Besuch des Instrumenten-Museums von Herrn Karl Burri in Zimmerwald. – 2. Juli: Geburtstagsständchen an Herrn Johann Mischler, Gartenstrasse. – 9./10. August: Strandfest auf dem Viehschauplatz – 17. August: Mitwirkung an der Jubiläumsfeier der Militärschützen Bramberg in Wyden. – 25. August: Empfang der Hornussergesellschaften Bramberg und Thörishaus vom Eidgenössischen Hornusserfest. – Gratulationsständchen an die erfolgreichen Schützen unserer Gemeinde vom Eidgenössischen Schützenfest in Chur in der Aula Neueneegg. – 9. September: Geburtstagsständchen für Frau Pulfer, Süri. – Anfangs Jahr verliess uns unser bisheriger Dirigent, Herr Rolf Schumacher. Als sein Nachfolger wurde Herr Hans Harnisch aus Schwarzenburg gewählt.

Turnverein

Unser Verein ist aus vielen Riegen zusammengesetzt, so dass sich für jedermann eine Gelegenheit zum Mitmachen bietet. Wir haben das Mutter- und Kindturnen für die Keinsten, das Kinderturnen, für die grösseren Mädchen eine Gerätegruppe, die Mädchenriege, Hausfrauengymnastik, eine Damen- und 2 Frauenriegen und für die Spielfreudigen eine Korbballriege.

Unser Training ist das ganze Jahr durch Wettkämpfe und Spieltage unterbrochen. Dieses Jahr wurde der Kreisturntag des Sensebezirks nach nur zwei Jahren wieder durch unseren Verein mit Bravour durchgeführt. Weiter werden Korbballspieltage, Denkmallauf, Kreiskurse und anderes mehr von allen Riegen bestritten.

Ein reges Tätigkeitsprogramm, das von unserem Leiterteam stets mit viel Schwung und Liebe zur Sache durchgezogen wird, begleitet uns durchs ganze Jahr.

Feldschützen

Das Jahr war geprägt von vielen Anlässen. Das historische Neueneeggschiessen, das im Turnus durchgeführte Freundschaftsschiessen und das Amtsschiessen 1985 wurden von uns organisiert und durchgeführt. Der Höhepunkt für uns Schützen im Jahre 1985 war das Eidgenössische Schützenfest in Chur, von wo wir mit dem Goldlorbeerkrantz und der grossen Wappenscheibe heimkehrten. – Die Jahresmeisterschaft gewann ein Langgewehrshütze, nämlich Künzi Paul vor Bieri Fritz und Portner Walter. An unserem historischen Neueneeggschiessen belegten wir mit knappem Rückstand den zweiten Platz. – Am Feldschiessen konnten wir die Beteiligung von über hundert Schützen knapp halten. Höchstes Resultat waren 67 Punkte, erzielt von Derendinger Ruedi und Krüger Hanspeter. – Das Amtsschiessen, dieses Jahr in Neueneegg durchgeführt, wurde von 350 Schützen besucht. Einzelsieger wurde Schlapbach Bruno von Kriechenwil mit 40 Punkten. Bei den Gruppen gewann Ferenbalm-Frei mit 187 Punkten. Höchster Schütze in unserer Gesellschaft war Derendinger Ruedi mit 39 Punkten. – Die Gesellschaft besuchte viele auswärtige Gruppenschiessen, wo mehr oder weniger gute Resultate erzielt wurden. – Traditionsgemäss bildete das Schlusschiessen das Ende eines reichbefruchteten Schützenjahres.

66. Neueneeggschiessen vom 3. März 1985

Wie präsentiert sich eigentlich das historische Neueneeggschiessen? Der chronologische Ablauf zeigt folgende Merkmale: Auslosung, Umzug, Totenehrung und historische Gedenkfeier, Gefechtsschiessen, Mittagessen, Schützengemeinde mit Rangverkündigung. Schützen und die Neueneegger Bevölkerung haben sich an diese Reihenfolge längst schon gewöhnt.

Die von der Gemeinde gestiftete Kanne gewann in diesem Jahr Tagessieger Wangenthal Feld. Das Fähnli, das im Turnus den Stammgesellschaften zusteht, entführten die Schützen aus Thörishaus und der Wimpel für die ständigen Gastgesellschaften wandert für ein Jahr zu den Polizeischützen nach Bern.

| Auszug aus der Rangliste: | | Treffer/Punkte |
|---------------------------|------------------|----------------|
| 1. Forst | Wangenthal-Feld | 119/268 |
| 2. Sternenberg | Neueneegg-Feld | 119/264 |
| 3. General Dufour | Allenlüften Frei | 119/248 |
| 4. Stadtwache | Bern-Polizei | 118/227 |
| 5. Schloss | Laupenschützen | 118/224 |
| 6. General Wille | Allenlüften Frei | 117/247 |
| 7. Serum | Thörishaus Feld | 117/240 |
| 8. St. Jakob | Wünnewilshützen | 117/231 |
| 9. Schlössli | Ueberstorf Feld | 117/231 |
| 10. Taverna | Wünnewilshützen | 116/250 |
| 11. Arquebuse | Genf | 116/231 |

Trachtengruppe Neueneegg

Am 14. Oktober 1984 sangen wir drei Lieder zum Erntedankfest in der Kirche Neueneegg, und mit den gleichen Liedern umrahmten wir am 21. Oktober den Gottesdienst in der Kirche Laupen. – Unsere Weihnachtsfeier fand dieses Jahr wieder im Schulhaus Landstuhl statt und am 21. Januar 1985 Hauptversammlung im Restaurant Denkmal Bramberg. – Unser erster Auftritt mit Singen und Tanzen fand am 13. Februar 1985 in der Aula des SKZ Neueneegg am Volkstümlichen Altersnachmittag statt. – Mit Erfolg führten wir unsere Heimatabende am 9. und 10. März im Restaurant Sternenberg Neueneegg und am 16. und 22. März im Restaurant Denkmal Bramberg durch. – 3. Juni: Maibummel. 12. Juni: Regionaltreffen in Mauss. – 30. Juni: Mitwirkung beim Sensetretreffen in Albligen. – Die zweitägige Vereinsreise führte uns am 6. und 7. Juli ins Elsass. – Am 9. August Krankenhausständchen in Laupen und anschliessend ein gemütliches Beisammensein beim Bräteln für die Trachtenleute.

Pfadfinderabteilung Lindenburg-BORA Neueneegg

Aus unserer Abteilung, der grössten Jugendgruppe in der Gemeinde, gibt es über die Aktivitäten im Jahr der Jugend viel Erfreuliches zu berichten. – An insgesamt 20 Samstagnachmittagen waren das Pfadiheim, das Dorf und seine nähere Umgebung Übungsort für Wölfe, Pfader und seit dem Frühjahr auch für die Rover, einer Gruppe 16- bis 18-jähriger. Die Waldweihnacht in der Senseau, der Skitag am Schwarzsee und im Juni ein Postenlauf «Rund um Neueneegg» wurden als Familienanlässe durchgeführt. Anfangs September trafen sich die Jüngsten mit 400 anderen Wölfen und Bienli zu einem Spiel- und Bezirkswettkampf in Barga bei Aarberg. – Die eigentlichen Höhepunkte jedoch bildeten erneut die Lager. An Pfingsten «hausten» die Wölfe auf dem Bramberg, und die Pfader stellten ihre Zelte in Magglingen auf. Eine Woche während den Herbstferien verbrachten die Wölfe in Meggen am Vierwaldstättersee und die Pfader in Reiden, im Wiggertal. Die jüngeren Führer erlebten ein Plauschweekend in Lyss und die älteren gar vier Wochen in Finnland. – Wenig erfreulich ist nach wie vor die Situation um die Zufahrt zum Pfadiheim in der Bärehäule. Dass mit einem der Anwohner kein direktes Gespräch geführt werden kann, stimmt die Führerschaft traurig, ob wohl die «Juristen» im 1986 mehr erreichen werden?

Militärschützen Bramberg

Das Jahr 1985 stand unter dem Zeichen des Jubiläumsschiessens 100 Jahre Militärschützen Bramberg. Dieser Anlass erzielte einen Grosseaufmarsch von 2185 Schützen aus der ganzen Schweiz. 1251 oder 57,2 Prozent aller Schützen erreichten die Auszeichnung. Auf das Maximum von 50 Punkten kamen 17 Schützen. Beste Jungschützen wurden Beatrix und Roland Müller aus den eigenen Reihen, beste Schütze aus dem Amtsbezirk Laupen Margrit Schorro. Erfolgreichster Schütze und zugleich bester Veteran des Verbandsbezirks war Fritz Reinhard. Sieger im Gruppenwettkampf wurde das bekannte Quintett «Läderchütt» von Dieterswil-Moosaffoltern. Vom Vereinsleben ist der 1. Rang der Bramberger im Amtscup zu erwähnen. Leider gab es im vergangenen Jahr auch traurige Erlebnisse, musste doch unsere Fahne unseren lieben Ehrenpräsidenten Otto Bienz und den langjährigen Munitionswart Hans Gäumann zur letzten Ruhestätte begleiten.



Thörishaus

Kindergartenverein

Im Sommer hat unser Heim, das alte Schulhaus, eine Aussenrenovation über sich ergehen lassen dürfen. Das Haus erstrahlt nun wieder in alter Schönheit. Die Dorfbevölkerung von Thörishaus, besonders aber die kleinen und grossen Benützer des alten Schulhauses, freuen sich über die gelungene Renovation.

Trachtengruppe

Beim Jodlerabend Flamatt-Neueneegg vom 27. Oktober und 3. November wirkte die Trachtengruppe zur Unterhaltung mit. – Den Heimatabend konnten wir im Dezember mit Erfolg beschliessen. – Nach der Hauptversammlung im Januar trafen wir uns jeden Mittwoch zu Sing- und Tanzübungen. – Im Februar konnten wir in der Abendpredigt von Herrn Pfarrer Frautschi Lieder vortragen. – Die ältere Generation durften wir am 28. April zum Altersnachmittag einladen, für einen gemütlichen Nachmittag war gesorgt. – 12. Juni: Regionaltreffen in Mauss. – Giessbachfälle, das Ziel unserer Reise vom 16. Juni. 30. Juni: Sensler Trachtentreffen in Albligen. – 18. August: Das beliebte Predigt «Zmorge», der Gottesdienst von Herrn Pfarrer Hubacher und Herrn Pfarrer Norton, fand unter Mitwirkung der Musikgesellschaft Oberwangen statt. Der Reinerlös war für das Knabenheim auf der Grube in Niederwangen bestimmt.

Feldschützengesellschaft

Am diesjährigen Neueneegg-Schiessen belegten wir den 6. Rang und waren Gewinner des Fähnleins. – Am Murtschiessen waren die Gruppe Vorhuet mit dem 6. Rang und die Gruppe Serum mit dem 19. Rang noch in den kranzberechtigten Rängen. – Das Feldschiessen gewann Fritz Sommer mit 69 Punkten. – Am Eidgenössischen Schützenfest in Chur belegte unsere Gesellschaft den 150. Rang von über 500 Gesellschaften mit einem Durchschnitt von 37,218 Punkten in der 1. Gabenstufe.

Eidgenössisches Hornusserfest

Sechs Trinkhörner für die Sektionen des Hornusserverbandes Saane-Sense in Studen.

Der Traum jeder Hornussergesellschaft besteht darin, vom Kräfteressen auf oberster Ebene wenn nicht den Kategoriensieg so doch ein Trinkhorn als Trophäe nach Hause zu bringen. In Studen ging dieser Wunsch für alle drei Vereine der Gemeinde Neueneegg in Erfüllung. Mit ausgeglichenen Leistungen kam Thörishaus in der zweiten Abteilung der zweiten Stärkeklasse mit 0 Nummern und 1359 Punkten auf Rang 2, gefolgt von Süri-Spengelried 0/1331 und Bramberg 0/1317. Ohne das Pech, eine Nummer einkassieren zu müssen, wären ihre Verbandskameraden aus Wileroltigen auf Platz drei vorgestossen. Und Gammern fehlten lediglich vier Zähler, um die gleiche Auszeichnung in Empfang zu nehmen.

Dieser Erfolg wird noch aufgewertet durch die kaum erwarteten Resultate anderer Vereine des Saane-Senseverbandes, die den hier neben dem Schiessen populärsten Sport als reine Amateure betreiben. In der dritten Stärkeklasse erreichte auch Biberen mit 0/1149 einen zweiten und Grossried-Flamatt mit 0/1128 in der andern Abteilung einen 3. Rang. Und letztlich trumpfte ebenfalls noch Oberbottigen mit beachtlichen 0/1037 Punkten und dem ersten Platz in der zweiten Abteilung der vierten Stärkeklasse auf. Mit diesen sechs Trinkhörnern für die Gesellschaften des relativ kleinen Verbandsgebietes wurden die Erwartungen der Hornusserfreunde bei weitem übertroffen.

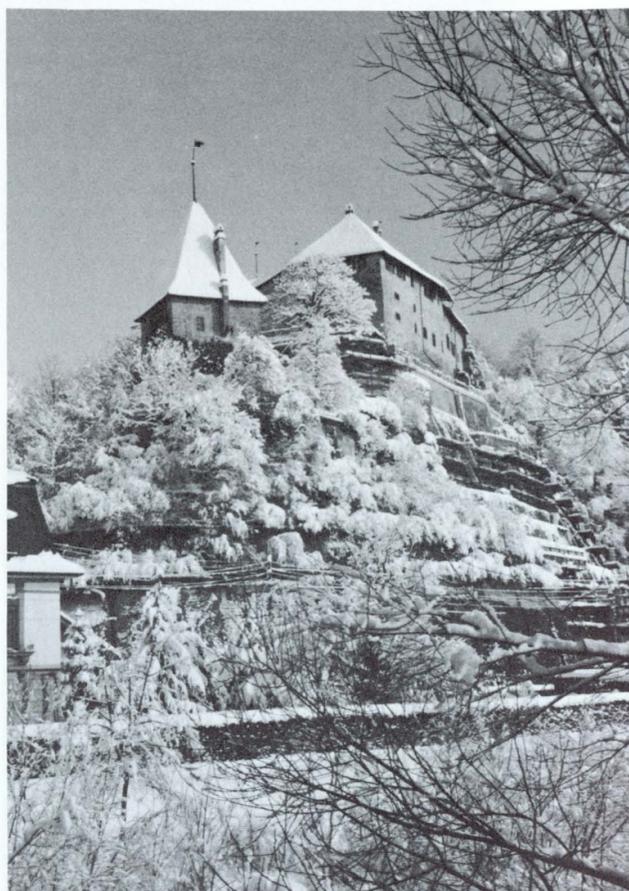
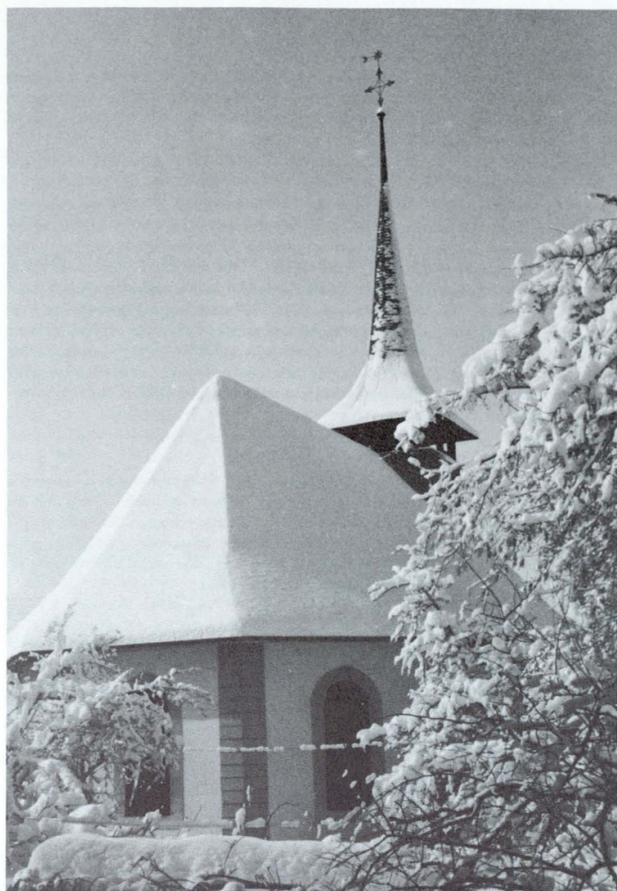
Als beste Einzelschläger des Amtsbezirks Laupen seien namentlich erwähnt: Erich Widmer (Biberen) 112 Punkte, Heinz Gosteli (Dicki-Kriechenwil) 110, Ueli Wyssmann (Bramberg) 107, Fritz Winkelmann (Wileroltigen) 102, sowie Rudolf Burkhalter und Christian Neuenschwander (Süri-Spengelried), beide 101 Punkte.

Nach verlorenem Kampf.

Foto: H. Franchiger



ZEITLUPE 56

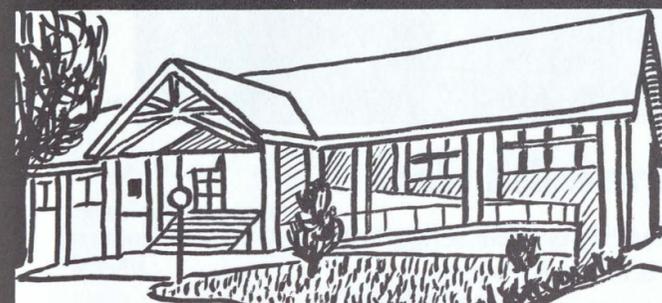


Das Pult hat wohl die Reden satt.
Die Feier fand beim Schwimmbad statt!



Wie der Gemeinderat von Laupen den „Waldsterbet“ fördert!

„Der eint het's so bschlosse, der anger macht um.
Jetzt sy zwe Böim minger, u das isch doch dumm!“



Wer einen Tempel baut den Göttern zu Ehren,
kann sich der Rosafarbe nicht erwehren!

Die Mischung ist aus Milch und Blut!
Die Oekumene mehret wessen Gut?

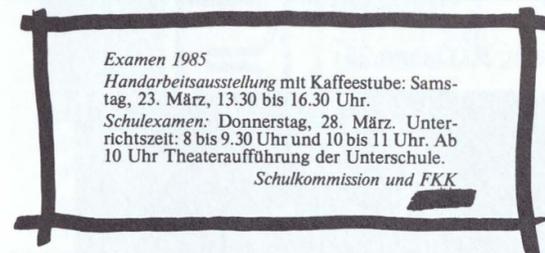


Verfügung in einer Baubewilligung
des GR von Laupen:

Güggerüggü

Brrrr...
Brrrrr

Ein Gockel, will er's tun im Freien,
darf erst ab morgens 8 Uhr schreien!

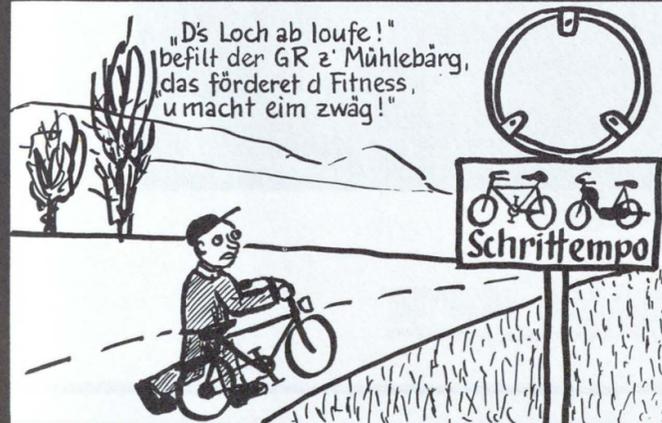


Examen 1985
Handarbeitsausstellung mit Kaffeestube: Samstag, 23. März, 13.30 bis 16.30 Uhr.
Schulexamen: Donnerstag, 28. März. Unterrichtszeit: 8 bis 9.30 Uhr und 10 bis 11 Uhr. Ab 10 Uhr Theateraufführung der Unterschule.
Schulkommission und FKK

Werbung hebt die Geburtenziffer!
Oder:
Die Freikörperkultur entdeckt eine Marktlücke in Kriechenwil.



Nach em Bärner Finanzskandal verwunderet sech niemer me, dass der Ferebalmers Guldschatz verlore ggange isch



„Ds Loch ab loufe!“
befilt der GR z' Mühlebärg,
das förderet d Fitness,
u macht eim zwäg!“

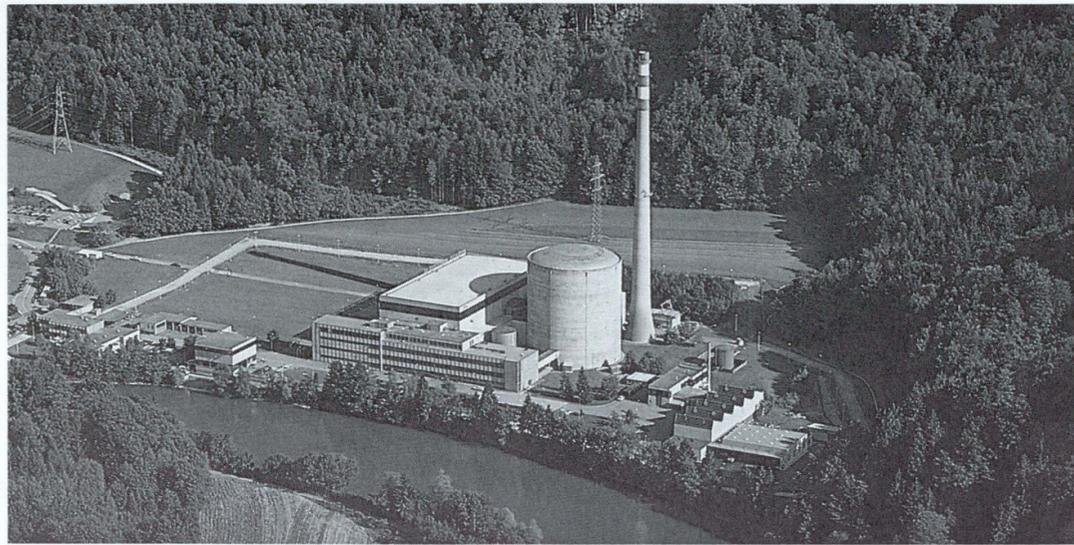
Schrittempo



Chriegerdänkmal hei mer zwöi
wo mer gärn beschtuune.

E Fridesstei ???

Das isch üs nöi.
Dä sött me dänk verruume!



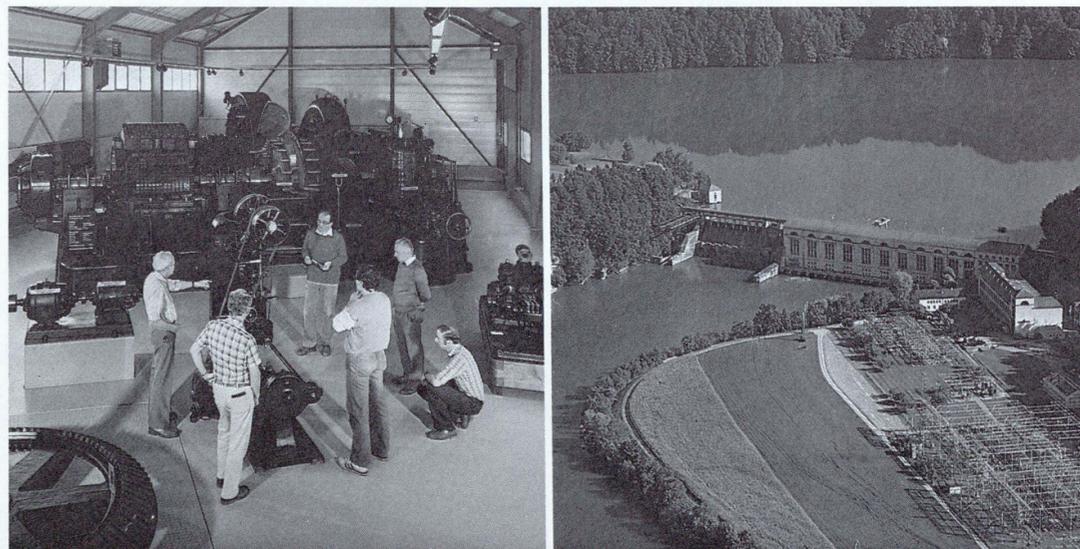
Mühleberg ist eine Reise wert...

Wir zeigen Ihnen ein Kernkraftwerk, ein Wasserkraftwerk, ein Netzleitzentrum und ein Museum.

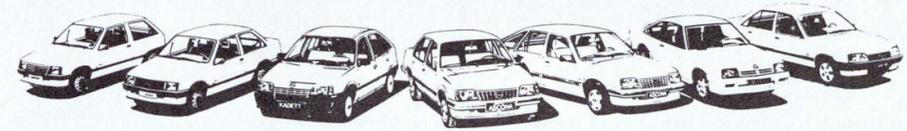
Sind Sie interessiert? Besuchen Sie uns in Mühleberg. Die Abteilung Sekretariat und Information nimmt Ihre Anmeldung gerne entgegen. Telefon 031 40 51 11.

BKW

Bernische Kraftwerke AG, Postfach, 3000 Bern 25



Klopfstein 3177 Laupen 031 94 91 81



OPEL CENTER LAUPEN



ob Car, ob Flug, ob Bahn, ob Schiff

STAHL- UND METALLBAU AG



Antennenmaste - Bootsstege
Überdachungen - Hallen
Treppenanlagen - Stahlbau
Tore aller Art
Fenster in Alu und Stahl
Schlosserarbeiten



Klopfstein-Reisen: ein Begriff!

Klopfstein-Reisen
Laupen ☎ 031 / 94 91 81

Radio Imobersteg

Frohe Festtage und ein gutes neues Jahr wünscht

Radio Imobersteg
Marktgasse 2
3177 Laupen
Tel. 031 94 88 78

Frohe Festtage und ein gutes neues Jahr wünscht

Willi Haaf
Schreinerei und Innenausbau
3177 Laupen

BIENZ LAUPEN



Bärenplatz 3
3177 Laupen
Tel. 031 94 71 20

Haushalt, Sport, Freizeit und Hobby
Geschenke, Handwerk

Allen Lesern wünschen wir frohe Festtage und viel Glück im neuen Jahr

Blumen-Klopfstein, Laupen

Gärtnerei, Blumenbinderei, Friedhofpflege

Tel. 031 94 73 52

AUTRASA AUTOHALLE LAUPEN **mazda**

OFFIZIELLE MAZDA-VERTRETUNG 3177 LAUPEN BE TEL. 031 94 84 48



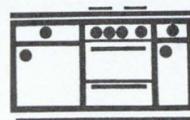
Mazda 626 GLX

mazda

AUTRASA AUTOHALLE LAUPEN

OFFIZIELLE MAZDA-VERTRETUNG 3177 LAUPEN BE TEL. 031 94 84 48

mazda



herren schlegel

kücheneinrichtungen – innenausbau

Grosse permanente Ausstellung an der Neuengasse 3
Murtenstrasse 10
3177 Laupen Tel. 031 94 75 31

Wir fahren für Sie

Nah-
Fern-
Kehricht-
Mulden-
Kipptransporte

Höflich empfiehlt sich



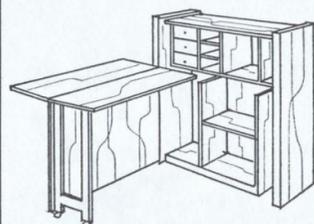
Telefon
031 94 70 60

COIFFURE

Pipko

Giuseppe Lo Nigro-Bugnon
Mitglied des Club Artistique Suisse
Damen Herren Neuengasse 10, 3177 Laupen
Telefon 031 94 72 16

wünscht frohe Festtage und ein gutes neues Jahr



SEKRETÄR

verwandbar, vielseitig,
praktisch eingerichtet, ideal
für den privaten Haushalt

HANS MARSCHALL AG

Möbelschreinerei, Innenausbau
Küchen nach Mass und in Serie
3176 Neuenegg 031 94 04 08

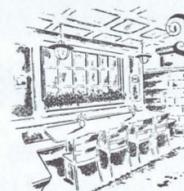


E. STULZ

Bärenplatz, Laupen, Tel. 94 74 49

Raucherwaren, Zeitschriften, Lederwaren
Lotto- und Sport-Toto-Ablage
Chemische Reinigung, Seva
Heliographieren

Beste Wünsche zum neuen Jahr



Restaurant Sternen Neuenegg

frisch zubereitet
Tel. 031 94 01 13

empfiehlt seine Spezialitäten

«Im neue Jahr
viel Glück u Säge,
Gsundheit un es
längs zäjs Läbe»

Mit diesem Glückwunsch
der Achetringeler
empfehlen wir uns auch
für das Jahr 1986

Familie E. Schmid
Telefon 031 94 72 31

GASTHOF BÄREN



Alles Gute im neuen Jahr wünscht



Telefon 031 94 77 88

AEG Service + Verkauf

*Für das uns im vergangenen
Jahr entgegengebrachte
Vertrauen danken wir
recht herzlich! Wir anbieten
allen Kunden und Bekannten
die besten Wünsche zum
neuen Jahr.*

Maler- und Gipsergeschäft H. Thomet

vormals Robert Siegrist
Freienhof 3, 3177 Laupen Tel. 94 84 64 oder 45 21 75

WEISSBACH

Uhren Bijouterie

Bahnhofplatz
3177 Laupen
Telefon 031 94 78 58

Für 1986 die besten Wünsche

Konditorei –
Tea-Room

Bartlome

Tel. 94 71 48

empfiehlt sich bestens
und wünscht alles Gute
im neuen Jahr



*Fam. H. Bürgi und Angestellte
danken den treuen Kunden
und wünschen allen alles Gute
zum neuen Jahr*

GASTHOF STERNEN LAUPEN

Ihr Partner für alle Drucksachen



Polygraphische Gesellschaft
3177 Laupen
Tel. 031 94 77 44

Vom Guten das Beste wünscht Ihnen



Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 07.30–12.30
13.30–18.30
Samstag 07.30–12.00
13.00–16.00

Tel. 031 94 81 81

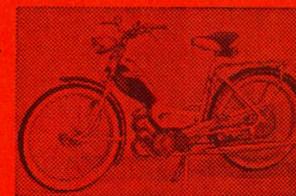
(Kein Schliessungshalbtag!)

H. und U. Zimmermann

Papeterie
und Büromaschinen

Telefon 94 82 04 Marktgasse 11, 3177 Laupen

Fahrräder,
alle Mofas und
Suzuki-Motorräder



Samstag
ganzer Tag
geöffnet.

Verlangen Sie
Herrn
Willi Siegenthaler

Klopfstein Velos + Motorräder
Laupen, Tel. 031 94 91 81



ZÜRICH VERSICHERUNGEN

Hauptagentur Neueneegg: H. R. Enkerli

Ortsagentur Laupen: R. Schorro und
W. Scheidegger

Ortsagentur Rosshäusern: H. U. Gerber

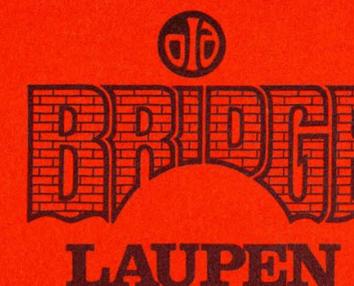
Restaurant Saanebrücke Laupen

Familie A. Gosteli
entbietet
zum Jahreswechsel
die herzlichsten
Glückwünsche



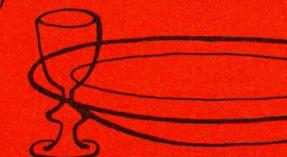
BAR DANCING

Attraktive Bar mit Dancing
im Restaurant «Saanebrücke»
Täglich bis 02.00 Uhr (Sonntag bis 23.30 Uhr)
Montag geschlossen
Jeden Donnerstag Damenwahl



Fam. A. Gosteli, Telefon 031 94 71 18

boutique volk



mode keramik glas

laupen telefon 94 76 01



BEKANNT FÜR GUTE SACHEN!

Kuchenteig
Blätterteig

Pastetli
Meringues

Cakes
Rouladen

Kuchen
Biscuits

Detailverkauf in der Fabrik: Mo-Fr 8.00–12.00, 13.30–18.00
Sa 8.00–12.00

Erinnerungen an den Laupendichter Emil Balmer

Fritz Krummen

Am 6. Februar 1986 werden es zwanzig Jahre her sein, seit Emil Balmer, der landesweit bekannte und erfolgreiche Berndeutschedichter, gestorben ist. Zeitgenossen, die ihn noch persönlich kannten, gibt es immer weniger, der jungen Generation wird er höchstens noch dem Namen nach bekannt sein, um so mehr als es heute in Laupen einen Emil-Balmer-Weg gibt. Um an den Mann zu erinnern, auf den Laupen auch zwanzig Jahre nach seinem Heimgang stolz sein darf, kann es nicht darum gehen, seinen Nekrolog neu aufzulegen. Vielmehr liegt es mir daran, von seinem Wesen und den Eigenarten zu berichten. Dennoch, zur Orientierung sei hier vorangehend kurz etwas aus Emil Balmers Lebenslauf bekanntgegeben. Er kam am 15. Februar 1890 in Laupen als Jüngster von drei Kindern des Sattlers Friedrich Balmer auf die Welt. Sein Geburtshaus ist Nr. 144 an der Murtenstrasse. Schon im vorschulpflichtigen Alter verlor Emil seinen Vater. Sein Müetti, das er hoch verehrte, betrieb alsdann ein Lädeli und vermochte so die Familie in äusserst bescheidenen Verhältnissen redlich durchzubringen. Dafür durfte es dann später durch alle sehr begabten Kinder, insbesondere durch Emil, viel Freude erleben. Dieser, schon als Schüler sehr aufgeweckt und sprachbegabt, hätte gerne ein Studium begonnen, aber da ihm das Geld fehlte, musste er darauf verzichten. So entschloss er sich für die Beamtenlaufbahn. Nach Besuch der Handelsschule Neuenburg wurde er Postbeamter, trat aber bald einmal in die Zentralverwaltung des Bundes über, wo er als Adjunkt des Bundesarchivs seine hauptberufliche Tätigkeit abschloss. Weit bedeutender waren indessen seine Arbeiten als Mundartschriftsteller und als Landschaftsmaler.

Wenn ich nunmehr einige Erinnerungen von Emil Balmer aufzeichne, ist dies darauf zurückzuführen, dass er mein Pate war und ich ihn schon seit meiner Schulzeit bis zu seinem Ableben auf Reisen, Ausflügen und zu unzähligen Anlässen begleitete und ihn so gründlich kennen lernen durfte.

Emil Balmer war eine Persönlichkeit besonderer Prägung, nicht nur nach der äusseren Erscheinung. In Bern ansässig, galt er als markantes Stadtoriginal, indem er sich meist zu Fuss, mit wallender Pellerine, breitem Schlapput und der auffallenden Nelke im Knopfloch zum Büro begab. So entstand in Bern der legendäre Spruch: «Ob d Sunne schyn, ob s rägelì, mi kennt ne a sym Nägeli.» Stets war er ein grosser Blumenfreund; seine ersten Bücher betitelte er mit Blumennamen. Er nannte sich selbst «dr Blüemlisturm». In Gesellschaft von Emil war es immer sehr gemütlich, so richtig heimelig. Was machte dies aus? Verschiedenes. Vor allem war er ein begabter Erzähler mit grossem Allgemeinwissen und hatte ein Personengedächtnis wie selten ein Mensch. Mühelos vermochte er Zusammenhänge von Familien bis auf Generationen zurück, auch die Übernamen der Laupner, zu erläutern. Laupen und das Laupenamt kannte er wie seine Hosentasche, er war eine wandelnde Chronik. Wenn ihm ein Name genannt wurde, wusste er bereits, wo die betreffende Person heimatberechtigt war. Für die Mundarten hatte er ein besonders feines Ohr. Schon nach einigen Sätzen ermittelte er, aus welchem Landesteil die sprechende Person stammte, erstaunlicherweise sogar aus welchem engerem Bereich oder welcher Ortschaft. Vor allem hatte er einen goldenen Humor, er war voll Münsterli und Anekdoten, voll Witz und Schalk. Wo immer er sich zeigte, knüpfte er sofort Kontakte und war als geistreicher Plauderer meist der Mittelpunkt des Interesses. Dazu war er sehr freigebig und hatte überall eine offene Hand. Im Jahre 1960 erhielt er den Schillerpreis für Literatur. Kurz nach der Verleihung telefonierte er mir und wünschte nach Laupen zu fahren, er hätte etwas Besonderes vor. Bei einer Bank in Bern löste er den Check für den zugesprochenen

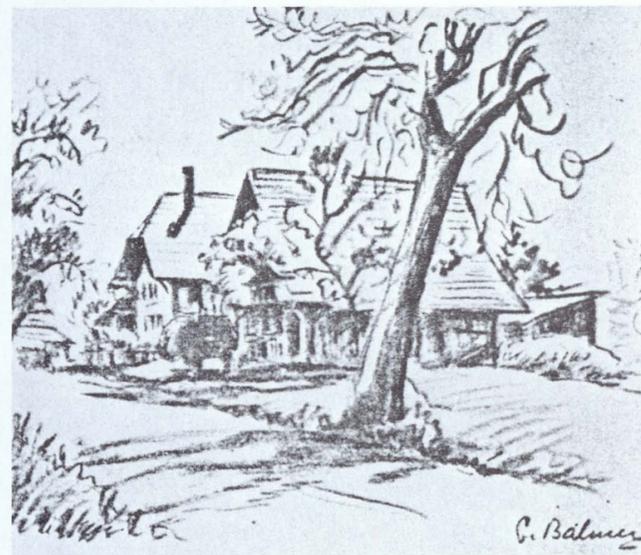


Preis ein, worauf wir uns ins Spital Laupen begaben, dem er das Betreffnis samt und sonders für gemeinnützige Zwecke übermachte.

Manchmal konnte er eine recht derbe Sprache führen und nahm kein Blatt vor den Mund, wenn er Ungerechtigkeiten oder falsches Spiel aufdeckte. Andererseits hatte er ein sehr weiches Gemüt und war besonders Armen und Bedrückten gegenüber mitfühlend, den kleinen Leuten, denen er ein besonderes Buch widmete. Zufolge seiner stets demütigen Haltung musste er als Halbweise bisweilen sein Brot auch mit Tränen gegessen haben. All diesen Eigenschaften zufolge kommt es nicht von ungefähr, wenn er einen so grossen Freundes- und Bekanntenkreis hatte. Für mich war er ein prominenter Wahrer alles Redlichen und Gehörigen, einer einfachen, heimatverbundenen Lebensauffassung.

Obschon sich Emil überall gerne zeigte, vor allem im ganzen Bernbiet, hatte er Gegenden, die ihm besonders nahe lagen. Laupen, seinem Heimatstädtchen, widmete er mit seinen anmutigen Jugenderinnerungen seine ersten Bücher. Sehr verbunden war er mit Rüplisried, wo er bei Christian Herren schon als kleiner Knabe bei der Kartoffelernte mithalf. Oft weilte er bei Familie Freiburghaus in Wyden. Dort erzählte ihm das Gribi Elise (ihr lediger Name) ihre bewegte Hofgeschichte, über welche er alsdann ein Theaterstück verfasste. Zur Zeit der Sichleten zog es ihn stets nach Mauss. Es freute ihn immer überaus, wenn der als gutmütig bekannte Ernst Châtelain ausrief: «Rüefet zuche, s söu aus cho, mir hei no viu Platz u für aus es Glas u öppis z ässe!» In diesem Dorfe kannte Emil schon lange die weitherum bekannte Bäuerin Scherler Lisi, deren Originalität er später in Büchern und Theaterstücken festhielt. Als wir einmal dort weilten, rief Lisi einer Angehörigen: «Gschwinn, gschwinn, gang i d Pinte, reich Chram u öppis Wy, der Balmer Emil isch da, d Sunne geit uf!» Lisi war sehr schlau und pfiffig, aber auch äusserst neugierig. Wenn es etwas wissen wollte, hatte es seine originellen Tricks. Vielleicht sass ihm im Zuge eine junge Bäuerin gegenüber, deren Name und Herkunft es gerne gewusst hätte. Da begann es: «Eues Gsüün säget, i studiere Euem Gsüün na, dir chömet mir eifach so bchönnig vor, dir syt doch gwüss eis vo Dingses, e z tuusig, säget, eis vo Dingses, ee ...» Hierauf gab dann die Befragte meistens ahnungslos den Namen bekannt und der Wurm war aus der Nase gezogen, worauf Lisi triumphierte: «Äbe ja, gäuet, es isch mer doch gsi.»

Als Berg- und Naturfreund begab sich Emil vor allem in jüngeren Jahren fast über jedes Wochenende ins Schwarzenburgerland. Das Hüttenleben hinter der Egg war seine Leidenschaft. Als Mitglied der Gymnastischen Gesellschaft Bern war er massgebend beteiligt am Entstehen des gesellschaftseigenen Berghauses in Dürrentannen, wo er im Juli jeden Jahres die Bergpredigt durchführte. Für Geschichte und Brauchtum des «Lendl», wie er es nannte, hatte er stets ein brennendes Interesse. So stiess er auf eine der besten Quellen und lernte in der Hofstatt bei Schwarzenburg die gescheite, ausserordentlich geschichtsbeschlagene Bäuerin, Frau Leuthold, kennen, die ihn fast unerschöpflich mit Sagen und der wechselvollen Geschichte des Schwarzenburgerlandes vertraut machte. Unzählige Sonntag-Nachmittage weilte er dort, um die Angaben niederzuschreiben. Die erstaunlich gebildete Bäuerin spornte ihn unablässig an: «Schrybit, schrybit, i wiis no viu!» Dieser aufschlussreiche Stoff diente ihm aldann als Grundlage zu seinem Schwarzenburger-Buch «D Glogge vo Wallere».



Seine schönsten Malmotive fand Emil stets im Gürbetal. Wenn er an der Arbeit war, erschienen oft neugierige Kinder und schauten zu. Emil stellte ihnen meist Fragen oder unterwarf sie einem kleinen Examen in der Ortsgeographie. Einmal, in der Nähe von Belp, erschien eine muntere Schar von Unterschülern. Alle grüssten freundlich, und auf die Fragen von Emil wussten sie keck und richtig zu antworten. Nachdem sie als Unterschüler sogar wussten, dass sie im Amt Seftigen zu Hause sind, war Emil hoch erfreut und drückte allen ein Geldstück in die Hand, mit dem Kommentar: «Das heit der fein gmacht, früntlig muess me sy u die egeti Heimat müesst dr kenne.» Andererseits fuhr er Kinder bisweilen auch derb an und wies sie zurecht, wenn sie sich grusslos herbeischlichen oder lärmten. Eine Riesenfreude hatte er einmal, als er in der Holiebi bei Bramberg ein Bild malte. Plötzlich trat der noch kleine Heinz Schwarz – mein späterer Schüler und heutiger Abwart der Sekundarschule Neueneegg – freundlich grüssend herbei und unterhielt sich munter mit Emil. Nach einer langen Pause meinte Heinzli spontan: «Dir, gäuet, we der de fertig syt, chömet der de grad zu us cho z Mittag ässe?» Emil strich dem freundlichen Knaben lobend übers Haar, begab sich alsdann zu dessen Mutter und bedankte sich mit gebührender Anerkennung und einer Gabe. Auf dieses erfreuliche Erlebnis kam er während Jahren immer wieder zurück. Gegen allzu Fremdartiges, kommerziell Modisches, war Emil allergisch. Wie wir einmal in einer Belper Gaststätte zum Mittagessen eintrafen, lief eine damals neu aufgekommene Musik-Box, Schmalzbüchse, wie sie Emil nannte,

und die überlaute Pop-Musik sägte ihm an den Nerven. Nachdem wir das Mittagessen bestellt hatten und die Musik nicht enden wollte, schritt Emil energisch zum Buffet, knallte einen Fünfliber auf die Theke und meinte: «Da, ich vermag auch etwas zu bezahlen, aber jetzt möchte ich während des Essens Ruhe haben!» Zum Glück begriff die Wirtin und zog kurzerhand das Kabel aus.

Auf einer Bahnstation im Gürbetal begegneten wir einmal der legendären Schlossherrin von Rümli, Madame Demeuron. Emil, der schon viel von ihr gehört hatte, schritt keck hinzu, stellte sich vor und begrüßte die alte Dame. Hierauf zeigte er ihr sein eben fertiggestelltes Bild. Sie verhielt sich reserviert, betrachtete das Bild nur mit einem verächtlichen Seitenblick und äusserte: «E Landschaft und no aquarell? Das isch nid mi Genre, mi interessiert ganz anderi Malerei.» Beleidigt konterte Emil: «U-n-i ha's mit em Lann u de Lüt wo druff schaffe.» Das war starker Schnupftabak. Madame verliess uns wortlos und schritt dem einfahrenden Zuge entgegen.

Emils liebstes Aufenthaltsgebiet war indessen das Lötschental, die Lauchernalp, von wo auch mir die schönsten Erinnerungen geblieben sind. Wir begaben uns meist zu Neujahr, zu Ostern, manchmal auch über Pfingsten dorthin. Emil hatte stets seine Vorfreude, die sich schon auf der Hinreise durch seine schalkhafte Ausgelassenheit manifestierte. Schon auf meiner ersten Fahrt ins Lötschental, noch als Schüler, konnte ich diese eindrücklich erleben. Wir fuhren im überfüllten Zug dem Oberland zu, und als wir in Thun anlangten, stand auf dem Bahnsteig eine dichte Menge. Emil riss das Fenster herunter und schrie mit seiner markanten Stimme hinaus, wie wenn er Bekannte erspäht hätte: «Dier, isch eues Rosa ging no i der Chef?» Zuerst Konsternation, dann aber hatte Emil die Lacher inner- und ausserhalb des Zuges auf seiner Seite. Als der Zug langsam weiterfuhr, stand am Ende des Bahnsteigs vereinzelt noch ein junges Paar, Arm in Arm. Emil rief frech: «Du, geisch du itz mit däre?» Noch deutlich sehe ich, wie die jungen Leute wie angewurzelte Fragezeichen dem unverschämten Frager nachstarrten.

Das grosse, unvergesslich schöne Ereignis war dann der Aufenthalt auf der zauberhaften Lauchernalp. Schon morgens früh stiegen wir mit Fellen zum Petersgrat oder zum Hocken- oder Tschingelhorn. Abends freuten wir uns auf das gemütliche Hüttenleben, zu dem Emil mit seinen reichen geistigen Gaben das Wesentliche beitrug. Oft las er uns etwas Humorvolles vor. Am beliebtesten waren aber seine Erzählungen und Münsterchen aus seinen Erfahrungen mit den Lötschern, die er schon lange und gut kannte. Wenn er erzählte, wurde es still, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Emil und seine Geschwister freuten sich, ab und zu Lötscher in ihr Heim nach Bern einzuladen. So erschien einmal bei ihnen Aloisia, die Sennerin und spätere Besitzerin unserer Hütte mit ihrem erstgeborenen, etwa fünfjährigen Sohn Stefan. Es war vorgesehen, abends das Theater zu besuchen, aber Aloisia hatte vor dem Weggehen ihre liebe Mühe mit dem kleinen Stefan, der in seinem Bettchen lag und weinerlich klagte: «Muetter, i will nit schlafen!» Aloisia beschwichtigte ihn: «Itz Stefan schlaf!» Die gleiche Rede ging aber abwechselungsweise noch lange so weiter, bei Stefan immer weinerlicher, bei Aloisia immer eine Tonart schärfer. Als Stefan letztlich laut heulte, ging Aloisia die Geduld aus. Sie hob den Arm in die Höhe, wie wenn sie Sterne pflücken wollte und schrie: «Itz Stefan häb der Grind nider, suscht erschlan di!» Im Theater sahen Balmers mit Aloisia Mozarts «Entführung aus dem Serail». Wie eine komische Figur mit nackten Beinen erschien, rief Aloisia laut aus: «Ji, was der für reini Tschaageni (dünne Beine) het!» Nach einer herrlichen Arie wandte sich Emma, Emils Schwester, an Aloisia und fragte: «Und Aloisia, gefällt Euch die Musik?» Diese meinte fröhlich: «Da mechti ma vellig mitsingen.» An einem andern Abend luden Balmers Aloisia zu einem Nachessen auf dem Gurten ein. Vorerst hielten sie sich noch auf der Terrasse auf und betrachteten das Lichtermeer der Stadt Bern. Beeindruckt nahm Aloisia die Hand ans Kinn und äusserte nachdenklich, fast poetisch: «Jessas, im Leetschen

sintsch d Stärna am Himel, u ds Bäru im Tal.» Auch Kathy, die resolute Dorfagnatin von Wiler und ihr eher gehemmter Pantoffelheld Ignaz, wollten nach Bern zu Balmers. Emil musste ihnen das Bundeshaus zeigen. In einem grossen Bibliotheksaal blickte Ignaz überwältigt auf die hohen Regale und äusserte schüchtern: «Was Biecher, was Biecher!» Seine resolute Frau stiess ihn mit dem Ellbogen in die Seite und schrie ihn an: «Gsiehsch denn nit, da machentsch die Gsetz!» Im Nationalratsaal wollte Kathy unbedingt wissen, wo sich der Sitzplatz des damaligen Walliser Nationalrats Alexander Seiler befindet. Emil zeigte ihr ihn. Andächtig stand Kathy vor dem Stuhl, hob ihren Rock etwas an und setzte sich in fast religiöser Verzückung. Nach einer Weile schnellte sie empor und verkündete mit ihrer lauten Stimme: «Das gleibtsch mar niid im Leetschen, dass ich uf Xandrus Stuehl gehocket bi, nei, das gleibtsch mar niid!»

Emil wurde mehr und mehr zum grossen Kenner des Lötschentals, er kannte sowohl Sitten und Bräuche als auch die Sprache. Deshalb bekam er von den Einwohnern das Kompliment: «Du bisch iina wia van iisch, du bischt vellig an Talmann.» So machte er auch namhafte Persönlichkeiten aus dem ganzen Lande mit dem Lötschental vertraut. Mit fünf solcher Freunde besuchte er einmal die schöne Sennerin Opportuna, und um bei ihr einen Brauch kennenlernen zu können, bat er sie um den «Chalbertruch» (Kälbertrunk). Wenn unter Einheimischen ein Verehrer seine Angebotete um den «Chalbertruch» bittet und sie ihn ihm gewährt, bedeutet dies, dass er in ihrer Gunst steht. Dazu hält sie die rystige (gestärkte, undurchlässige) Schürze unter die Brunnenröhre, und der Günstling darf hierauf einige Schlücke des perklaren Wassers aus der Schürze trinken. Nachdem Opportuna Emil und die fünf Herren auf diese Weise abgetränkt hatte und nach angeregter Plauderei, näherte sich Emil der Opportuna, legte ihr schmeichelnd den Arm über die Schultern und fragte sie neckisch: «Und jetzt, Opportuna, welcher von uns ist Euch der Liebste gewesen?» Diplomatisch geschickt antwortete Opportuna schlagfertig: «Itz ha-n-ich grad uf ein Schutz säggschu gäre ghabet!»

Der nachmalige Berner Professor Gerhardt, damals noch Student, war von jedenen Sitten und Bräuchen, besonders aber von den hübschen Sennerinnen, sehr beeindruckt und wollte hierauf auf eigene Faust etwas unternehmen. Eine Schöne hatte er besonders im Auge, und in der Nacht wollte er ihr aufwarten. Mit den Stadeln, vor allem mit deren Drum und Dran, war er indessen noch gar nicht vertraut. Erwartungsfroh umschwärmte er in einer Nacht den Stadel seiner Verehrten und wollte an ihr Fensterchen unter dem Giebel gelangen. Da er keine Leiter fand, bewerkstelligte er sonstwie eine Aufstiegsmöglichkeit. Er hatte aber Pech und fiel mit Lärm und Gepolter hinunter, direkt auf den «Buiw», den fladenartigen Aufbau aus ausschliesslichem Kot. So steckte der wenig Beneidenswerte bis zum Hinterteil im Kuhdreck. Nebst den unappetitlichen Konsequenzen hatte er dann während der stetig weiteren Aufenthalte im Lötschen noch das auf sich zu nehmen, dass ihn die Sennerinnen unablässig neckten: «O wei, o wei, der Gerhardt ischt in Gläguheit (Gelegenheit – Kiltgang) gangen und ischt in Buiw gestirzt!»

Während seiner Aufenthalte im Lötschental war Emil stets sehr fleissig und malte bei gutem Wetter täglich zwei Bilder. Wohl hat er durch seine sehr begehrten Bilder etwelches Geld verdient, aber zufolge seiner Mildtätigkeit liess er fast all diese Einkünfte den vielen bedürftigen Einheimischen so oder so zukommen. Eines Morgens, als er sich mit mir zum Malen wegbegab, blieben die andern Kameraden in der Hütte und wollten jassen. Wie sie in Emils Stube die Jasskarten holten, entdeckten sie seine bauchige Schnapsflasche. Als besonders gute Freunde sofften sie ihm hierauf in seiner Abwesenheit den Schnaps ruchlos bis auf den letzten Tropfen aus. Nach seiner Rückkehr bemerkte Emil bald einmal die perfide Freveltat. Sehr erzürnt schimpfte er: «E dir verfluchte Fotzucheibe, mir my Troscht, my ysigi Resärve däwä uverschant ge wäggsuufe. Wartet, das söu mer nid so einisch passiere!» Beim

nächsten Aufenthalt auf Lauchern hatte Emil natürlich seinen Schnaps wieder bei sich, diesmal indessen wohlweislich in einer grünen Drogistenflasche, auf der eine grosse Giftetikette klebte!

Bei einem seiner letzten Aufenthalte im Lötschental hatte Emil dann noch ein Erlebnis, das ihm in peinlicher Erinnerung blieb. Nachdem ein Tag zur Neige ging, endlich Nachtruhe herrschte und wir am Einschlafen waren, hörten wir noch das sattsam bekannte Girren der hölzernen Eingangstüre. Wie sich später herausstellte, war es Emil, der sich in seinem wallenden Barchent-Nachthemd und mit einer brennenden Kerze versehen zum wenig Meter entfernten Häuschen begab. Durch die langdauernde, schwere Schneelast wurde dieses bald nach dieser, bald nach jener Himmelsrichtung gedrückt. Wir nannten es den schiefen Turm von Pisa oder die Kommodität. Plötzlich hörten wir von draussen einen gellenden, fast tierischen Schrei und Hilferufe. Wir sprangen aus den Betten und eilten hinaus. Da stand Emil, erleuchtet durch verschiedene Flämmchen, die unten über sein glockiges Nachthemd emporzüngelten! Kurz entschlossen ergriff einer unserer Freunde in der Küche den vollen Wasserkessel und schleuderte die Woge mit kräftigem Schwung auf den brennenden Emil. Das Feuer war gelöscht. Wenn Emil vorher in Feuersnot um Hilfe rief, wimmerte er nun fröstelnd und zähneklappernd in der eiskalten Nässe. Darauf trippelte er mit klappernden Pantoffeln seiner warmen Stube zu, wo er mächtig frottierte und in ein frisches Hemd gesteckt wurde. Als er wieder in seinem wohlig warmen Bette lag, stöhnte er noch einige Male: «E Myngott, Myngott, e Myngott, Myngott!» Auf diesen Vorfall wollte er hierauf nicht mehr angesprochen werden. Bei einem späteren Aufenthalt, als Bergkameraden Emil trotzdem ansuchten und ihn in dieser Sache hänseln wollten, war er sehr ungehalten und schnitt die Rede kurz und bündig ab: «Schwyget, tonnerwätters Löuhünn!»

Eine weitere grosse Liebe hatte Emil zu seinem Sonnenland Tessin, dem er ein entsprechend betiteltes Buch widmete. In den herrlichen Septembertagen, manchmal auch über Ostern, weilte er in Ascona, bei seiner Tessiner Mutter, Mama Chiodi. Er malte fleissig, unternahm aber auch ständig ausgedehnte Wanderungen bis in die entlegensten Tälchen und Örtchen. Wie er schrieb, offenbaren die letzteren, Land und Leute, das Wahre und Wesentliche unserer Sonnenstube, nicht die mondänen Orte und Vergnügungstätten. Ein Erlebnis mit Emil, jenseits des Gott-hards, ist mir in besonders heiterer Erinnerung geblieben. An einem Ostersonntag musste ich ihn ins benachbarte Italien, in die Gegend von Bergamo führen, wo ihm von früher her ein reizendes Motiv bekannt war. Über Serpentina gelangten wir auf eine Anhöhe mit prächtiger Aussicht. Dort malte Emil während etwa zwei Stunden sein Bild. Wie üblich, rauchte er nach Vollendung seine Zigarette und betrachtete genüsslich sein Werk. Nachdem wir zusammengeräumt und wieder aufgepackt hatten, begaben wir uns in ein idyllisches Peizli und setzten uns dort auf der Terrasse an ein Tischchen. Wir waren allein, einzig der fassdicke Wirt schlief in einem Liegestuhl, die Hände über dem hochgewölbten Bauch verschränkt und den Hut über die Stirne gezogen. Eine echt südländische Siesta in der wohlthuenden Frühlingssonne. Emil schaute ungeduldig herum und schob das eiserne Tischchen hin und her, so dass ein schriller Lärm entstand. Dieser störte den schlafenden Wirt keineswegs. Endlich drehte er den Kopf gegen uns und starrte uns mit halboffenen Augen schlaftrunken an. Wir schienen ihm indessen nur als Traumgestalten vorzukommen. Da fuhr ihn Emil in unverblütem Berndeutsch an: «He, du fuli Moore, chönntsch de scho öppe gly erwache!» Wie elektrisiert sprang der dicke Wirt auf die Beine, lachte mit seinem vollrunden Gesicht, und ständig freundlich nickend, quitierte er die rüde Anrede mit dem italienischen Ostergruss: «Auguri, auguril!» Hierauf bediente er uns aufmerksam. Bei einer guten Flasche Wein, zu der Emil den Wirt auch einlud, unterhielt er sich alsdann lange mit demselben; diesmal in fließendem Italienisch. Aus dieser Begegnung mit dem ungehobelten Prolog entstand hernach, für Emil charakteristisch, eine dauerhafte Freundschaft.

In jungen Jahren war Emil ein begeisterter Berggänger. Mehrmals überschritt er die Walliser Bergpässe und besuchte die Walser in den hochgelegenen Sesiatalern jenseits des Monte Rosa. Die dortige Volksgruppe, die im 15. Jahrhundert vom Wallis hinübersiedelte, interessierte ihn sprachlich und kulturell besonders. Fraktionen der Walser befinden sich noch heute im bündnerischen Calfeisental und im grossen und kleinen Walsertal in Österreich. Bedeutende Germanisten, wie Professor Zinsli, betrieben bei den Walsern eifrig Sprachforschung, denn der heute dort gesprochene Dialekt ist über 500 Jahre fast unverändert erhalten geblieben. Emil machte sich bei den Walsern besonders verdient, indem er sich während des Zweiten Weltkrieges bei unsern Behörden und zuständigen Organisationen dafür einsetzte, dass den Walser Bergbauern für die Käseherstellung durch Sonderkuriere uneingeschränkt Lab geliefert werden konnte, nachdem die Grenze hermetisch geschlossen war und die jenseitigen Käser mangels Lab in argen Nöten waren. Emil hat alsdann aufgrund seiner dortigen Forschungen und Ermittlungen das vielbeachtete Buch «Die Walser im Piemont» geschrieben. Bei den Walser-Kongressen wurde er stets als Ehrengast eingeladen. Ein Jahr vor seinem Tode erhielt er wieder eine solche Einladung, aber sein Arzt riet ihm von der langen Reise nach Alagna ab. So ersuchte mich Emil, dorthin zu fahren, um ihn zu vertreten. Er übergab mir eine lange Adressliste von Bekannten, die ich dort besuchen sollte, um seine Grüsse auszurichten; auch einige Briefe. Diese Reise war für mich nicht nur interessant, sondern vor allem überaus dankbar. Von Varallo aus gelangte ich in die Sesiataler. Um in die wie Schwalbennester an den steilen Talhängen klebenden Ortschaften Alagna, Rima und Rimella zu gelangen hatte ich teilweise fast halsbrecherische Fahrten. Bei den ersten Kontakten kam mir die Walser-Mundart vorerst wie reines Kauderwelsch vor, ich verstand kaum ein Wort. Bei näherem Hinhören und nach Emils Sprachführer begriff ich aber bald einmal einiges. Eine dortige Einwohnerin erklärte mir: «Myn Holmo escht nit am Hüis, er escht im Tol und schafft bim Yscheweg.» Im schriftdeutschen Klartext heisst das: «Mein Mann (Holmo = der holde Mann) ist nicht zu Hause, er ist im Tal und arbeitet bei der Eisenbahn.» Als ich einer alten Frau einen Brief übergab, las sie ihn lange und mit zitternden Händen. Nach Beendigung nahm sie die Brille weg, zog das Taschentuch und wischte sich Tränen ab. Sie gab mir den Brief zu lesen. In gewohnt freundlicher Weise bedankte sich Emil für erfahrene Gastfreundschaft und für alles Schöne, das er dort erleben durfte. Der beigelegt quitierte Schuldbrief bedeute, dass er auf die Rückzahlung des s. Zt. gewährten Darlehens verzichte. Jahre zuvor erlitt diese Bergbauernfamilie durch einen Erdbeben beträchtlichen Schaden am Haus und durch Steine überschüttete Felder. Emil gewährte ihr ohne Zögern ein beträchtliches Darlehen, um ihre Existenz zu retten. So war er. Bei diesem Besuch bei den Walsern erhielt ich noch andernorts Beweise seiner bewundernswerten Hilfsbereitschaft.

Emil Balmer sah ich zum letzten Mal kurz nach Neujahr 1966, einen Monat vor seinem Hinschied. Ich besuchte ihn in seiner gemütlichen Dachwohnung am Waldhöweg. Etwas blass und müde sass er auf seinem Kanapee. Von seinem lebhaften Temperament hatte er viel eingebüsst und war auch weniger gesprächig als sonst. Etwas bedrückt meinte er: «Ja, ja, ich durfte viel Schönes erleben, auch mit dir, und ich bin dankbar. Mein Wunsch wäre noch gewesen, dieses Neujahr im Lötschen verbringen zu dürfen, um von meinen Lötschern mein Neujahrslied zu hören. Aber ich kann nicht mehr hinaufgelangen»

Darauf wurde er an ein längeres Telefongespräch gebunden. Mir selbst überlassen, und nachdem vom Lötschen die Rede war, befand ich mich in Gedanken wie so oft in unserer Hütte, es war Sylvester, gegen die letzte Stunde. Ich genoss den Glühwein und roch den Duft von Kerzen und Tannreisig. Plötzlich war von draussen ein Gemurmel vernehmbar. Es waren die Lötscher, die gekommen waren, um uns zu Neujahr zu singen. Da begannen sie,

und ich war bewegt durch das vor allem durch die glockenreinen Sopranstimmen und in wohlthuend gepflegter Schriftsprache ergreifend vorgetragene Lied, das uns allen immer so nahe ging.

Emils Anrede weckte mich aus meinem Wachtraum. Nachdem ich ihn gefragt hatte, ob ich etwas für ihn tun könne, hatten wir uns nicht mehr viel zu sagen, wir waren beidseitig zu sehr mit den eigenen Gedanken beschäftigt. Als ich mich verabschiedete, schaute er mich ungewohnt eindringlich an und hielt meine Hand länger als üblich. Er schien zu ahnen warum.

Emil Balmer war ein liebenswürdiger, edelgesinnter Mensch, ein Mann, der ein beachtliches Lebenswerk schuf und damit viele Mitmenschen beglückte; auch durch seine Mildtätigkeit. Seinem letzten Wunsche in meiner Gegenwart entsprechend und um ihn dankbar zu ehren, möchte ich ihm sein Lötschentaler Neujahrslied, wenigstens textlich, nachklingen lassen, das so sehr seiner Lebensauffassung entspricht. Könnte Emil Balmer seinen lieben Laupnern und all seinen Freunden und Bekannten für das kommende Jahr, das sein zwanzigstes Todesjahr bedeutet, seine Wünsche übermitteln, würden sie dem entsprechen, was die abschliessenden Strophen beinhalten: besinnliche Neujahrswünsche, denen sich der Berichtende herzlich anschliesst.

*Ein glückseliges neues Jahr
Wünschen wir euch aus Herzensgrund.
Gottes Gnad viel Jahr bewahre
Euren Leib und Seel gesund.*

*Unser Jahr und Lebenszeiten,
Monat, Wochen, Tag und Stund,
Solln uns Menschen dahin leiten,
Dass man zum Allerhöchsten kommt.*

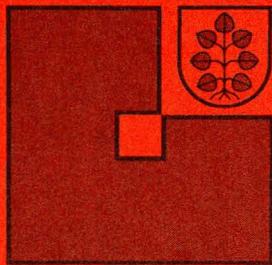
*Richtig und vorsichtig wandeln
Und ohne Unterlass dabei,
Was wir reden, tun und handeln,
Mensch bedenke, was Leben sei:*

*Nur ein Neblein, nur ein Schatten
Nur ein Glas, das bald zerbricht
Nur ein Blümlein auf der Matten
Nur ein Rauch und weiter nichts.*

*Unser Leib zu Staub muss werden
Unser Leben eilt zum Grab
Keiner ist auf ganzer Erden,
Dem der Tod nicht bricht den Stab.*

*Wer wird unser Richter werden
Über unser Tun und Sein?
Merket auf, ihr Menschenkinder
Schliesst den Erlöser ins Herz hinein.*

**Partnerschaft
die
Vertrauen schafft.**



**ERSPARNISKASSE
DES AMTSBEZIRKES
LAUPEN**

3177 Laupen Telefon 031 94 72 73

FILIALEN IN: MÜHLEBERG
NEUENEGG

GESCHÄFTS-
STELLEN IN: FRAUENKAPPELEN
GURBRÜ
THÖRISHAUS
WILEROLTIGEN



Werner Staub Söhne AG



Gipser- und Malergeschäft
Renovationen
Aussenisolationen
Fassadenverputze
Eidg. Meisterdiplome

3176 Neuenegg + 3186 Düringen
Tel. 031 94 01 30 Tel. 037 43 16 94

Zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche
entbietet

Fritz Schneider, Laupen

Schreinerei und Innenausbau

mit den besten
Empfehlungen für sämtliche
Schreinerarbeiten



Sensetaler
**Raclette-
Chäs**

z' Loupe gmacht
für z' nächschte
Znacht

Fr. Bolzli, Käserei, Laupen Tel. 94 84 25



Üsne liebe
Fründ u Geschte
wünsche mir vo
Härze ds Beschte

Fam. Hirschi-Borel
Tel. 031 94 71 36

**Frohe Festtage
und alles Gute im neuen Jahr**



- Schlosserarbeiten
- Stihl-Motorsägen
- Bucher Landmaschinen

Peter von Arx
Mech. Werkstätte - Schlosserei
3177 Laupen, Tel. 031 94 73 64

Feuer, Diebstahl, Wasser, Glas, Motorfahrzeuge,
Haftpflicht, Unfall, Krankheit



Schweizerische Mobiliar
Versicherungsgesellschaft

macht Menschen sicher

Auskunft
und Beratung:

Generalagentur Laupen
Max Baumgartner
Bärenplatz, Telefon 94 81 04



Gebr. Stämpfli AG
WEINHANDLUNG, LAUPEN